Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag: Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus". Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit: Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags. Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Bringlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 6 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rpf., sonst laut Tarif Nr. 3, Nachlaßstaffel C. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden. Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 24. Freitag, 25. Januar 1935. 83. Jahrgang.

Reichsreform und Zinssenkung.

Die gestrigen Beschlüsse des Reichskabinetts. — Die neue Funktion der Reichsstatthalter. Die Reichsgemeindeordnung.

Senkung der Zinsbelastung um jährlich 120 Millionen Mark.

ns. **Berlin**, 25. Jan. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) In seiner gestrigen Sitzung, der ersten im neuen Jahre, hat das Reichskabinett eine Reihe außerordentlich wichtiger Gesetze verabschiedet, durch die Reichsreform wiederum gefördert wird. Schrieb vor einigen Tagen der „Völkische Beobachter", daß im Jahre 1935 der Neuaufbau des Reiches fortgesetzt werden würde und sagte das Blatt von diesem Jahre, „es wird das Jahr der neuen Reichsgemeindeordnung" und das der Neugliederung in Reichsgaue werden", so ist, wie aus der amtlichen Meldung über die Kabinettsbeschlüsse hervorgeht, die Reichsgemeindeordnung gestern bereits verabschiedet worden. Wenn auch ihr Inhalt erst am Tage der nationalsozialistischen Machtergreifung, am 30. Januar, bekanntgegeben wird, so kann man doch heute schon darauf verweisen, daß durch diese Maßnahmen die jetzt noch in Kraft befindlichen 22 Gemeindeordnungen ersetzt werden. Es ist hier also ein wichtiger Schritt auf dem Wege der Reichsreform vollzogen. Das gleiche wird man von dem Gesetz sagen müssen, das die Funktion der Reichsstatthalter endgültig regelt. Wie erinnerlich sein dürfte, wurden die Statthalter im Zuge der Gleichschaltung eingesetzt als Treuhänder des Reiches, als Treuhänder des Führers den Ländern gegenüber, Nachdem die Länderhoheit endgültig beseitigt wird, sollen sie als Reichsbeamte die Länderregierungen selbst übernehmen, d. h. da, wo noch solche bestehen bleiben. Ihre Stellung soll, wie die amtliche Mitteilung sich ausdrückt, derjenigen des preußischen Oberpräsidenten angepaßt werden. Das ist eine deutliche Anspielung auf die künftige Neugliederung des Reiches in die 20 Reichsgaue, von denen Reichsinnenminister Dr. Frick gesprochen hat. Somit werden die Reichsstatthalter in den Verwaltungsaufbau eingegliedert, dessen Spitze das Reichsinnenministerium darstellt. Das gestern ebenfalls verabschiedete dritte Gesetz zur Überleitung der Rechtspflege auf das Reich bildet gewissermaßen den Schlußpunkt für die Schaffung einer einheitlichen Justizverwaltung und Rechtspflege, wie sie im Rahmen der Reichsreform liegt. So ist mit den gestrigen Beschlüssen des Reichskabinetts der einheitliche Aufbau des Reiches wieder wesentlich gefördert worden und der 30. Januar 1935, an dem diese Gesetze verkündet werden, wird für die Geschichte der Reichsreform ein Tag von größter Wichtigkeit werden.

Durch das gestern gleichfalls verabschiedete Gesetz über die organische Zinssenkung werden Werte von etwa 7—8 Milliarden RM. erfaßt. Dadurch, daß die Verzinsung dieser Werte von 6 auf 4½ Prozent herabgesetzt wird, wird sich das gesamte Zinsbelastungsniveau um jährlich rund 120 Millionen RM. senken. Die verantwortlichen Stellen rechnen zuversichtlich mit einem absoluten Gelingen der Aktion und erblicken in ihr einen wesentlichen Faktor zur Belebung der deutschen Wirtschaft.

500 Millionen 4,5 v. H. Reichsanleihe.

Berlin, 24. Jan. Die Reichsregierung hat, wie der „Deutsche Handelsdienst" meldet, mit dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband und der Deutschen Girozentrale einen Vertrag abgeschlossen auf Übernahme von nom. 500 Millionen RM. 4½%iger Reichsanleihe zum Kurse von 98¼ v. H.

Amtlich wird dazu mitgeteilt: Die Reichsbank hat für Rechnung des Reiches mit dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband und der Deutschen Girozentrale — Deutschen Kommunalbank 500 Millionen 4½%ige Deutsche Reichsanleihe zum Kurse von 98¼ v. H. zur Unterbringung bei den Sparkassen abgeschlossen.

Die Anleihe wird getilgt mit jährlich 2 v. H. der ursprünglichen Summe unter Verwendung der Zinsersparnisse zur Tilgungsverstärkung. Die Abnahme und Bezahlung der Anleihe erfolgt mit 40 v. H. zum 20. Februar 1935, 30 v. H. zum 15. Mai 1935, 30 v. H. zum 15. Aug. 1935.

Der Erlös der Anleihe ist zur Konsolidierung von Aufwendungen für Arbeitsbeschaffungszwecke bestimmt und dient somit der Erleichterung der Finanzlage des Reiches in den späteren Jahren.

Die Zulassung der Anleihe zum Lombardverkehr der Reichsbank ist vorgesehen.

Die neuen Reichsgesetze.

Der Dank der Kabinetts an die Saar.

Berlin, 24. Jan. In der heutigen Sitzung des Reichskabinetts gedachte der Führer und Reichskanzler zunächst mit tiefempfundenen Worten des Dankes und der Freude des überwältigenden deutschen Sieges bei der Saarabstimmung, auf dessen politische Bedeutung er kurz hinwies. Das ganze deutsche Volk sei den Saardeutschen für ihre große Treue und Beharrlichkeit tiefsten Dank schuldig.

Alsdann nahm der Führer und Reichskanzler die offizielle Einführung des neuen Reichsministers ohne Geschäftsbereich Dr. Hans Frank vor.

Das Reichskabinett verabschiedete hierauf das dritte Gesetz zur Überleitung der Rechtspflege auf das Reich. Nachdem die Leitung der Justizverwaltung der Länder in der Hand des Reichsministers der Justiz vereinigt worden ist, übernimmt das Reich als Träger der Justizhoheit die gesamte Justiz mit allen Zuständigkeiten, Rechten und Pflichten, mit allen Justizbehörden und Justizbediensteten.

Den Hauptinhalt der heutigen Kabinettssitzung bildeten die von dem Reichsminister des Innern Dr. Frick vorgelegten Gesetze, die einen wesentlichen weiteren Schritt zur Reichsreform bedeuten. Es handelt sich dabei um das Reichsstatthaltergesetz, wonach der Reichsstatthalter in Zukunft grundsätzlich an der Spitze der Landesregierung stehen soll und die Stellung des Reichsstatthalters derjenigen der preußischen Oberpräsidenten angepaßt wird, ferner um die neue deutsche Gemeindeordnung, die sich auf die gegenwärtigen Grundsätze des bisherigen Landesrechtes gründet, aber eine weitgehende Mitwirkung der Partei in der Gemeindeverwaltung vorsieht.

Diese umfangreiche und weittragende Gesetzesarbeit, die nach einer eingehenden Aussprache vom Reichskabinett gebilligt wurde, wird am 30. Januar d. J. der Öffentlichkeit übergeben werden. Zum gleichen Termin werden die heute ebenfalls beschlossenen Gesetze über die vorläufige Verwaltung des Saarlandes und über die Vertretung des Saarlandes im Reichstag veröffentlicht werden. Schließlich nahm das Reichskabinett das von dem mit der Führung des Reichswirtschaftsministeriums beauftragten Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht vorgelegte Gesetz über die Durchführung einer Zinsermäßigung bei Kreditanstalten an, durch das die seit langem erstrebte und vorbereitete organische Zinssenkung nunmehr in die Tat umgesetzt wird.

Weltangst vor dem Kriege.

Von Generalleutnant a. D. **Horst v. Metzsch.**

Nachstehend veröffentlichen wir die Schlußgedanken einer gleichlautenden Veröffentlichung des bekannten deutschen Wehrpolitikers, die soeben bei Fernand Hirt in Breslau erschienen ist.

Der Zusammenschluß der kriegserfahrenen Soldaten unter der gleichen Losung ist in allen Völkern, deren Anteilnahme am Weltkriege von Belang war, irgendwie im Gange. Aber zur Verhütung einer neuen kriegerischen Katastrophe genügt er schon deshalb nicht, weil andere Elemente die Gefahr eines neuen Krieges heraufbeschwören. Schließlich ist die Nachkriegswelt sogar dahin gelangt, daß Konflikte durch Konferenzen entstanden sind, statt daß Konferenzen Konflikten vorbeugen, wie es vernünftig wäre. Die entschlafene Abrüstungskonferenz, zum Beispiel, hat mehr Konflikte geschaffen als beseitigt. Wenn wir uns nicht täuschen, kann von der für 1935 geplanten Flottenkonferenz, deren Vorbesprechungen bereits gescheitert sind, Ähnliches gesagt werden.

Wir befinden uns eben in einer Epoche verbrauchter Scheingrößen. Das ist sowohl ein innen- wie ein außenpolitisches Kennzeichen unserer Zeit. Schon daran sollte man erkennen, daß sie mit den alten Mitteln nicht zu meistern ist. Am wenigsten auf dem Gebiete der Wehrpolitik. Begreift man diese nur militärisch, so ist das Flucht aus dem Volke ins Fach. Das heißt, es ist die Organisation militärischer Schläge, für die man das Volksganze nicht nötig zu haben glaubt. Begreift man die Wehrpolitik universal, so ist das ein Eingeständnis, daß sich der Zukunftskrieg anders als mit dem Aufgebot der letzten Kräfte nicht führen läßt. Diese richtige, der Weltkriegserfahrung gemäße Auffassung ist es denn auch, die sowohl eine Art von Weltangst vor dem Kriege als auch einen mächtigen Willen zum Frieden in allen Völkern hervorgerufen hat.

Jene Angst äußert sich sowohl in fieberhaften militärischen Rüstungen als auch in den verschiedensten, oft verzweifelten politischen Versuchen, der grausamen Prüfung eines neuen Krieges zu entgehen. Aber mit „Wehrpolitik", so wie wir Deutsche des Dritten Reiches sie verstehen, haben alle diese Angstprodukte einer beklommenen Siegerwelt nichts gemein. Das heutige Rüstungsfieber ist eine Krankheit, deren Erreger in dem Feindbunde von 1914 und in dem Versailler Siegerbunde von 1919 zu suchen ist. Keine Macht der Erde wird diese Krankheit beseitigen, wenn man nicht ihren Erreger, das heißt eine Deutschfeindlichkeit, aufgibt, die vielleicht noch manches im Weltgetriebe zerstören mag, aber bestimmt nirgends etwas aufbauen kann.

Wir müssen abwarten, wie sich das Kesseltreiben auswirken wird. Nach dem Gesetze, nach dem es ausgebrochen ist, könnte es freilich nur vernichtend wirken. Fraglich ist aber, ob Vernichtung über Deutschland hereinbricht, oder ob die gehäuften Siegerwaffen gegen ihre eigenen Erzeuger zurückwirken werden. Denn zu gewinnen ist durch Waffengänge in Europa nichts. Diese Erkenntnis sitzt tief und fest in allen europäischen

Der französische Ministerbesuch in London.

Englische Fragen an Frankreich.

London, 25. Jan. Der diplomatische Mitarbeiter der „Morning Post" schreibt, auf beiden Seiten des Ärmelkanals seien zurzeit eifrige Vorbereitungen für den Londoner Besuch der beiden französischen Minister im Gange. Da der Vorschlag zu der Zusammenkunft von Großbritannien ausgegangen sei, sei es auch an Großbritannien, Anregungen zu geben. Diese würden wahrscheinlich in folgenden Fragen Ausdruck finden:

1. Ist Frankreich gewillt, grundsätzlich die Aufrüstung Deutschlands und die Beseitigung der Militärklauseln rechtsgültig zu machen, falls letztere durch ein Abkommen über Begrenzung der Rüstungen ersetzt werden und falls Deutschland in den Völkerbund zurückkehrt?

2. Welche weitere Sicherheit wünscht Frankreich für den Fall seiner Zustimmung zu einer solchen Vereinbarung?

Der Berichterstatter bemerkt weiter, daß Grund zu der Annahme bestehe, die Franzosen würden, obwohl sie einer Regelung in dieser Richtung zuneigten, auf der Erfüllung gewisser Bedingungen beharren. Diese Bedingungen würden wahrscheinlich die Unterzeichnung eines Ostpaktes über gegenseitigen Beistand durch Frankreich, Sowjetrußland und die Tschechoslowakei mit oder ohne Deutschland und Polen voraussetzen, weiter den Abschluß des vorgeschlagenen Abkommens über die Gewährleistung der Unabhängigkeit Österreichs, die Stärkung der im Locarnovertrag enthaltenen britischen Verpflichtung, die Aufrechterhaltung der zahlenmäßigen Überlegenheit der französischen Armee gegenüber der Reichswehr und schließlich Ausführungsbürgschaften für das Rüstungsabkommen und Schaffung einer wirksamen internationalen Rüstungsüberwachung.

Der deutsche Botschafter bei Laval.

Paris, 24. Jan. Außenminister Laval hatte am Donnerstag eine Unterredung mit dem Botschafter des Deutschen Reiches, Roland Köster.

Interpellation über die angebliche deutsche Aufrüstung.

Paris, 24. Jan. Außenminister Laval hat sich mit dem Abgeordneten Franklin Boullon dahin geeinigt, daß der Zeitpunkt für die Beratung seiner Interpellation über die angebliche deutsche Aufrüstung in der Freitagsitzung der Kammer beraten werden soll.

Der Paktentwurf Mussolinis und Lavals.

Paris, 24. Jan. In den letzten Tagen haben, wie halbamtlich mitgeteilt wird, die diplomatischen Vertreter Frankreichs und Italiens den in Frage kommenden Regierungen den Paktentwurf, der am 7. Januar zwischen Laval und Mussolini vereinbart worden ist, zur Kenntnis gebracht.

Völkern, nicht nur im deutschen. Sie lebt auch in den europäischen Hauptstädten, selbst in der französischen. Aber sie wird getrübt durch den tragischen Denkfehler, daß der Verfall des einen das Glück des anderen sei, und daß im besonderen von einem starken Deutschland wenig zu gewinnen, aber viel zu befürchten wäre.

Die deutsche Wehrpolitik kann nichts besseres tun, als jeder Spannung durch eine schöpferische Anspannung seiner eigenen Widerstandskraft entgegenzuwirken. Die Rolle des lachenden Dritten winkt uns niemals, oder die Rolle der gefährdeten Mitte behalten wir stets. Diese so zu spielen, daß mancher Gegenspieler von heute zum Mitspieler von morgen werden möchte und werden kann, weil er in Deutschland einen begehrenswerten Partner erkennt, das ist die Aufgabe der deutschen Wehrpolitik. Sie wird gelöst werden, weil die Erinnerung an den Weltkrieg in allen Völkern unserer Umwelt irgendwie für unsere Idee der freiwilligen Selbstbeschränkung auf wehrpolitische Notwehr und gegen den Krieg arbeitet. Diese Gunst unserer wehrpolitischen Lage gilt es zu nützen. Gelingt das, dann wird die Frage, wer den Weltkrieg gewonnen hat, nicht mehr gestellt werden.

Französische Schritte bei der abbessinischen Regierung.

Strenge Maßnahmen gegen die räuberischen Stämme verlangt.

Paris, 24. Jan. Nach einer halbamtlichen Mitteilung ist die französische Regierung der Ansicht, daß der Zwischenfall an der Grenze zwischen Abessinien und Französisch-Somaliland nicht als abgeschlossen gelten könne. Die Regierung unternimmt Schritte bei der abessinischen Regierung, damit die Grenzgemeinde, in der der Kolonialbeamte Bernard und seine Begleiter gefallen sind, befriedet wird. Sie steht auf dem Standpunkt, daß die französische Somaligrenze künftig vor weiteren Einfällen nicht unterworfener abessinischer Stämme gesichert werden muß. Sie wird strenge Maßnahmen gegen die Stämme, die den letzten Angriff unternommen haben, verlangen.

Italienischer Protest in Athen.

Athen, 24. Jan. Der italienische Gesandte stattete Ministerpräsident Tsaldaris einen Besuch ab und erhob Einspruch wegen der gestrigen Vorfälle in der Casa Italia und wegen der Haltung griechischer Blätter in der Dodekanes-Frage.

Die Zinssenkung auf 4,5 v. H.

Gewährung einer Entschädigung von 2 Prozent des Nennbetrages.

Der Kreis der betroffenen Papiere.

Berlin, 24. Jan. In der heutigen Sitzung des Reichskabinetts wurde das schon seit langem erwartete Gesetz über die Durchführung einer Zinsermäßigung bei den Kreditanstalten beschlossen und verkündet.

Danach wird den Kreditanstalten, die den Inhabern ihrer mit 6 v. H. und höher verzinslichen Schuldverschreibungen die Abänderung des zwischen ihnen bestehenden Rechtsverhältnisses anbieten, die Ermächtigung erteilt, dieses Angebot zu erlassen mit der Maßgabe, daß es als vom Inhaber angenommen gilt, wenn es von ihm nicht innerhalb einer Frist von 10 Tagen abgelehnt wird. Schuldverschreibungen im Sinne dieses Gesetzes sind solche, auf die das Hypothekengesetz vom 13. Juli 1899, oder das Gesetz über Pfandbriefe und verwandte Schuldverschreibungen öffentlich-rechtlicher Kreditanstalten vom 21. Dezember 1927, oder das Gesetz über Schiffspfandbriefbanken (Schiffsbankgesetz) vom 14. August 1933 Anwendung findet.

Das Angebot muß die Herabsetzung des Zinssatzes auf 4½ v. H. jährlich mit Wirkung vom 1. April 1935 an unter Gewährung einer einmaligen, den Inhaber der Schuldverschreibung mit dem nächsten nach dem 31. März 1935 fälligen Zinsschein bar zu zahlenden Entschädigung von 2 v. H. des Nennbetrages der Schuldverschreibung vorsehen.

Die aus der Annahme des Angebotes sich ergebende Zinsersparnis bei der einzelnen Kreditanstalt ist zur Zinsentlastung innerhalb des Bestandes an Hypotheken und Grundschulden sowie Forderungen gegen öffentlich-rechtliche Körperschaften zu verwenden. Die Zinsentlastung beginnt mit dem 1. Oktober 1935 und beträgt höchstens 1½ v. H. jährlich; soweit die Schuldverschreibungen mit einem höheren Satz als 6 v. H. verzinslich waren, erhöht sich der Satz von 1½ v. H. höchstens um so viel, als der bisherige Zinssatz den Satz von 6 v. H. überschritten hat.

Die Umwandlung ist eine freiwillige.

Aus der Begründung des Gesetzes über die Zinssenkung bei den Kreditanstalten ist folgendes hervorzuheben:

Bei den Gläubigern und Schuldnern derjenigen Kreditanstalten, die der Beschaffung langfristigen Kredites dienen, ist bisher eine Ermäßigung des Zinssatzes nicht möglich gewesen. Einen zwangsweisen Eingriff hat die Reichsregierung abgelehnt. Erst die zunehmende Erstarkung des Kapitalmarktes und die dadurch bewirkte Senkung des Landeszinsfußes haben die Kreditanstalten in die Lage versetzt, den Inhabern ihrer hochverzinslichen Schuldverschreibungen die Ermäßigung des verbrieften Zinssatzes unter gleichzeitiger Gewährung eines einkommensteuerfreien, alsbald zahlbaren Betrages als Schadloshaltung für den aus der amtlichen Notierung erkennbaren Bewertungsunterschied anzubieten.

Die Umwandlung ist eine freiwillige; gesetzlicher Vorschriften bedarf es nur zur Erleichterung der Durchführung der Umwandlung. Hierbei ist davon auszugehen, daß bei den Gläubigern im weitesten Umfange die Bereitschaft vorhanden ist, zu der von der Reichsregierung stets als dringend bezeichneten Maßnahme ihr Teil beizutragen. Es war somit erforderlich, für diesen Teil der Gläubiger der Kreditanstalten die Umwandlung ihrer Forderungen in niedriger verzinsliche verfahrens- und kostenfrei zu gestalten. Aus diesem Grunde sind die Kreditanstalten ermächtigt worden, das Angebot mit der Maßgabe zu erlassen, daß es als angenommen gilt, wenn es nicht innerhalb der im Gesetz bestimmten Fristen abgelehnt worden ist.

Es ist weiterhin Vorsorge getroffen worden, daß hinsichtlich der im Zins gesenkten Schuldverschreibungen die von einer deutschen Börse ausgesprochene Zulassung zum amtlichen Handel erhalten bleibt. Schließlich ist volle Freiheit von allen Steuern und Abgaben ausgesprochen worden.

Die aus der Zinsermäßigung bei den Schuldverschreibungen sich ergebende Ersparnis wird von den Kreditanstalten unter Mitwirkung der staatlichen Aufsichtsbehörden nach näherer Anweisung des Reichswirtschaftsministers und der übrigen beteiligten Reichsminister zur Zinsentlastung innerhalb des Bestandes der Kreditanstalten an Hypotheken, Grundschulden und Forderungen gegen öffentlich-rechtliche Körperschaften verwendet werden.

Die Bedeutung der Zinskonversion.

Die überragende Bedeutung des Gesetzes über die Zinskonversion geht deutlich aus der Tatsache hervor, daß es sich hier, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, um einen Komplex von Werten im Umfange von etwa 8 Milliarden RM. handelt, deren Zinsen gesenkt werden. Durch diese Maßnahme wird das gesamte Zinsbelastungsniveau in Deutschland um einen Betrag von jährlich rund 120 Millionen Mark verringert. Es ist zweifellos, daß sich daraus eine erhebliche weitere Wirtschaftsbelebung ergeben wird, ebenso wie die Aktion auch eine Verbesserung des gesamten Kapitalmarktes, insbesondere des Pfandbriefmarktes herbeiführen wird.

Was nun die Methode der heute in die Wege geleiteten Zinskonversion betrifft, so ist zunächst hervorzuheben, daß sie auf vollständiger Freiwilligkeit beruht, es ist keine irgendwie geartete Eigentumsbeeinträchtigung mit ihr verbunden. Auf die früher gelegentlich gehandhabte Methode eines Barzahlungsangebotes an diejenigen, die die Konversion nicht mitmachen wollten, konnte bei dem neuen Gesetz nicht zurückgegriffen werden. Bei den ungeheuren Beträgen, die überall in den verschiedenen Staaten bei Konversionen der letzten Jahre in Frage kamen, hat man im übrigen ebenfalls von einem Angebot auf Barzahlung abgesehen, da diese Methode sich unter solchen Umständen als unmöglich erweist. Weder in Italien bei der dort vorgenommenen großen Konversion, die etwa 12 Milliarden umfaßte, noch bei dem sehr viel reicheren und in solchen Methoden sehr erfahrenen England hat man das System der Barzahlung angewendet. Auch in England hat man die Konversion auf demselben Grundsatz aufgebaut, mit dem sie in dem deutschen Gesetz durchgeführt wird: wer nicht widerspricht, hat zugestimmt. Mit diesem Grundsatz, der auch die absolute Freiwilligkeit zugleich enthält, unterscheidet sich die jetzt von dem kommissarischen Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht vorgenommene Konversion sehr wesentlich von den Brüningschen Methoden bei ähnlichen Fällen, die auf die Dauer das Vertrauen in den Kapitalmarkt und in alle Anleihen erschüttern mußten. So stellt sich die heute eingeleitete Zinskonversion vollständig in den Gang einer freien organischen Entwickelung. Bezeichnend ist, daß das Publikum zweifellos schon seit langer Zeit mit der Konversion gerechnet hat, die heute durch die Entwickelung auf dem Kapitalmarkt möglich geworden ist. Es sei nur darauf hingewiesen, daß heute die Kursdifferenz zwischen den 6prozentigen und den 4½prozentigen Werten so gering geworden ist, daß damit die natürliche Basis für eine Konversion von vornherein gegeben war. Was die Erwartung des Publikums, das eine Konversion seit langer Zeit als wahrscheinlich ansah, anbetrifft, ergibt sich deutlich daraus, daß heute die 6prozentigen Papiere ohne diese Voraussicht eigentlich viel höher stehen müßten, sie müßten über pari stehen. Das Interesse des Publikums hat sich in viel stärkerem Maße den 4- und 4½prozentigen als den 6prozentigen Werten zugewendet. Das ganze Sparerpublikum ist auf die Konversion vorbereitet und wenn etwas als Überraschung in diesem Augenblick dienen kann, so höchstens das zufällige heutige Datum der Beschlußfassung im Kabinett. Die ganze Aktion liegt im natürlichen Zuge der deutschen Wirtschaftsentwickelung und muß selbstverständlich in einem Zuge durchgeführt werden. Es hat keinen Zweck, etwa die einzelnen Emissionen aufzulösen und eine nach der anderen vorzunehmen, sondern die gesamten Pfandbriefgruppen müssen erfaßt werden. Es ist nur eine technische Konsequenz, daß man nun dafür sorgen muß, daß die umgewandelten Stücke von 4½ v. H. sofort an der Börse wieder lieferbar und handelbar werden. Die Notiz, die bisher für die 6prozentigen Stücke galt, wird auf die 4½prozentigen übertragen. Damit verschwindet der 6prozentige Typ von der Börse, denn die protestierenden Stücke werden nicht weiter notiert. So entfällt die Möglichkeit ihrer Belehnung. Was die Hypothekenbanken auf der einen Seite einsparen, wird ihnen auf der anderen nicht zufließen, sondern für die Entlastung der Schuldner zur Verfügung gestellt werden. In welcher Form das erfolgt, ist den Ausführungsbestimmungen vorbehalten. Ebenso wird noch geklärt werden, wie die Verteilung des 2prozentigen Bonus und der Umtauschkosten, die beide aber nicht mehr als zusammen 2½ v. H. betragen dürfen, auf die Schuldner zu geschehen hat. Es wird daran gedacht, die Umlegung auf den Schuldner auf eine Reihe von Jahren zu verteilen, damit der Schuldner möglichst rasch in den Genuß der niedrigeren Verzinsung gelangt.

23-Millionen-Spende zum Tag der nationalen Revolution.

14 Millionen Lebensmittel- und 6 Millionen Kohlengutscheine.

Berlin, 25. Jan. Am Jahrestag der nationalen Revolution wird, wie der „Völkische Beobachter" meldet, vom Winterhilfswerk eine große zusätzliche Spende im Werte von 23 Millionen RM. verteilt werden. Es handelt sich dabei um 14 Millionen Lebensmittelgutscheine im Werte von je einer RM. und sechs Millionen Kohlengutscheine im Werte von je 1.50 RM. Die Lebensmittelgutscheine werden in der Zeit vom 30. Jan. bis 15. Febr. 1935 in allen Lebensmittelgeschäften in Zahlung genommen. Die Erstattung des Gegenwertes an die Lebensmittelgeschäfte oder Großhandlungen erfolgt nach Abgabe der Gutscheine nach Abzug von 5% für das Winterhilfswerk bis spätestens 28. Februar 1935 bei allen Zahlstellen der in der Reichsgruppe IV zusammengeschlossenen Kredit-Institute. Die Gutscheine, die nach dem 15. Februar 1935 von den Bedürftigen in Lebensmittelgeschäften vorgelegt werden, oder Scheine, die den Ausgabestempel des Winterhilfswerkes nicht tragen, dürfen nicht in Zahlung genommen werden. Die als Sonderausgabe zur Verteilung gelangenden Kohlenscheine werden gemeinsam mit den gewöhnlichen Kohlengutscheinen, Serie D, verausgabt und sind genau so zu behandeln. Ihre Geltungsdauer erstreckt sich auf den Monat Februar 1935.

Tagung des Kuratoriums der Hindenburg-Spende.

Berlin, 24. Jan. Das Gesamtkuratorium der Hindenburg-Spende trat am Mittwoch im Hause des Reichspräsidenten, wo es so häufig unter dem Vorsitz Hindenburgs getagt hatte, zu einer Trauerkundgebung für den verewigten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall zusammen. Im Anschluß an die Gedenkrede wählte das Kuratorium, einem Wunsche des verewigten Reichspräsidenten folgend, den Landesdirektor a. D. Dr. von Winterfeldt-Menkin zu seinem Vorsitzenden und Staatssekretär Dr. Meißner zu seinem Stellvertreter.

Dem Jahresbericht der Stiftung Hindenburg-Spende ist zu entnehmen, daß auch im Jahre 1934 wieder rund eine Million RM. Unterstützungen an 6038 Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene und Veteranen im Einzelbetrag von durchweg je 150 RM. ausgezahlt wurden.

Bisher hat die 1927 von dem verstorbenen Reichspräsidenten errichtete Stiftung Unterstützungen in der Gesamthöhe von 7,9 Millionen RM. verausgabt.

Die Überleitung der Rechtspflege auf das Reich.

Die Länderbeamten vom Reich übernommen.

Berlin, 24. Jan. Das Reichskabinett hat in seiner heutigen Sitzung ein „Drittes Gesetz zur Überleitung der Rechtspflege auf das Reich" beschlossen. Dieses Gesetz hat den Zweck, die gesamte deutsche Justiz beim Reich zu vereinen, alle Justizbehörden und -bedienstete in den Dienst des Reiches zu nehmen und dieses, wie in der Begründung zu dem Gesetz ausgeführt wird, in Justizangelegenheiten haushalts- und vermögensrechtlich zum Rechtsnachfolger der Länder zu machen.

So bestimmt der § 1, daß mit dem 1. April 1935 die Justizbehörden der Länder Reichsbehörden, die Justizbeamten der Länder unmittelbare Reichsbeamte und daß die Angestellten und Arbeiter der Landesjustizbehörden in den Dienst des Reiches treten. Der § 2 beschäftigt sich dann mit den haushaltsrechtlichen Fragen und bestimmt, daß die Einnahmen und Ausgaben für die Landesjustizverwaltungen ebenfalls vom 1. April auf Rechnung des Reiches gehen. Entsprechend dieser haushaltsrechtlichen Regelung wird dann im § 3 des Gesetzes festgesetzt, daß das Reich mit dem 1. April auch in alle vermögensrechtliche Pflichten und Rechte eintritt, die mit der Justizverwaltung der Länder verbunden sind; Grundstücke und bewegliche Sachen der Länder gehen in das Eigentum des Reiches über, wenn sie ausschließlich oder überwiegend von Justizbehörden benutzt werden.

Bis das Beförderungsrecht des Reiches (Beamten-, Besoldungs-, Haushalts- usw. Recht), das auf die Landesbehörden und Bedienstete in Zukunft angewendet werden muß, überall eingeführt werden kann, muß übergangsweise noch das bisherige Recht weiter gelten, wozu der § 4 des Gesetzes die einzelnen Bestimmungen regelt. Dies gilt insbesondere auch für die Zuständigkeit von Landesdisziplinarbehörden. Um die vielfachen Zusammenhänge zwischen den Justizbehörden und anderen Behörden nicht zu stören, werden die zwischen ihnen bestehenden Beziehungen ausdrücklich, wie die §§ 5 und 6 bestimmen, bis auf weiteres aufrecht erhalten. Wichtig ist weiterhin der § 7 des Gesetzes, der vorsieht, daß „aus Anlaß der Übernahme der Landesjustiz auf das Reich, deren Beamte die Versetzung in den Ruhestand beanspruchen können, wenn sie das 62. Lebensjahr vollendet haben. Diese Berechtigung erlischt am 31. Dezember 1935." Diese Bestimmung ist nach der Begründung des Gesetzes getroffen worden, um Beamten, die im vorgerückten Alter stehen und sich in die neuen Verwaltungsbestimmungen des Reiches nicht mehr einarbeiten mögen, den vorzeitigen Übertritt in den Ruhestand zu ermöglichen.

Um langwierige Verhandlungen bei der Überleitung der Justiz über Zweifelsfragen in Einzelfällen zu vermeiden, bringt das Dritte Gesetz zur Überleitung der Rechtspflege auf das Reich in § 8 eine Bestimmung, daß, wenn sich bei der Anwendung dieses Gesetzes zwischen Reich, Ländern und Gemeinden Zweifelsfragen ergeben, der Reichsminister der Justiz nach Anhörung der Obersten Landesbehörden und gegebenenfalls im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen entscheidet. Diese Entscheidung bindet Gerichte und Verwaltungsbehörden. Zum Schluß behandelt das Gesetz in seinem § 9 die Fragen des Finanzausgleiches, die sich dadurch ergeben, daß das Reich mit der Übernahme der gesamten Justiz den Ländern erhebliche finanzielle Lasten abnimmt. Zunächst soll nur für das Rechnungsjahr 1935 eine Ausgleichsregelung getroffen werden. Der letzte Paragraph, 10, enthält dann die Bestimmung, daß der Reichsminister der Justiz die zur Ausführung und Ergänzung dieses Gesetzes notwendigen Bestimmungen erläßt.

Die italienische Regierung weitgehend umgebildet.

Eine der regelmäßig eintretenden Neuverteilung der Ämter.

Kein Kurswechsel.

Rom, 24. Jan. Über eine weitgehende Regierungsumbildung in Italien hat die „Agenzia Stefani" heute abend 7 Uhr eine ausführliche Mitteilung veröffentlicht, derzufolge sämtliche Ministerien, die nicht in den Händen des italienischen Regierungschefs liegen, neu besetzt worden sind.

Neu ernannt sind als Finanzminister der Senator und Admiral Theondt Revel (anstelle von Jung),

Unterrichtsminister der Quadrumvir de Vechi (bisher Ercole),

Landwirtschaftsminister der bisherige Unterstaatssekretär in der Präsidentschaft Rossoni (früher Acerbo),

Minister für öffentliche Arbeiten der Abgeordnete Razza (bisher Crollalanza),

Verkehrsminister der Abgeordnete und Industrielle Benni (bisher Puppini),

Justizminister Solmi (bisher de Francisci).

Gleichzeitig treten an die Stelle der bisherigen Unterstaatssekretäre der von dem Wechsel betroffenen Ministerien neue Männer.

Schließlich ist der Gouverneur von Rom, Fürst Boncompagni, von seinem Posten zurückgetreten und zum Staatsminister ernannt worden. An seine Stelle tritt der frühere Korporationsminister Bottai.

✣

Die römische Meldung, nach denen 6 Ministerien neu besetzt werden, hat allgemein überrascht. Sie hat aber auch die Minister, die durch neue Männer ersetzt werden, überrascht, zur Zeit wurden sie ebenfalls erst durch die amtliche Mitteilung von der Umbildung des Kabinetts unterrichtet. Die Maßnahme entspricht der Methode Mussolinis, die darauf hinzielt, in nicht zu langen Abständen — der letzte große Ministerschub in Italien erfolgte Ende Juli 1932 — die in leitenden Stellen stehenden Männer auszuwechseln. Es sollen auf diese Weise immer wieder neue Kräfte erprobt werden und die erprobten Kräfte in immer neue Wirkungskreise versetzt werden. In diesem Wechsel bleibt Mussolini der ruhende Pol. Er behält die sieben Ministerien bei, die er neben der Ministerpräsidentschaft verwaltet, darunter die 3 Ministerien für die Landesverteidigung, das heute sehr wichtige Kolonialministerium, das Ministerium des Äußeren und des Innern und das Korporationsministerium. Es wäre falsch, aus dem ganzen Vorgang weitgehende Schlußfolgerungen zu ziehen. Einem solchen Ministerwechsel in Rom kommt nicht die Bedeutung zu wie etwa in London und Paris. An der großen Linie der italienischen Politik ändert auch dieser Ministerschub nichts.

Kurze Umschau.

Generalmajor a. D. Iwan Kettler, der in Hildesheim im Ruhestand lebte, unternahm am letzten Dienstagnachmittag einen Spaziergang, von dem er jedoch nicht heimkehrte. Am Mittwoch wurde er von einem Feldhüter in einem Graben tot aufgefunden. Die gerichtsärztliche Untersuchung ergab, daß ein Herzschlag dem Leben des Generalmajors ein Ende gemacht hat. Generalmajor Kettler stand im 75. Lebensjahr.

*

Reichsminister Rust hat den Oberstudiendirektor Dr. Kurt Schwedtke-Berlin mit sofortiger Wirkung seines Amtes enthoben.

✣

Die französische Regierung hat im Parlament zwei Gesetzentwürfe eingebracht, durch die ein wirksamerer Schutz der Sparer vor Ausbeutung erzielt werden soll. Es handelt sich um eine Verschärfung der Bestimmungen über die Verantwortlichkeit der leitenden Personen von Aktiengesellschaften und um eine Verschärfung der Aufsicht über das Geschäftsgebaren dieser Gesellschaften.

✣

Der ständige Verwaltungsausschuß der französischen Sozialistischen Partei beschloß, der Kommunistischen Partei die Veranstaltung großer Kundgebungen zur Erinnerung an den 10. Febr. 1934 (linksgerichtete Straßenkundgebungen nach den Straßenunruhen des 6. Februar 1934) vorzuschlagen. Es soll für den 10. Februar 1935 in ganz Frankreich ein „antifaschistischer Tag" veranstaltet werden.

*

Einer amtlichen englischen Meldung zufolge, weist die Zahl der Rekruten der Territorialarmee, die sich aus Freiwilligen zusammensetzt, im Jahre 1934 einen außerordentlichen Rückgang auf. Sie betrug 24 900 gegenüber 31 207 im Jahre 1933. Am 1. Januar 1935 betrug die Zahl der Offiziere der Territorialarme 7030, d. h. 1096 weniger als erforderlich.

✣

Das amerikanische Repräsentantenhaus hat die Nothilfevorlage, in der 4880 Millionen Dollar zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit vorgesehen werden, mit 328 gegen 78 Stimmen angenommen.

✣

Japan bereitet für das Jahr 1940 eine internationale Ausstellung zur Feier der Reichsgründung vor 2600 Jahren vor. Den fremden Mächten sollen am 11. Februar darüber Mitteilungen gemacht werden.

Die Kämpfe an der chinesischen Grenze.

50 Tote bei der Beschießung Tschachars.

London, 24. Jan. Einer halboffiziellen Meldung aus Peiping zufolge, sind bei der Beschießung Tschachars durch die Japaner mehr als 50 Personen, meist Zivilisten, getötet und verletzt worden. Japanische Verstärkungen tauchten in der Nähe von Kaynan auf.

In Peiping wurde eine offizielle japanische Erklärung veröffentlicht, die besagt, daß bei dem Zusammenstoß zwischen japanischem Militär und chinesischer Miliz am Dienstag drei Japaner getötet und fünf verletzt wurden. Weiter heißt es, die chinesische Miliz hätte sich dann im kritischen Gebiet zerstreut und wäre schließlich verschwunden. Man nehme an, daß es in Kalgan bald zu Verhandlungen kommen werde.

Mandschurische Truppen von Mongolen angegriffen.

London, 24. Jan. Auf dem Gebiet der fernöstlichen Politik ist eine neue Erscheinung insofern zu verzeichnen, als mongolische Truppen selbständig handelnd aufgetreten sind. Wie Reuter aus Tokio berichtet, ist dort die Nachricht eingetroffen, daß in der Gegend von Halumaniao nördlich des Puirnor-Sees mandschurische Patrouillen überraschend von mongolischen Truppen überfallen worden sind. Die mandschurischen Truppen erlitten zunächst erhebliche Verluste, konnten aber dann zum Gegenangriff übergehen. Das Gefecht zog sich bis zum Abend hin. Es handelt sich um Vorgänge an der westlichen Grenze von Mandschukuo. Der Schauplatz ist von der Stelle, wo zurzeit die neue japanische Expedition gegen die Chinesen im Gange ist, sehr weit entfernt.

Nervosität in Schanghai.

Schanghai, 24. Jan. Die Erklärung des japanischen Militärattachés in Peiping, daß die Japaner bei Tuschikau nicht stehen bleiben würden, falls die Chinesen ihren Widerstand fortsetzten, löste in Schanghai erhebliche Nervosität aus, was sich an der Börse durch starke Kursverluste chinesischer Staatspapiere ausdrückte. Die Abendpresse befürchtet, daß die Kämpfe weitergehen und damit entgegen den japanischen Erklärungen der Anfang für den Verlust der Tschacharprovinz für China gemacht ist. Chinesische Regierungskreise zeigen äußerste Zurückhaltung und Selbstbeherrschung, um die Möglichkeiten für eine friedliche Regelung nicht zu beeinträchtigen.

Der chinesische Protest.

Tokio, 24. Jan. Die chinesische Regierung hat beim japanischen Auswärtigen Amt schärfsten Protest gegen den Vormarsch japanischer Truppen gegen die Große Mauer erhoben.

Die chinesischen Militärbehörden haben beim Chef der japanischen Militärmission, Oberst Matsui in Peiping, Protest eingelegt gegen den Vormarsch der japanischen Truppen in der chinesischen Provinz Tschachar und haben betont, daß diese militärische Aktion eine grobe Verletzung des chinesisch-japanischen Waffenstillstandsabkommens darstelle, das im Jahre 1931 in Tangku unterzeichnet wurde.

Ein Frieden der Gerechtigkeit und Gleichberechtigung.

Gömbös wiederholt seine Revisionsforderung

Szolnok, 24. Jan. Ministerpräsident Gömbös sprach am Donnerstag in Szolnok bei der Übernahme der Ehrenbürgerurkunde. Er stellte fest, daß sich das italienisch-ungarisch-österreichische Abkommen von Rom bewährt habe und daß es eine gewisse Festigkeit in dem Kreis der sehr verwickelten mitteleuropäischen Fragen bedeute. „Zu unserer großen Freude ist in Rom auch ein zweites Abkommen getroffen worden. Unser großer Freund Italien und der große Freund der Kleinen Entente, Frankreich, sind in Rom zusammengekommen, um die unerledigten Fragen untereinander festzustellen und die Möglichkeit einer Neuordnung im Karpathenbecken aufzuwerfen. Wir werden uns all dem nicht in den Weg stellen. Wir wollen Frieden, aber auf Grund der Gerechtigkeit und der Gleichberechtigung. Unsere Mittel werden auch in Zukunft friedlich sein, doch kann niemand von uns erwarten, daß wir uns unter der Last eines ungerechten Friedens mit reiner Seele an den Verhandlungstisch setzen als eine für minderjährig erklärte Nation, wo doch wir am meisten das Recht haben, uns im Karpathenbecken als großjährig zu betrachten. Es ist ein Irrtum, daß wir unsere Revisionsbestrebungen aufgegeben haben. Wir halten die Frage der gebietsmäßigen Revision auf der Tagesordnung und hoffen, daß eine, ruhige Entwicklung das Ergebnis mit friedlichen Mitteln herbeiführen wird. Es ist unmöglich, daß wir über einen Faktor der nationalen Oberhoheit nicht frei verfügen und daß eine halbe Million Kleine-Entente-Soldaten die vollkommen offene ungarische Grenze umstellen, Ungarn aber nur die kleine Trianon-Armee gestattet wird. Wir haben das Recht auf Gleichberechtigung im Interesse unserer Selbstverteidigung; ohne diese Gleichberechtigung können wir uns nicht an den Verhandlungstisch setzen. Sucht man den Frieden, so muß jene Einseitigkeit, die wir 15 Jahre lang geduldet haben, abgeschafft werden."

Mit lebhaftem Beifall wurde auch der Hinweis des Ministerpräsidenten auf den deutschen Saarsieg aufgenommen. Der Ministerpräsident betonte, daß das deutsche Volk der ganzen Welt ein Beispiel gegeben habe, daß Blut und Rasse trotz aller 15 Jahre langen Unterdrückungen nicht zu trennen seien. Das deutsche Saarvolk habe sich trotz aller gegnerischen Bestrebungen zum Mutterlande bekannt.

Bei arktischer Kälte im Riesengebirge.

Ein wahres Erlebnis von **Werner Baumann.**

Los ging's bei Sonnenschein und einer mitteren Temperatur — nur 6 Grad Kälte zeigte das Thermometer. Der D-Zug schod durch die verschneite Ebene den Bergen zu. Ein gutes Gefühl beherrschte den Gast des Speisewagens: Gedankenfetzen flogen mit dem Zuge: Sonne, Schnee, Gebirge, Eiskristalle, Raußteif, Freiheit, kein Telephon, kein Dienst, kein Krach, keine Hetze, dafür viel Zeit und Ruhe und Sonne und Schnee und . . . Merkwürdiger Kreislauf der Gedanken! Bilder gaukelten im Zigarettenrauch: Schußfahrt über sonnigen Hang ohne Jacke und Mütze — Aufstieg durch glitzernden Winterwald im Sonnenglast des Mittags. So war es jeden Winter gewesen — damals in Oberbayern, dann am Brocken, zuletzt auf dem Fuchsberg.

Aber es sollte anders kommen. Denn schon in Hirschberg pfiff Eis durch die Straßen, durch den Wagen der Talbahn, durch den Skianzug bis an die Haut. Einheimische Fahrgäste prophezeiten Sagenhaftes: 30 Grad Kälte — so was gibt's doch nur in Sibirien — und die neueste Zeitung brachte die Tatarennachricht: Der Hafen von Marseille beginnt zu vereisen. Laß sie prophezeien und melden! Freilich ist heute ein kalter Tag — kein Wunder bei dem steifen Nordwind. Morgen aber — und wieder gaukeln Bilder von Sonne und Hangfahrt und Mittagsglast im glitzernden Winterwalde. Wieder springen die Gedankenfetzen dem Gebirge zu, das langsam näherrückt. In „Himmelreich", dem Straßenbahnhof von Giersdorf, schüttelt der Frost den Sportler. Ein heißer Grog im Warteraum, schnell die Bretter unter die Füße, Wollzeug um Kopf und Hals. Los, los zu Mutter Klotz nach Baberhauser. Langsam gleitet der Abend über die frierende Erde. Das Thermometer sinkt. Man spürt den Druck noch im Blute. Feine Nadeln stechen die Haut. Die Finger- und Zehenspitzen erstarren. Die Bretter knirschen über den gefrorenen Schnee. Endlos dehnt sich der Weg. Bist du ihn — sommers und winters — nicht schon zehn-, zwanzig-, fünfzig-, vielleicht hundertmal gegangen? Endloser Weg . . . .

Einmal ist doch das Forsthaus erreicht, damit Wärme und Licht. Ein fröhlicher Abend unter einfachen, heiteren schlesischen Menschen. Dann winkt ein warmes Bett. Ein furchtsamer Blick pürscht vom Thermometer — 15 Grad — zum Förster Klotz hinüber. Die Augenbrauen sind gerunzelt. Ein sehr bedenkliches Zeichen. „Es bleibt kalt! Die Nehe kumm' bis in a Hof gelaufen."

Am nächsten Morgen Aufbruch im Sonnenschein. Abfahrt nach Hain über glitzernde Flächen. Es ist kalt und klar. Aber die Sonne tröstet mit hellem Lichte. Abwarten — es wird schon! Der Aufstieg zum Spindlerpaß ist eine Freude. Der Körper fliegt bergan — vom Motor der Natur (15 Grad) getrieben. Aber oben wird es fürchterlich. Denn vom Rad herunter pfeift ein Eiswind, vor dem es keinen Schutz gibt. Man spürt Gänsehaut unter den eisigen Stichen. In der Baude herrscht gar kein „Betrieb". Traurige Gesichter über Suppentellern und Kaffeetassen. Die Kellnerin erzählt, ein tschechischer Herr sei in der letzten Nacht erfroren. „Dabei kennt er das Gebirg' wie seine Westentaschen." Die Fata Morgana der D-Zugfahrt ist verflogen. Ach, Unsinn! Was können 17 Grad Kälte dem Glücksgefühl einer gelungenen Schußfahrt anhaben? Die Skiausrüstung wird „verdickt". Sämtliches Wollzeug fliegt vom Rucksack auf den Körper. Eine Mumie schlendert fröhlich aus der Baude. Kein Stückchen Haut ist der Kälte ausgesetzt. Noch die Augen schützt eine seitlich geschlossene Brille und die Backen ein Fettpanzer aus Vaseline. Die Bretter fliegen über die sonnigen Hänge, durch den schneebedeckten Forst — abwärts, abwärts. Das Glücksgefühl steigt. Da eine Kurve — eine Kolonne kraucht bergan. Es muß glatt sein da unten. Ein wenig Ruhe tut den Fußgelenken wohl. Aber schon beißt der Frost durch Handschuhe und Fettschicht. Ein merkwürdiges Jucken auf der Nase. Der Faustbandschuh streicht über das Nasenbein: Blut! Der Brillenbügel hat die Nasenbaut durchgedrückt. Ich kenne das „Hausrezept": die Nase wird mit Schnee eingerieben, um sie vor dem Erfrieren zu schützen, eine neue Fettschicht, dicker noch als die erste, wird aufgelegt. Weiter, weiter. Denn morgen abend muß ich auf dem Lenzenberg sein, wo man mich erwartet. Bis dorthin ist es noch ein gutes Stück. An den Leierbauden droht ein abgesetzter Stiweg. Hier hat der Wind die Schneefläche in eine Eisbahn verwandelt. Ich halte nichts vom Schlittschuhlaufen auf Skiern. Also bleibt nur der Umweg: In sanften Serpentinen gleite ich die Hänge hinunter. Sonne und Thermometer sinken. Auch das Gefühlsthermometer beginnt zu fallen. Im raschen Langlauf geht es Spindelmühle zu — an frierenden Holzfällern vorbei, die heimwärts trippeln, durch den Kurort hindurch, als ob der Weltrekord im Langstreckenlauf ausgerechnet von mir verbessert werden müßte, nach St. Peter. Über dem Gebirgsmassiv liegt vieltöniges Rot gebreitet. „Dolomiten", denke ich ein paar Sekunden und dann intensiv und immerfort „Verteufelte Kälte".

Ein Junge führt mich durch die blaue Winternacht zu der kleinen abgelegenen „Hollmanns-Baude". Wärme und Licht! Ich empfinde es dankbar wie am Abend vordem. Wunderbares Gefühl, den erstarrten Körper mit warmem Wasser zu nehmen, mit heißem Tee zu laben. Ich lese mit Andacht eine Zeitung. Wie hübsch — wie beruhigend! Und — das Thermometer steigt. Es sind nur noch 14 Grad. „s kimmt Schnee über Nacht." Mir ist das sehr erwünscht. Tatsächlich erwache ich — mitten im Neuschnee. Der Wind hat über Nacht winzige Schneekristalle durch die Fensterritzen ins Zimmer geweht. Da liegen sie auf Tischdecke und Kamm, Hose und Brille. Die stille, umsichtige Wirtin bringt heißen Kaffee, neue Glut für den Ofen und — die Freudenmeldung: viel Neuschnee und 12 Grad Kälte.

Bei sachtem Schneegerieſel geht es los. Samtweich gleiten die Stier. Stille liegt über den Wald gebreitet. Eine einzige Schneeschuhspur, vielleicht zwei Stunden alt, führt aufwärts. Ich folge ihr und den neuen Telegraphenstangen, die das Haus auf der Geiergucke mit der Welt verbinden. Sieben Telegraphenstangen, eine Minute Ruhe, sieben Stangen, kurze Rast: langsam steige ich aufwärts. Nach einer Stunde schon bin ich im Sattel. Jetzt geht es steil hinan. Ich kenne den Weg. Der Schneefall versiegt. Ein Sonnenstrahl streicht über die Geiergucke. Und plötzlich springt Talwind an, pfeift hohl über den Langen-Grund. Die Skier gleiten schneller. Kälte attackiert den Rücken. Die zehnte Telegraphenstange wird als Ziel visiert. Aber ich schaffe immer nur sieben. Keuchend lehne ich an dem geschälten, verreisten Pfahl. Die Kälte sticht in den Rücken. Dort schon beginnt die alte Markierung. Ich erinnere mich, daß es von da bis zur Baude höchstens 700 Meter sind — gewiß die steilste Steigung des ganzen Gebirges. Als der Wald aufhört, wird die Kälte unerträglich. Wasser fließt aus Nase und Augen. Eiszapfen bilden die Rinnen. Mütze und Jacke befrieren mit Neuschnee, den der Wind aufwirbelt. Ich versuche die Bretter abzuschnallen. Metall und Leder sind gefroren. Endlich gelingt es. Ein Riemen bindet die Stier an den Rucksack. Ich sinke zurück. Ruhe, Ruhe. Plötzlich wärmt der Schnee in der kleinen windgeschützten Mulde. Ich denke noch: „Hier muß im Sommer Knieholz stehen" und „Schlafen ist gut". Da wird mir blitzhaft klar: Noch fünf Minuten, und ich erstarre. Ich springe auf, stoße

HJ.-Kundgebung auf der Marienburg.

Eine Botschaft des Reichsjugendführers.

Marienburg, 24. Jan. Auf dem Hofe der Marienburg wurden am Donnerstagabend am dreijährigen Todestage von Herbert Norkus in einer tief ergreifenden Kundgebung 597 Jungbannfahnen aus allen Teilen des Reiches in Anwesenheit von Vertretern der Partei und der Wehrmacht feierlich geweiht. Leider war der Reichsjugendführer Baldur von Schirach durch eine plötzliche Erkrankung im letzten Augenblick am Erscheinen verhindert worden.

Die Feier begann mit dem Präsentiermarsch, unter dessen Klängen Generalmajor Wodrig die Front der Reichswehrkompagnie abschritt. Dann erklangen die Fanfaren der Hitler-Jugend. Die Blutfahne der Kameradschaft Herbert Norkus rückte aus dem Zelt der Fahnen vor und flatterte unter den dumpfen Klängen der Landsknechts-Trommeln im Winde. Stabsführer Lauterbacher in Vertretung des Reichsjugendführers hielt eine kurze Ansprache. Nicht umsonst habe man, so erklärte er, die Vertreter der Jugend nach Marienburg gerufen. Ebenso wie am Grabe Friedrichs des Großen und an der historischen Stätte der Feldherrnhalle sei in dieser Burg der Geist lebendig, der auch die neue deutsche Jugend erfüllte. Wenn er diese Fahnen heute ihren Trägern übergebe, so mögen sie den Geist und die Haltung, die in dieser Burg lebten, mit hinausnehmen nach dem Süden, Norden und Westen des deutschen Vaterlandes. Dann senkten sich die Fahnen und Stabsführer Lauterbacher nahm die Weihe vor.

Stabsführer Lauterbacher verlas die Botschaft des Reichsjugendführers, in der es u. a.: Ich habe euch gerade hierher gerufen, weil die Ordensritterschaft dieser Burg einer Gemeinschaft wie der unseren etwas Bedeutendes zu sagen hat. Ihre Leiber sind verfallen wie ihre Schweter, Helme und Rüstungen, aber die Idee ihrer Gemeinschaft ist geblieben. Heute versucht die Jugend die innere Größe und Kraft dieser Vorbilder zu erobern. Sie sieht aber klaren Blickes, daß der Orden nur groß war, so lange er Treue bewahrte und sie weiß: Das gilt auch für uns. Das ganze junge Deutschland ist heute ein Orden, der durch das Gelübde der Treue gebunden ist.

Die Tatsache, daß sich die nationalsozialistische Bewegung in wenigen Jahren ausschließlich aus den Angehörigen der nationalsozialistischen Jugend-Verbände rekrutieren werde, lege den Führern des deutschen Jungvolkes besondere erzieherische Pflichten auf. Da der Jungvolkführer einer der wichtigsten und wesentlichsten Aufgabenträger der nationalsozialistischen Bewegung sei, müsse gerade von ihm eine erhöhte Vorbildlichkeit in der eigenen Lebensführung erwartet werden. In der Erkenntnis der besonderen Verantwortung des Jungvolkführers beabsichtige er, der Reichsjugendführer, in Zukunft die endgültige Zulassung zu den höheren Jugendführer-Ämtern von einer Prüfung abhängig zu machen, die von einer besonderen Kommission der Reichsjugendführung abgenommen werden soll. Die Zulassung zu dieser Prüfung werde von einer mindestens dreijährigen Ausbildungszeit abhängig gemacht werden, wovon zwei Jahre in der praktischen Jugendarbeit, d. h. in der aktiven Führung von Einheiten der Hitlerjugend verbracht sein müßten und ein Jahr auf besonders dazu bestimmten Führerschulen.

Der Reichsjugendführer schließt: Meine Kameraden! In euere Hände ist alles gelegt, was das Deutschland Adolf Hitlers an Hoffnungen sein Eigen nennt. Möge das erhabene Symbol der Marienburg uns die Kraft geben, in Ehren vor Deutschland zu bestehen. Möge diese Burg uns lehren, in Zucht und Gehorsam, Treue und Selbstverständlichkeit die Gesetze unseres Ordens zu befolgen und so der Fahne würdig zu werden. Das geloben wir an dieser so heiligen Stätte am 24. Januar 1935, im Gedächtnis an unseren kleinen Kameraden Herbert Norkus, der heute vor drei Jahren einsam starb. Sein ewiger Geist segnet unsere Fahnen!"

Nach Beendigung der Feier auf der Burg wurden die neu geweihten Jungbann-Fahnen in feierlichem Zuge unter Fackelbegleitung durch die Straßen der alten Ordenshauptstadt getragen. Mit einem Vorbeimarsch am alten Rathaus fand die große Kundgebung deutscher Jugend in der Ordenshauptstadt ihren Abschluß.

Polen verwendet besondere Sorgfalt

auf die weitere Entwicklung der Handelsbeziehungen zu Deutschland.

Warschau, 24. Jan. Im Haushaltsausschuß des Sejm gab der Handelsminister Rajchman einen Rückblick über die polnische Wirtschaftspolitik. Ein Rückblick auf das Jahr 1934 erlaube die wirtschaftliche Entwicklung mit Optimismus anzusehen, wenn auch die allgemeine Belebung noch nicht genügend sei und besonders die privaten Kapitalanlagen sich noch nicht wieder genügend entwickelten. Bei Besprechung der Handelsverträge hob Rajchman hervor, daß Polen besondere Sorgfalt auf die weitere Entwicklung der Beziehungen zu Deutschland, als dem unmittelbaren westlichen Nachbar, lege, da der Handelsverkehr mit Deutschland erhebliche Bedeutung besitze. „Wir können die Hoffnung haben, daß diese Beziehungen im laufenden Jahre bei gemeinsamer Anstrengung sich verbessern werden, daß man Wege zur Erleichterung der Umsätze und zur Lösung der bisherigen großen Schwierigkeiten findet." Weiter drückte der Handelsminister die Hoffnung aus, daß auch die seit geraumer Zeit geführten Handelsverhandlungen mit England trotz erheblicher Schwierigkeiten zu einem günstigen Abschluß kommen würden. Zur Arbeit des ausländischen Kapitals in Polen unterstrich der Handelsminister, daß ausländisches Kapital selbstverständlich in Polen erwünscht sei und alle erforderlichen Arbeitsbedingungen fände. Er sei durchaus Anhänger der Rentabilität des Kapitals und eines ehrlichen Verdienstes. Dagegen würde Polen jeglichen Wucher, jegliche Spekulation und unreellen Verdienst bekämpfen.

Die Pour-le-mérite-Ritter

gedenken der Gefallenen und des großen Preußenkönigs.

Berlin, 24. Jan. Die Ritterschaft des Ordens pour-le-mérite, die, wie alljährlich am Geburtstag Friedrichs des Großen ihre Tagung in Berlin abhält, traf sich Donnerstagvormittag Unter den Linden zur Kranzniederlegung am Ehrenmal und am Denkmal Friedrichs des Großen. Aus Anlaß der Anwesenheit des Generalfeldmarschalls von Mackensen hatte die Kommandantur eine Ehrenkompanie bei der Kranzniederlegung gestellt, die mit klingendem Spiel aufmarschierte. Kurz vor 10 Uhr erschien der greise Generalfeldmarschall in der Uniform der schwarzen Husaren mit dem Gefolge der Ritterschaft. Während der Präsentiermarsch ertönte, schritt von Mackensen in Begleitung von Admiral a. D. Behnke und dem Stadtkommandanten Generalmajor Schaumburg die Front ab.

Hierauf begab sich die Ritterschaft in die Ehrenhalle und während die Klänge des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden" ertönten, nahm der Generalfeldmarschall den großen Kranz mit einer schwarz-weißen Schleife und legte ihn mit den Worten „Zur Ehre unserer treuen Toten" am Male nieder.

Im Anschluß folgte ein Vorbeimarsch der Ehrenkompanie und die Kranzniederlegung am Denkmal Friedrichs des Großen Unter den Linden, wo der Generalfeldmarschall in kurzen Worten des ruhmreichen Preußenkönigs gedachte.

Von jubelnden Rufen des Publikums begleitet, bestieg die greise Exzellenz hierauf ihren Wagen zur Weiterfahrt nach dem Tempelhofer Feld, wo anschließend eine Besichtigung des Flughafens durch die gesamte Ritterschaft des Ordens pour-le-mérite stattfand.

Ende des Memelprozesses nicht vor April

Kowno, 25. Jan. Im Laufe des Donnerstag wurde im Memelländer-Prozeß der letzte Zeuge in dem Fall Jesuttis, nämlich der Untersuchungsrichter Budrevicius, der die Voruntersuchung der Angelegenheit geleitet hatte und der ursprünglich am Freitag verhört werden sollte, vernommen. Budrevicius schilderte in mehrstündiger Darstellung den ganzen Verlauf der Vernehmung in der Jesuttis-Sache. Seine Beobachtungen über das Verhalten der Angeklagten und der von ihm vernommenen Zeugen schildert er sehr eingehend im Sinne der Anklageschrift.

Alle sieben in dieser Sache Beschuldigten beschwerten sich anschließend wegen der Mißhandlungen und Bedrohungen während der Voruntersuchung. Der Angeklagte Pries erklärte unter anderem, daß der Untersuchungsrichter ihn erst am 2. August im Kownoer Gefängnis zum ersten Male verhört habe. In der Presse seien aber schon Wochen vorher Meldungen veröffentlicht worden, nach denen er, Pries, ein umfassendes Geständnis abgelegt habe. Dies habe nicht nur zur Verdunkelung der Sache, sondern auch zur Aufreizung der Beschuldigten untereinander beigetragen.

Die Sitzung wurde auf Freitagnormittag 10 Uhr vertagt. Im allgemeinen hat auch der letzte Verhandlungstag nichts besonderes gebracht. Der Prozeß hat jetzt bereits 22 Verhandlungstage zu verzeichnen. Es ist damit zu rechnen, daß der Prozeß, falls keine unvorhergesehenen Ereignisse eintreten, nicht vor Ende April seinen Abschluß findet.

Neue litauische Unverschämtheit.

Die Zustellung der Einladung an die memelländischen Abgeordneten zur Landtagssitzung von der litauischen Polizei verhindert!

Memel, 25. Jan. Am 22. Januar hatte das Büro des memelländischen Landtages zu der auf den 28. Januar anberaumten Landtagssitzung an die Abgeordneten die Einladungen abgeschickt. Am 23. Januar erschien bei der Memeler Post die politische Polizei und beauftragte sie mit der sofortigen Festhaltung der vom Landtagsbüro ausgesandten Briefe. Die Einladung des Landtagsbüros soll also den Landtagsabgeordneten nicht zugestellt werden!

Kein Saar-Fremdenlegionär-Regiment.

Eine Erklärung des französischen Kriegsministers.

Paris, 24. Jan. Am späten Abend wird vom französischen Kriegsministerium die durch die Presse gegangene Nachricht für unbegründet erklärt, daß ein neues Fremdenlegionär-Regiment zur Unterbringung junger Saarländer gebildet worden sei. Wenn die Regierung, so heißt es in der Mitteilung des Kriegsministeriums, diese Absicht gehabt haben sollte, hätten die beiden Kammern dazu Stellung nehmen müssen. Die Zahl der Fremdenlegionär-Regimenter sei gesetzlich festgelegt, so daß keine Änderung ohne die Zustimmung des Parlaments erfolgen könne.

Aus Kunst und Leben.

* **Anna Müller-Lincke †.** Nach längerem Leiden starb in einer Berliner Klinik im 65. Lebensjahr die bekannte Berliner Schauspielerin Anna Müller-Lincke. Auf einer Berliner Bühne lernte sie den Komponisten Paul Lincke, ihren späteren Mann, kennen, dessen Liedern und Schlagern sie zu einem großen Erfolg verhalf. Die Künstlerin ist durch zahlreiche Gastspielreisen auch im Auslande bekannt geworden.

Bildende Kunst und Musik. Der König von Schweden hat Dr. Fritz Tutenberg, Oberregisseur des Opernhauses Chemnitz, in Anerkennung seiner Verdienste um die Weltgeltung der jungschwedischen nationalen Tonschule das Ritterkreuz 1. Klasse des Gustaf Wasaordens verliehen. Tutenberg hat sich seit 1926 für die junge, aus der Volksmusik geborene Musik Schwedens eingesetzt. Ferner übersetzte er schwedische Opern ins Deutsche und schrieb Operntexte für schwedische Komponisten.

die gebündelten Stöcke in den verharschten Schnee, ziehe mich hoch, wanke — Bretter und Rucksack auf dem Buckel, klammere mich an den Telegraphenmast, breche zusammen — langsam komme ich hoch. Der nächste Pfahl wird aufs Korn genommen. Wieder stoßen die Stöcke vor. Ein Sprung. Ein paar rutschende Schritte. Ich beuge instinktiv den Rücken. Die Stier schlagen gegen den Nacken. Ich habe die Balance wieder. Da packt mich der Talwind und drückt mich langsam aufwärts. Dank, tausend Dank! Wie eine unsichtbare Bretterwand verhindert er das Zurückfallen. Aber das Stechen im Rücken wird immer ärger.

Vor dem letzten Buckel breche ich zusammen; es ist ein sanftes Einknicken. Versagen der Kraft . . . „Schlafen . . . schlafen ist gut! Nur schlafen!"

Da reißt mich plötzlich eine Stimme hoch. Von ferne kommt sie und sie scheint doch ganz nahe zu sein. „Halali, Hallo!" ruft die Stimme. Mir kann es nicht gelten, aber sie reißt mich hoch, die Stimme. Ich streife den Rucksack ab, lasse die Stier liegen. Auf Händen und Füßen krieche ich über den letzten Buckel — der Stimme entgegen.

Vor mir blitzt ein glatter Plan auf — Spiegeleis wie gebohntes Parkett. Und da steht die Baude, wenige Meter von meinem verhängnisvollen Lagerplatz.

Ich schleppe mich hinein. Ein Blick fällt auf das Thermometer am Eingang — ich bin plötzlich ganz wach —, noch ein Blick, wahrhaftig! 35 Grad Kälte.

Dann zeige ich dem Hausdiener, wo mein Skizzeug liegen muß, und wanke in die Gaststube.

Noch nie hat mir ein heißer Grog so wohl getan wie in dieser Stunde.

„Tiere sehen dich an."

(Zur Ausstellung „Das Tier" im Nassauischen Kunstverein.)

II.

Die Mehrzahl der im Nassauischen Kunstverein ausgestellten Bilder gehört dem Impressionismus an. Am Anfang steht ein Bild des Fahnenträgers der ganzen Bewegung, Max Liebermann. Ein Saustall, nicht mehr und nicht weniger. Die Alte sitzt mit würdiger Zurückhaltung in der Ecke, während die hungrigen Spanferkelchen mit allen Vieren in dem Freßtrog stampeln. Eine im Plauderton vorgetragene Tiergeschichte. Die alphabiartigen Farbtöne beweisen ebenso wie die genrehaft zugespitzte Unterschrift „Wochenstube" den Zusammenhang mit der älteren Malerei. Das gilt auch von den frühen Bildern Wilhelm Trübners. Das Stilleben mit der Wildente ist ein klassisches Stück aus der Leibl-Epoche, vornehm im Hellbunkel, bei sparsamer Verwendung einiger kräftiger Töne, wie das Weiß oder das Grün des Gefieders. Ganz Freilicht ist dagegen die späte „Kürassier-Feldwache", breit und flüssig gemalt. Vier mächtige Pferdeköpfe, in deren glänzenden Augen die Treue und das Verständnis für den Kameraden Mensch aufleuchtet. Das Thema Pferd ist für die Kunst unerschöpflich. Bald sieht sie in ihm das Schlachtroß, bald das Arbeitstier, wie J. W. Keller-Kühne zeigt. Müde und mißvergnügt schaut es drein trotz der massiven Körperform. Die Muskulatur hat Rasse und Temperament völlig zugekapselt. Das schlanke, überzüchtete Rennpferd führt uns Otto Dill vor. Er modelliert seine Tiere förmlich aus der Leinwand heraus, und bei seiner brillanten Löwenjagd haben wir es mit einem richtigen Farbenrelief zu tun. Der Pinsel scheint über die Fläche zu wirbeln, so daß sich die Farben hier und dort aufhäufen. Das Leben dieser Farbflüsse ist unerhört. Ein brauner Fleck wird zum Arabergesicht, ein aus der Tube gepreßtes Weiß zum flatternden Burnus. Blutiges Rot wirft eine kecke Rubensnote hinein. Daneben verblassen, so frisch sie gemalt sein mögen, die Reiterphantasien des alten A. Schreyer und die des wesentlich jüngeren Frankfurters W. Kalb.

Die Darstellung der Kühe kann auf eine Tradition zurückblicken, die bis zu den alten Holländern reicht. Die Altmeisterei eines F. Voltz würdigen wir heute bereits historisch. Moderner erscheint F. Baisch mit seinem ganz von Licht, Luft und Helligkeit erfüllten Rinderbild. Der schon erwähnte J. W. Keller-Kühne hat sein liegendes Kalb in einem gleichmäßig lichten Ton gebettet. Ein sehr feiner Künstler ist J. B. Kiefle. Seine Finken sind von lustiger Lebendigkeit. Aber sie bilden nur ein Stück der Waldespracht, deren Geheimnis voller Dämmerschein mit in das Bild genommen wurde. Das feine Grau des Gesamttones kehrt, von ein paar grellen Noten unterbrochen, auch bei der „Wildernden Katze" wieder.

Es ist schwer mit einer kurzen Berichterstattung allen Werten dieser bedeutsamen Ausstellung gerecht zu werden, etwa den dekorativ aufgefaßten Kühen des Wiesbadeners E. Wolff-Malm oder dem sehr farbig gesehenen, pastos gemalten Pferden des Mainzers W. Kufittich. Ein delikates Bild steuert H. Wagner (Wiesbaden) mit seiner Schnecke bei. Er durchleuchtet gleichsam eine „Kunstform der Natur", sodaß sie wie ein geheimnisvolles Ornament wirkt.

Eine Sonderstellung nimmt Richard Müller (Dresden) ein. Er bringt „Fische auf Eis" in einer merkwürdigen Perspektive, die den Standpunkt des Betrachters sehr tief annimmt. Farben werden kraß nebeneinandergesetzt: das Blau, Grün und Gelb der Fische, das Rot des Hummers. Mit dem „Hofhund" erweist sich Müller gewissermaßen als der Otto Dix der Tierwelt. Der Tierproletariat ist in seiner ganzen Unmanierlichkeit dargestellt: Ungeschorenes Fell, mit Dreckspritzern übersät. Er ist mit dem Abfall eines Hinterhauses, einer alten Matratze, ein paar Scherben, ein paar Holzstücken, in einer Ecke zusammengekehrt. Der naturalistischen Darstellung eint sich eine mikroskopische Genauigkeit der Ausführung.

Den Expressionismus lernen wir eigentlich nur aus den Aquarellen von Emil Nolde und August Macke kennen. Nolde hat einige prächtige Tierstudien gesandt. Es ist erstaunlich, wie er das Wesen des Tieres durch die Farbe symbolisch auszudrücken weiß. Den „Eisbären" umgibt er mit dem unergründlichen Tiefblau des arktischen Sommers. Das schleichende Wesen des Panthers findet seinen Ausdruck in fahlen, grünlichen Tönen. Das wilde Bison hat zum Hintergrund ein agressives Rotgelb. August Macke, der bereits 1914 im Kriege fiel, bestreitet das Leben seines orientalischen Eselreiters mit ein paar bunten Tupfen. Von Franz Marc, der ebenfalls auf dem Felde der Ehre fiel, sind leider nur einige Zeichnungen aus seiner frühen, realistischen Zeit vorhanden, so das von Pfeilen getroffene sterbende Reh. Die Tusche einer Wildkatze aus seiner Reifeperiode vermag nicht über das Fehlen seiner heraldisch stilisierten Bilder hinwegzuhelfen. Hier klafft eine besonders empfindliche Lücke der Ausstellung, die übrigens nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Sehr stark sind die Tierstudien des nordischen Gespensterseehers Edward Munch, der jedem Tiger die Problematik einer Vampirseele andichtet. Ein paar flotte Lithos und Zeichnungen von Max Slevogt und Lovis Corinth bedeuten eine ganze Menagerie von Leidenschaften. Hier lassen sich Max Klingers prachtvolle Radierungen einschalten. Die Koketterie des Liebesspieles zeigt er mit rokokohafter Grazie in dem Bilde der Else, die übermütig den verliebten Bären an der Nase tizelt. Die Dämonie der Sinnenlust verkörpert jener Tiger, der hochgereckt den Eingang einer engen Felsschlucht versperrt. Und in alle Meerestiefen der Leidenschaft führt das Bild des Liebespaares, das auf Delphinen reitend im Abgrund versinkt.

Die reiche graphische Abteilung, in der auch Wiesbadener wie W. Köster und W. Mulot vertreten sind, sei eingehendem Studium empfohlen.

W. W.

Führertagung des deutschen Haus- und Grundbesitzes.

Im Berliner Preußenhaus begann am Donnerstagvormittag unter außerordentlich starker Beteiligung aus dem ganzen Reich die Führertagung des Zentralverbandes deutscher Haus- und Grundbesitzvereine E. V. Diese Tagung ist dazu bestimmt, der Öffentlichkeit ein Bild von den großen Problemen der Wohnungswirtschaft zu geben, an deren Lösung der deutsche Haus- und Grundbesitz an verantwortlicher Stelle mitzuwirken entschlossen ist. Die große Reihe der Fachvorträge zeigte den Umfang dieser Aufgaben. Die Bedeutung der Tagung wurde unterstrichen durch die Anwesenheit von Vertretern fast sämtlicher Reichsministerien, Behörden und Parteiorganisationen.

Präsident Tribus wies in seiner Begrüßungsansprache u. a. darauf hin, daß das Problem Vermieter und Mieter nur gelöst werden könne, wenn die Interessen aller an der Wohnungswirtschaft Beteiligten berücksichtigt würden. Der Haus- und Grundbesitz habe volles Vertrauen zu den weiteren Maßnahmen der Reichsregierung.

Reichsarbeitsminister Seldte

führte in einer längeren Aussprache u. a. aus: Der deutsche Hausbesitz mit seinen über 13 Millionen Alt- und über drei Millionen Neubauwohnungen und den großen, darin investierten Kapitalwerten stellt nicht nur wirtschaftlich einen Faktor von ungeheurer Bedeutung dar. Ihm ist als Verwalter dieser Wohnungen, der Heime für die deutschen Menschen, auch eine äußerst verantwortungsvolle soziale Aufgabe gestellt. Die Regierung unter der Führerschaft Adolf Hitlers setzt in den deutschen Hausbesitz das Vertrauen. Gewisse Sorgen bereitet zur Zeit noch die Finanzierungen des Schutzraumbaues, da nur ein Teil der Hausbesitzer in der Lage sei, die notwendigen Mittel aus eigenen Kräften aufzubringen. Es sei selbstverständlich, daß Hausbesitzer und Mieter anteilig die Kosten zu tragen hätten.

Ministerialdirektor Dr. Kühne vom Reichsfinanzministerium legte die Bedeutung, Ziele und Methoden der Einheitsbewertung des Grundvermögens dar. Er gab einleitend eine Übersicht über die bisherigen Geschicke der vom Reichsfinanzministerium verfolgten Vereinheitlichung der Steuerwerte und Besteuerung des Grundbesitzes vom Reichsbewertungsgesetz 1925 an bis zum Reichsbewertungsgesetz 1934 und zu dem neuen Reichsgesetz vom 22. Januar 1935. Hier ist letztmalig die Vereinheitlichung um zwei Jahren hinausgeschoben worden, um endgültig mit Wirkung vom 1. April 1937 ab auf der Basis der Einheitswerte 1935 in Kraft gesetzt zu werden.

In der Nachmittagssitzung sprach Ministerialdirektor Dr. Volkmar, Reichsjustizministerium, über

„Die Entschuldung des Hausbesitzes".

Ein Milliardenblock alter Schulden sei flüssig zu machen und allmählich abzutragen. Es frage sich, in wieweit durch eine Umwandlung schwebender Schulden in Tilgungshypotheken zu helfen sei. Die Möglichkeiten würden bestimmt durch die Verhältnisse am Kapitalmarkt. Wegen der Zusammenhänge mit dem Zinsproblem lasse sich die Lösung des Entschuldungsproblems heute noch nicht genau aufzeichnen. Immerhin seien die Fragen erkennbar, die zur Entscheidung zu bringen seien. Dazu gehöre außer der Frage der Tilgungshypotheken das Problem der Schuldenregelung beim Neuhausbesitz. Bei dieser Gruppe handele es sich darum, eine gerechte Regelung für die Verteilung des Verlustes zu finden, der durch die Schrumpfung des Grundstückswertes entstanden sei.

Als nächster Redner sprach Geheimrat Schreyer, Führer der privaten Hypothekenbanken, über „Hypothekenfragen". In Vertretung des Hauptamtsleiters Pg. Hilgenfeldt nahm der Hauptstellenleiter im Hauptamt für Volkswohlfahrt bei der Reichsleitung der NSDAP., Pg. Althaus, das Wort zu einem Vortrag über „Die NSV. und ihre Aufgaben in der Wohnwirtschaft". Der Rentenstandpunkt des nur an sich denkenden Hausbesitzers gehöre einer überwundenen Epoche an. Die Ablehnung kinderreichen Familien sei eine Sünde gegen den Geist des Nationalsozialismus. Das Verhältnis von Vermieter und Mieter müsse zur Vermeidung unnötiger Mietsprozesse auf eine gesunde Basis gestellt werden. Die NSV. wirke daher vermittelnd, um Räumungsklagen möglichst zu vermeiden. Zum Schluß sprach Professor Dr. Hunle, Vizepräsident des Deutschen Werberates, über „Nationalsozialistischer Eigentumsbegriff".

Wiesbadener Nachrichten.

Der Tag der blauen Kornblume.

Sammlung des BDA. für das WHW.

Auf allen Straßen und Plätzen, in Städten und Dörfern wird morgen zu Gunsten des Winterhilfswerkes eine Kornblume verkauft. Es ist eine Sammlung, die vom Volksbund für das Deutschtum im Ausland veranstaltet wird. Wenn der BDA. wie bereits im Vorjahre sich mit dieser Sammlung in den Dienst des Winterhilfswerkes stellt, so wird damit am besten Sinn und Zweck dieses Bundes zum Ausdruck gebracht. Die schlichte blaue Blüte bekundet, daß der Kampf gegen Hunger und Kälte eine Sache des gesamten Deutschtums ist, daß auch außerhalb unserer Grenzen die Anteilnahme am Schicksal unserer Volksgenossen wach und lebendig ist. So werden viele jugendliche Sammler und Sammlerinnen unterwegs sein, um als Vertreter des BDA. für die notleidenden deutschen Volksgenossen zu sammeln und die blaue Blüte zu verkaufen. Die Kornblume ist seit Jahren zum Symbol des Deutschtums im Ausland geworden. Sie ist allen im Auslande lebenden Deutschen das Zeichen ihrer inneren Zusammengehörigkeit mit ihren deutschen Brüdern und Schwestern, sie ist Ausdruck ihrer Sehnsucht nach Deutschland und ihr Bekenntnis zur Schicksalsgemeinschaft. Wir wissen, daß überall dort, wo deutsche Menschen leben, wo deutsche Sitte und Sprache erhalten ist, auch ein Stück Deutschland ist. Diese Menschen aber, die jenseits der Grenzen ihrem Mutterlande die Treue halten, die die mutigsten Vorposten des Deutschtums in aller Welt sind, fühlen sich genau so mit dem Schicksal ihrer Brüder und Schwestern verbunden, als wenn sie innerhalb der deutschen Grenzen lebten. Die Sammlung des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland soll den Beweis erbringen für das einmütige Für-einander-Einstehen aller deutschen Menschen, soll zeigen, daß die Liebe zu Deutschland nicht nur im freudigen Bekenntnis, sondern auch in der lebendigen Tat ihren Ausdruck findet. Für uns aber, die wir die Kornblume kaufen werden, für uns ist das Tragen der blauen Blüte der Ausdruck unseres Bekenntnisses zur Schicksalsgemeinschaft mit den deutschen Brüdern in aller Welt. Unzählige der kleinen blauen Blumen, Sinnbild des Deutschtums, werden verkauft werden, jede von ihnen hilft wieder ein Stück Not lindern, hilft den Sorgenkindern des deutschen Volkes ihr Los erleichtern und sie vor Not und Kälte schützen . . .

Einholung der neugeweihten Jungbannfahne.

Großkundgebung des Jungbann I/80 Wiesbaden auf dem Adolf-Hitler-Platz.

Vom Deutschen Jungvolk in der HJ., Jungbann I/80 wird uns geschrieben: Samstag, 26. d. M., 17.20 Uhr, wird die in dem historischen Rittersaale der Marienburg in Ostpreußen geweihte Fahne vom gesamten Standort des Jungbanns I/80 Wiesbaden am Bahnhof feierlich entgegengenommen.

Die Formationen marschieren durch Nikolas- und Bahnhofstraße zum Adolf-Hitler-Platz wo eine Großkundgebung (17.45 Uhr) stattfindet. Eine Lautsprecheranlage verbindet die im Mittelpunkt der Feier stehende Rede des Stabsführers des Gebietes 13 der HJ. Oberbannführer Seifert und die Verpflichtung des Fahnenträgers auf unsere Fahne. Sprechchöre, Fanfaren- und Spielmannszüge geben der Veranstaltung einen würdigen Rahmen.

Volksgenosse, der du am Wegesrand unsere Fahne grüßt, weißt du unter welchen Schwierigkeiten und Kämpfen die Banner einst in die Händen der Jungen gelegt wurden? Heute dürfen wir mit aufrichtiger Freude solchen Veranstaltungen entgegensehen.

Erscheint in Massen, deutsche Volksgenossen!, um damit eure Dankbarkeit gegenüber unserer herrlichen Bewegung zum Ausdruck zu bringen, die dafür gesorgt hat, daß es nur noch eine Bestrebung im deutschen Volke gibt: Einigkeit und dadurch den wahren Geist der Volksgemeinschaft mit dem Willen alle Arbeit gemeinsam in Angriff zu nehmen, um dem Werke unseres Führers zu dienen.

Die Jugend rüstet zum zweiten Reichsberufswettkampf.

1 Million Jugendliche beteiligen sich.

Der berufliche Leistungswille ist heute eine der stärksten Gestaltungskräfte, die in der deutschen Jugend wirksam werden. „Zusätzliche Berufsschulung" wurde zu einem geflügelten Wort. Diese neue Form der beruflichen Leistungssteigerung hat sich, getragen von der Hitler-Jugend im Rahmen der DAF., Hunderttausende von Jugendlichen erobert. Wo liegt die Ursache dieser Erscheinung? Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach hat den Reichsberufswettkampf zum Symbol der Hitler-Jugend erklärt. Er hat damit den Einsatz der nationalsozialistischen Jugend auf beruflichem Gebiet als Kernstück ihrer Aufbauarbeit bezeichnet.

Die Hitler-Jugend ist mit ihrer Einsatzbereitschaft die tragende Kraft der zusätzlichen Berufsschulung. Sie hat im ersten Reichsberufswettkampf in einzigartiger Weise der Öffentlichkeit ihren Willen zur beruflichen Höchstleistung zum Bewußtsein gebracht. Heute, da sich das erste Jahr der gemeinschaftlichen Arbeit von HJ. und DAF. an der werktätigen Jugend seinem Ende zuneigt, steht die Jugend des Führers wiederum in den Vorbereitungen zum zweiten Berufswettstreit der deutschen Jugend.

Der zweite Reichsberufswettkampf wird im Februar d. J. durch einen

Schaufenster-Wettbewerb

eröffnet. Dieser Wettbewerb macht sich zur Aufgabe, die Schaufenster der größten deutschen Geschäfte im Hinblick auf den Reichsberufswettkampf auszugestalten. Damit ist ein außerordentlich wirkungsvoller Auftakt zum Reichsberufswettkampf gegeben. Auf der Straße wird der deutschen Öffentlichkeit bereits der Wille der deutschen Jugend entgegenleuchten, im beruflichen Wettstreit ihre Kräfte zu messen.

Am Reichsberufswettkampf 1935 werden nur rund eine Million Jugendliche teilnehmen. In dieser Zahl sollen alle diejenigen erfaßt werden, die sich bereits an der zusätzlichen Berufsschulung, bezw. an den Abendkursen der Berufsschule beteiligt haben und die Mitglieder der nationalsozialistischen Bewegung, insbesondere der Staatsjugend, sind. Das bedeutet also, daß die

Teilnahme am Reichsberufswettkampf

der deutschen Jugend eine Anerkennung des beruflichen und politischen Einsatzes der Jugend und damit eine öffentliche Ehrung darstellt. Den Lehrgängen nach sind zur Teilnahme nur berechtigt die Jungarbeiter vom 15. bis zum 18. Lebensjahr, die Kaufmanns-, Büro- und Technikerlehrlinge vom 15. bis zum 21. Lebensjahr und weibliche erwerbstätige Jugend vom 15. bis zum 21. Lebensjahr.

Wiederum werden die am Reichsberufswettkampf teilnehmenden Jugendlichen vor reichseinheitliche Aufgaben gestellt werden. Dieses Prinzip wird bewußt verfolgt, da hierdurch die Möglichkeit gegeben ist, den Stand der Berufsausbildung für das ganze Reich nach einheitlichen Maßstäben festzustellen. Wie im Jahre 1934 wird auch diesmal die Leitung des gesamten Wettkampfes in den Händen der Jugend selbst liegen.

Brotversorgung endgültig gesichert.

Anerkennung des Reichsnährstandes.

Im Hinblick auf die Ergebnisse der letzten Erhebungen über die Getreidebestände wird vom Reichsnährstand festgestellt, daß über die Sicherung der Brotversorgung aus der diesjährigen Brotgetreideernte ohne die Inanspruchnahme des Auslandes keinerlei Zweifel bestehen. Von Monat zu Monat wachse im Gegenteil sogar die Wahrscheinlichkeit, daß wir trotz der knapperen vorjährigen Getreideernte auch am Ende dieses Wirtschaftsjahres noch mit einer ausreichenden nationalen Reserve versehen sein werden, die uns auch gegen alle Möglichkeiten des nächsten Getreidewirtschaftsjahres weitgehend schützt. Irgendwelche Gefahren für die Brotversorgung der deutschen Bevölkerung seien also in keiner Weise vorhanden. Die Abnahme der Getreidebestände sei bisher völlig normal verlaufen. In erster Linie sei das den vorausschauenden Maßnahmen der Regierung zu verdanken, die jedem einzelnen Bauern zum Bewußtsein brachten, daß für ihn in neuen Deutschland die Pflicht der Sicherung der Brotversorgung allen anderen Interessen vorzugehen hat. Es müsse anerkannt werden, in welch hohem Maße bisher der Bauer dieser Pflicht nachgekommen ist. In diesem Zusammenhang sei die Tatsache besonders erfreulich, daß die noch bei der Landwirtschaft befindlichen Kartoffelvorräte Ende Dezember 1934 erheblich stärker waren als im Vorjahre. Es waren noch rund 56 % der Gesamternte vorhanden, was einer Menge von 25 Millionen Tonnen entspreche. Das sind drei Millionen Tonnen mehr als im Vorjahre, die einem Futtergetreidewert von rund 700 000 Tonnen entsprechen. Das bedeutet eine nicht zu unterschätzende Erleichterung der Futtermittelversorgung der Landwirtschaft.

— **Meldung zum Gesamtverband des Einzelhandels.** Der Gesamtverband des Deutschen Einzelhandels teilt mit: „Jeder Einzelhändler, der bei seiner Meldung zur Pflichtorganisation die rote Plakette mit der Aufschrift: „Gemeldet beim Gesamtverband des Deutschen Einzelhandels" erhalten hat, soll diese am Fenster oder an der Tür seines Geschäftslokales anbringen. Er erspart sich hierdurch unnötige Nachfragen durch die Meldestellen. Alle Einzelhändler, die ihrer Meldepflicht noch nicht nachgekommen sind, werden aufgefordert, dies unverzüglich zu tun. Wer sich nach dem 31. Januar 1935 noch nicht gemeldet hat, muß neben den Beiträgen zur Abgeltung der entstandenen Mehrkosten eine Meldegebühr von 3 RM. entrichten."

— **Der Deutsche und Österreichische Alpenverein, Sektion Wiesbaden,** veranstaltete am Donnerstag im Nassauischen Landesmuseum bei starker Beteiligung einen weiteren Vortragsabend. Als Redner war der Vorsitzende der Sektion Aachen, Herr Karl Buntrock, gewonnen, der in seiner schlichten und humorvollen Art starken Beifall fand. Er hielt zunächst einen Vortrag über das Bergsteigen als romantische Lebensreform, der, von zahlreichen Lichtbildern begleitet, das Bergsteigen in seinen verschiedensten Eigenschaften und Wirkungen in landschaftlicher, seelischer, körperlicher, weltanschaulicher Beziehung aus den persönlichen Erfahrungen des Erlebnisses heraus charakterisierte. Dann folgte, gleichfalls aus persönlichem Erleben, der ansprechende Film: „Romantische Bergfahrt", Filmbilderbuch aus Tessin und Graubünden. Das Bergsteigerleben mit Zelt und Rucksäcken, zu dreien in jenen alpinen Landschaftsgebieten voll ausgesuchtester Natur durchlebt, kam zur schönsten Darstellung. Das Albingatal, das Tal des Bergell waren u. a. der Schauplatz der kühnen Unternehmungen in mehrwöchiger Dauer. Ein besonderer Abschnitt veranschaulichte das Wasser als lebendes Element der Berge. Zuletzt wurde man in die italienischen Landschaften bis zum Comersee und den Lido von Lugano geführt, um mit dem Reiz des Südens neben dem nördlicheren Gelände einen sonnigen Ausklang zu geben.

— **50 Pf. der Einsatz — 50 RM. der Gewinn,** so konnte gestern abend wieder ein Wiesbadener Volksgenosse feststellen, als er in einem Lokal in der Schwalbacher Straße einem grauen Glücksmann ein Los aus der Reichswinterhilfe-Lotterie abkaufte. Wieder eine nette Überraschung, die immer wieder die Wiesbadener zu regem Loskauf anregt

— **Die Rechte der Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront garantiert.** Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. Dr. Ley gibt bekannt: „Ich möchte noch einmal bekanntgeben, daß für alle Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront alle vor dem 2. Mai 1933 erworbenen Rechte garantiert werden. Dies gilt auch in Sonderheit für die deutschen Angestellten. Es ist in Aussicht genommen, zu den Leistungen der DAF. nach dem 2. Mai 1933 noch eine besondere Zusatzversicherung aufzunehmen, die von jedem Mitglied der DAF. benutzt werden kann."

— **Fristverlängerung für Baubeginn.** Auf eine Eingabe des Reichsverbandes Deutscher Bausparkassen hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsbeschaffung und Arbeitslosenversicherung unter dem 15. Januar letztmalig die Frist für den spätesten Baubeginn der Einzelvorhaben bei Inanspruchnahme der bekannten Vergünstigungen auf 31. März verlängert. Eine Überschreitung dieses Termins werde auch für Ausnahmefälle nicht mehr zugelassen.

— **85 Aufgebote.** Die Heiratsfreudigkeit hat auch im Januar in Wiesbaden wieder zugenommen. Trotzdem erst zum Weihnachtsfest und zu Neujahr sehr viele Ehen geschlossen wurden, liegen jetzt bereits wieder zahlreiche Anmeldungen vor. So sind zurzeit 85 Aufgebote im Rathaus zum Aushang gekommen. Die lobenswerte Zunahme von Gründungen eigener Heime und somit von Familien wird sich vermutlich zu Ostern noch steigern, da an Festtagen besonders gern Ehen geschlossen werden.

— **Prüfung.** In der Gärtnerei Frankenbach im Aulamm, Wiesbaden, fand dieser Tage die Prüfung für die Gärtnergehilfen statt. Von den acht geladenen Prüflingen waren sieben erschienen, von denen zwei die Prüfung nicht bestanden. Ein Lehrling erhielt die Note „gut", zwei Lehrlinge die Note „ziemlich gut" und zwei Lehrlinge die Note „genügend".

— **Eine Viertelmillion „Kraft-durch-Freude"-Urlauber monatlich.** In welchem Maße die „Kraft-durch-Freude"-Bewegung den Reiseverkehr fördert, geht daraus hervor, daß die Deutsche Reichsbahn nach einer Mitteilung in ihrem Jahresrückblick auf 1934 allmonatlich etwa 250 Urlaubszüge für die NSG. „Kraft durch Freude" gefahren hat. Da jeder dieser Sonderzüge durchschnittlich mit etwa 1000 Personen besetzt war, hat die Gemeinschaft in jedem Monat also rund einer viertel Million deutscher Volksgenossen eine längere oder kürzere Urlaubsreise ermöglicht. Dieses großartige Ergebnis ist um so bemerkenswerter, als dieser gewaltige Fremdenstrom im wesentlichen zusätzlichen Verkehr bedeutet. Denn die Gemeinschaft hat den Grundsatz aufgestellt, daß nur solche Volksgenossen an ihren Fahrten teilnehmen, die sich anders keine Urlaubsreise leisten können.

— **Neue Urlaubsregelung für das Baugewerbe.** Der Sondertreuhänder für das Baugewerbe Dr. Daeschner hat eine Tarifordnung erlassen, die den Urlaub im Baugewerbe für das Jahr 1935 regelt. Danach hat jedes Gefolgschaftsmitglied im Kalenderjahr 1935 nach 30wöchiger Betriebszugehörigkeit auf vier Tage, nach 39wöchiger Betriebszugehörigkeit auf fünf Arbeitstage Urlaub Anspruch. Lehrlinge und Jugendliche erhalten nach sechsmonatiger Betriebszugehörigkeit einen Urlaub von zwölf Tagen. Der Urlaubsantritt soll spätestens bis zum 31. Oktober 1935 erfolgen. Unfreiwillige Unterbrechungen der Arbeitszeit, wie Aussetzen, vorübergehende Entlassung wegen schlechter Wetterlage, Arbeitsmangel, Materialmangel usw. haben auf die Festsetzung des Urlaubs keinen Einfluß. Der Urlaub wird bezahlt.

— **In jedes Schuldorf eine Standbücherei.** Über die Erfahrungen, die im ersten Jahre der Arbeit der staatlichen Beratungsstellen für volkstümliches Büchereiwesen im Preußen gemacht worden sind, berichtet der Referent des Reichserziehungsministeriums, Prof. Dr. Dähnhardt. Er stellt fest, daß im nationalsozialistischen Staat eine Überprüfung und laufende Überwachung aller öffentlich zugänglichen Buchbestände sichergestellt sei. Für den Ausbau des Büchereiwesens gelte als Regel, daß in jede Gemeinde, die eine öffentliche Schule besitzt, auch eine öffentliche Bücherei gehöre. Durch landschaftliches Zusammenwirken werde die Errichtung von Ergänzungs- und Stützpunktbüchereien er-

möglicht, wie überhaupt ein sich abstufender und ergänzender Aufbau von unten nach oben das Endziel für ein in sich geschlossenes deutsches Büchereiwesen sei. Auf dem Lande werde der Lehrer im allgemeinen der Büchereileiter sein. Es sei zu hoffen, daß das große Ziel: „In jedes Schuldorf eine Standbücherei" in absehbarer Zeit erreicht werden könne.

— **Für den Verwaltungssonderzug zur „Grünen Woche"** nach Berlin zeigt sich lebhaftes Interesse. Da es erforderlich ist, bei dem großen Andrang in Berlin rechtzeitig gute Quartiere zu beschaffen, tun alle Reiselustigen gut daran, sich umgehend bei den Fahrkartenausgaben und amtlichen Reisebüros mit dem Lösen der Sonderzugkarte durch besondere Vordrucke Zimmer für den Aufenthalt in Berlin zu bestellen. Spätestens 3 Tage vor der Abfahrt des Zuges müssen die Berliner Stellen von der Zahl und den Wünschen der Teilnehmer unterrichtet werden. Alle Einzelheiten über den vom 30. 1. bis 2. 2. 1935 in Aussicht genommenen Sonderzug sind aus dem Programm zu ersehen, das bei den Fahrkartenausgaben und amtlichen Reisebüros erhältlich ist.

— **14 300 Zugtelegramme in 10 Monaten.** Durch eine Gebührenänderung, die Anfang Juni 1934 in Kraft trat, hat die Deutsche Reichsbahn den bis dahin rückläufigen Zugtelegrammverkehr wieder wesentlich steigern können. In der Zeit vom 1. Januar bis 31. Oktober 1934 wurden rund 14 300 Privattelegramme durch das Zugpersonal vermittelt. Damit wurde der Zugtelegrammverkehr gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um 14,4 % gesteigert.

— **Huste nicht!** Das ist gewiß leichter gesagt als getan, besonders bei dem sogenannten „Schnupfenwetter". Aber, wenn man es schon muß, dann selbstverständlich so, daß nicht der Mitmensch gefährdet wird. In der Berliner Straßenbahn steht überall folgender Vers zu lesen: „Niese oder huste nicht, anderen Leuten ins Gesicht!" Das ist eine sehr vernünftige Mahnung, die, obwohl selbstverständlich, immer noch nicht überall befolgt wird. Aber auch sonst husten wir im allgemeinen zu viel. Das oberste Gebot für jeden Hustenkranken ist: Huste nicht! Wenn es sich aber schon nicht vermeiden läßt, dann sollte man wenigstens richtiger husten. Manchmal hört man wohl das Scherzwort, das einem Hustenden zugerufen wird: „Na, Sie haben auch schon besser gehustet!" Dies sollte man bedenken. Wenn der bekannte Kehlkopfkitzel kommt, soll man sich beherrschen so weit es eben geht und eventuell den Kehlkopf etwas zusammenpressen, wie man es im Theater tut, um die Nachbarschaft nicht zu stören. Mit etwas Selbsterziehung und Selbstbeobachtung läßt sich hier viel erreichen. Zur Linderung und Bekämpfung gibt es eine Unmenge guter Hausmittel wie heiße Milch mit Honig, Brustteee usw. Bei starkem Hustenanfall genügt oft nur ein Schlückchen heißen Tee, um weitere Reize zu verhindern. Ausgezeichnet wirkt auch frisches Obst, besonders Äpfel. Wer diese Ratschläge befolgt und außerdem am Tage möglichst viel an die frische Luft geht, wird seinen Schnupfen bald los sein.

— **Ein Unglück kommt selten allein.** Nachdem am Montag vor 8 Tagen Frau D. in ihrem Grundstück in der Fasaneriestraße auf Glatteis ausglitt und sich einen Oberschenkelbruch zuzog, stürzte das Söhnchen der Familie D., der 11jährige Herbert D., gestern morgen auf dem Schulwege — nicht weit von seiner Wohnung entfernt — durch einen Fehltritt von der Bordkante des Fußsteiges so unglücklich, daß er sich ebenfalls eine Beinverletzung zuzog, die seine sofortige Überführung ins Krankenhaus nötig machte. Hoffentlich ist die Verletzung nicht ernster Natur. So liegen jetzt in einem Krankenhaus zwei Mitglieder einer Familie darnieder, die innerhalb 10 Tagen durch Fallen verunglückten.

— **Kohlenoxydgasvergiftung.** Als am Donnerstagmittag ein Angestellter eines hiesigen Hotels die Kellerräume besuchte und den Heizraum betrat, fand er dort einen 33 Jahre alten Elektromonteur bewußtlos auf. Er merkte, daß eine Kohlenoxydgasvergiftung vorlag. Man brachte den Erkrankten sofort ins Freie und verständigte seine Überführung ins Städtische Krankenhaus.

— **Hohes Alter.** Der frühere Kassierer des ehemaligen Residenztheaters, Herr Schröder, feierte am 24. d. M. seinen 75. Geburtstag.

— **Romantische Winkel.** Landesdirektor Pg. Dr. Wilhelm Müller hält heute, Freitagabend, um 20 Uhr, einen Lichtbildervortrag „Romantische Winkel unserer deutschen Heimat", auf Veranlassung der NS.-Kulturgemeinde im Vortragssaal des Neuen Museums. 120 herrliche Lichtbilder zeigen uns die Romantik in Ost und West, in Nord und Süd. Niemand, der die Heimat und ihre stillen Schönheiten liebt, sollte diesen Abend versäumen.

— **Volksbildungsverein Groß-Wiesbaden, E. V.** In der weiteren Vortragsreihe des Volksbildungsvereins Groß-Wiesbaden, E. V., spricht am Dienstag 29. 1. 1935, abends 8 Uhr, in der Aula am Boseplatz Prof. Dr. Bernhard Kummer (Berlin) über das Thema: „Wahrheit und Dichtung in der nordisch-germanischen Frühgeschichtsforschung". Karten in der Geschäftsstelle am Boseplatz 2 und an der Abendkasse.

— **Evangelischer Bund.** Am Sonntag veranstaltet der Zweigverein des Evangelischen Bundes in der Ringkirche einen Bundesabend, an dem Werke von Bach und Händel zum Vortrag kommen. Die Festansprache hält Pfarrer Struckmeier (Frankfurt) über das Thema: „Totaler Staat — totales Evangelium — totale Kirche."

— **Christliche Chorvereinigung, Wiesbaden.** Am Sonntag, 27. Jan., 20 Uhr, findet in der Marktkirche eine musikalische Abendfeier zum Besten der Frauenhilfe der Marktkirchengemeinde unter Mitwirkung von Frl. Wiesner (Alt) und Hans Brendel (Orgel) statt. Die Ansprache hält Pfarrer Rumpf.

— **Nassauisches Landesmuseum.** Dr. Fill spricht am Freitag, 25. Januar, um 20 Uhr in der Fortbildungsreihe „Geschichte der Erde" über die erste Hälfte des Erd-Mittelalters, die Trias, in welcher die Perioden des Buntsandsteins, Muschelkalks und Keupers zusammengefaßt sind. Die Führung wird durch Lichtbilder ergänzt.

— **Herrensitzung in der „Waschbütt".** Der Karneval macht ernst. Nach einigen wenigen Vorpostenscharmützeln, holt er am kommenden Samstagabend, 8.11 Uhr, in der „Waschbütt" (Paulinenschlößchen) zum ersten großen Schlag aus: Die Herrensitzung steigt. Seit langer Zeit sind die Sprudler dabei, „ihren" Stoff zu sichten, bestes auszuwählen und geschickt zu formen. Daß die alten Sprudler dabei nicht fehlen, bedarf wohl keiner Frage. Es haben sich aber auch aus dem Nachwuchs Kräfte herausgeschält, auf die man gespannt sein darf. Die „Waschbütt" hat sich festlich geputzt, um die Narren zu empfangen. Nach dem guten Kartenvorverkauf steht bereits fest, daß sich alle Mühe, alle Arbeit und die vielen Sorgen der Obersprudler lohnen werden. Selbstverständlich werden auch die Spitzen der Behörden anwesend sein und vielleicht sogar in die „Bütt" steigen. Am gestrigen Nachmittag fuhr nun auch der prächtig hergerichtete Sprudelwagen mit närrischer Besatzung und närrischer

Dr. Schacht vor den Handwerksführern.

Im Preußenhaus in Berlin versammelten sich am 23. Januar die Handwerksführer, um eine hochbedeutsame Rede des Reichsbankpräsidenten und kommissarischen Reichswirtschaftsministers Dr. Schacht zu hören. In dieser Rede gab Dr. Schacht die Verordnung der Reichsregierung über die Neuerung der Handwerksordnung bekannt, die nach den Wünschen des Handwerks abgeändert worden ist.

Kapelle durch die Straßen unserer Stadt, die laut den Wiesbadener Karneval verkündeten. Der närrische Staatskommissar erläßt hiermit in letzter Stunde nochmals den Befehl, umgehend die Beßtergreifung der Hausschlüssel durchzuführen, damit die Voraussetzungen zum Kommen gegeben sind.

— **Wochenspielplan des Preußischen Staatstheaters.** Großes Haus: Sonntag, 27. Jan. (außer Stammreihe), 14.30 Uhr: „Prinzessin Herzlieb"; (außer Stammreihe), 20 Uhr: „Das Land des Lächelns"; Montag, 28. Jan. (außer Stammreihe), kein Kartenverkauf, „Maria Stuart"; Dienstag, 29. Jan. (B 17), „Boccaccio"; Mittwoch, 30. Jan. (C 19), „Der Kanzler von Tirol"; Donnerstag, 31. Jan. (G 18), „Die verkaufte Braut"; Freitag, 1. Febr., geschlossen; Samstag, 2. Febr. (E 19), zum ersten Male: „Sly", Oper von Wolf Ferrari; Sonntag, 3. Febr. (F 19), zum ersten Male: „Kriemhilds Rache", von Friedr. Hebbel. Kleines Haus: Sonntag, 27. Jan. (IV 17), 2. Gastspiel Konrad Dreher: „Das Wegkreuz"; Montag, 28. Jan. (V 17), „Das Schwarzwaldmädel"; Dienstag, 29. Jan., geschlossen; Mittwoch, 30. Jan. (IV 18), „Les petits riens", „Aufforderung zum Tanz", „Getanzte Volkslieder"; Donnerstag, 31. Jan. (außer Stammreihe), zum ersten Male: „Der Thespiskarren", Lustspiel von Sellnick; Freitag, 1. Febr. (außer Stammreihe), „Frühlingsluft"; Samstag, 2. Febr. (II 19), „Der Thespiskarren"; Sonntag, 3. Febr. (außer Stammreihe), „Das Schwarzwaldmädel".

— **Kurhaus.** Zu dem morgen stattfindenden Wiener Abend unter Leitung von Wilhelm Körppen vereinigen sich die Gesangvereine: Postsängerchor, Schubertbund, MGV. 1850 Wiesbaden-Dotzheim, sowie die Sängervereinigung Wiesbaden-Rambach, um teils A-capella-Chöre, teils Chöre mit Orchesterbegleitung zu singen. Zu dieser Veranstaltung haben Dauerkarten Gültigkeit. — Friedrich Wilhelm Keitel, unser geschätzter einheimischer Klaviervirtuose, wird in dem unter Leitung von Dr. Thierfelder stehenden Sinfoniekonzert am Sonntag, das B-Moll-Konzert von Tschaikowsky spielen, während Dr. Thierfelder außer der 7. Sinfonie von Beethoven die Ouvertüre zur Oper „Die Zauberflöte" von W. A. Mozart zu Gehör bringt. Auch hierzu berechtigen die Dauerkarten der Kurhaus-Abonnenten.

— **Wiesbadener Künstler auswärts.** Kirchenmusikdirektor Kurt Utz hielt kürzlich während einer kirchenmusikalischen Tagung in Berlin einen Vortrag über „Das Wesen der Posaunenmusik", der starke Beachtung fand.

Wiesbaden-Biebrich.

Das Berufsgruppenamt der DAF., Ortswaltung Biebrich, veranstaltete am Mittwochabend für die Fachgruppen Papier und Spedition im Rahmen der Berufserziehungsmaßnahmen einen Vortragsabend, der Interessantes aus beiden Berufsgebieten bot. Kamerad Hanselmann sprach zum Thema: „Der Zellstoff und seine Verarbeitung". An Hand von Mustern konnte der Werdegang des Zellstoffs erläutert und zunächst kurz die Frage der Papiergewinnung angeschnitten werden. Kamerad Zollinspektor Schnabel zeigte in seinem Vortrag „Allgemeine Zollfragen" die Entwicklung des deutschen Zollwesens, das lange vor der Reichsgründung die wirtschaftliche Einigung aller deutschen Gaue sicherstellte. Beide Vorträge waren Einleitungen zu größeren Vortragsreihen, die in nächster Zeit ihre Fortsetzung erfahren.

Die Jahreshauptversammlung des Bayernvereins „Einigkeit", gegr. 1893, am 20. d. M. wurde von dem Vereinsführer Christian Wenicker geleitet, der über die Tätigkeit und Mitgliederbewegung Bericht erstattete. Der Kassenabschluß zeitigte ein befriedigendes Ergebnis. An der unter Aufsicht des Bundes der Bayernvereine stehenden Sterbekasse ist der Verein mit 180 Mitgliedern angeschlossen. Infolge Ausfallens der traditionellen Festlichkeiten im letzten Jahre wurde die Entfaltung des Vereins etwas behindert. Im laufenden Jahr sollen die Veranstaltungen wieder wie früher abgehalten werden, ebenso wird eine festliche Begehung des 25jährigen Bestehens der Trachtenabteilung unter möglichster Mitwirkung der Bundesvereine stattfinden. Von der Bundesleitung wurde die Gleichschaltung des Vereins und dessen Eingliederung in die Fachschaft „Volkstum und Heimat" vollzogen. Bei der Neuwahl wurde der bisherige Vereinsführer Christian Wenicker einstimmig mit der weiteren Führung des Vereins betraut und von diesem die bisherigen Vorstandsmitglieder zur weiteren Mitarbeit verpflichtet.

Wiesbaden-Schierstein.

Die letzte Eintopfsammlung brachte den Betrag von 290 RM.

Am 23. Januar feierte Frau Karoline Schneider, Lindenstraße 24, ihren 73. Geburtstag.

Gestern früh fuhr im Hafen der mit 12 000 Zentner Kohlen für das Elektrizitäts- und Wasserwerk beladene Kohlenkahn „Modista" auf Grund und konnte erst nach großen Anstrengungen freigemacht werden. Es ist zu hoffen, daß die Baggerarbeiten im Frühjahr fortgesetzt werden.

Beim Holzholen im Walde verunglückte gestern ein hiesiger Schreiner, indem er stolperte und unter den beladenen Wagen geriet. Er trug einen Schlüsselbeinbruch und Prellungen davon.

Wiesbaden-Dotzheim.

Die Generalversammlung des Kathol. Männervereins fand am Dienstagabend im Gasthaus „Zum Rheinlust" statt. Herr Heep leitete die Versammlung und erstattete den Jahresbericht. Der Tätigkeitsbericht des verflossenen Jahres sowie der Kassenbericht waren zufriedenstellend. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt.

Durch das Tauwetter der letzten Tage sind die Wege innerhalb der Siedlung Freudenberg, der Tulpenweg und der Fliederweg sowie die Zufahrtsstraße insbesondere die Freudenbergstraße grundlos geworden. Für Rad- und Motorradfahrer sind die Wege ganz unpassierbar, für Fußgänger bedeuten sie eine Strapaze. Die Entfernung des Baulehms von den Straßen ist dringende Notwendigkeit für die Straßenbauverwaltung, da die Einwohner kaum in der Lage sind, ihre Einkäufe in den benachbarten Ortschaften zu machen.

Wiesbaden-Sonnenberg.

Herr Wilhelm Frey vollendete am 23. Januar sein 79. Lebensjahr.

Das Deutsche Jungvolk in der Hitlerjugend, Fähnlein 9/1/80, veranstaltet am Samstagabend um 20.30 Uhr in Wiesbaden-Sonnenberg im „Nassauer Hof" einen Deutschen Abend unter dem Titel „Das Jungvolk ruft."

In den letzten Tagen konnte wieder eine Anzahl Arbeitsloser von Sonnenberg Arbeit und Verdienst finden bei den Firmen Hench u. Käsebier und Wilhelm Frey durch Gewinnung von Natureis im Goldsteintal.

Die Holzfällungsarbeiten in der Försterei Sonnenberg sind beendet und schon beginnt die Abfuhr des Holzes. In früheren Zeiten war die Abfuhr des Holzes bei Aufgehen des Frostes und bei schlechter Witterung verboten. Zur Schonung der aufgeweichten und oft recht schlechten Wege wäre es wünschenswert, wenn die Bestimmung auf heute noch Anwendung fände.

Wiesbaden-Rambach.

Am vergangenen Mittwoch fand im Saalbau „Zum Taunus" eine Prüfung sämtlicher Mitglieder der hiesigen Sanitätskolonne des deutschen Roten Kreuzes statt. Zur Prüfung der 40 Helfer und Helferinnen waren die beiden Kolonnenärzte Dr. Dreßen (Sonnenberg) und Dr. Gelderblom (Erbenheim) erschienen. Die theoretischen wie praktischen Leistungen waren durchaus befriedigend und bewiesen, daß den Stadtteilen Rambach und Sonnenberg auch im Falle der Not eine gut ausgebildete Sanitätsmannschaft nebst Helferinnen zur Verfügung steht. Gleichzeitig wurde auch die im Jahre 1934 gegründete Jugendgruppe von Schulpflichtigen Kindern einer entsprechenden Prüfung unterzogen. Die Leistungen zeigten, daß auch hier erfreulicherweise der erforderliche Nachwuchs für die Kolonne gesichert ist. Kolonnenarzt Dr. Gelderblom dankte der Kolonne für ihre vortreffliche Ausbildungsarbeit und ermahnte sämtliche Mitglieder, auch fernerhin die Ziele des deutschen Roten Kreuzes durch opferfreudige Hilfsbereitschaft zum Wohle des Vaterlandes zu fördern. — Im Stadtteil Wiesbaden-Sonnenberg ist ebenfalls eine Jugendgruppe gebildet worden, welche bereits aus 35 Teilnehmern besteht und nächste Woche durch geprüfte Helfer bzw. Helferinnen der hiesigen Kolonne erstmalig unterrichtet wird.

Donnerstagabend hielt die Freiwillige Feuerwehr Wiesbaden-Rambach unter Leitung von Brandmeister Wiesendorn einen Fliegeralarm ab. Die Übung fand an der Nauroder Kastanienallee statt. Der Übung lag ein Fliegerangriff auf ein Haus zugrunde.

Wiesbaden-Erbenheim.

Die Versammlung der Deutschen Arbeitsfront, Ortsgruppe Erbenheim, die am Mittwoch unter stärkster Beteiligung der Einwohnerschaft im „Frankfurter Hof" stattfand, wurde vom Ortsgruppenamtsleiter der DAF., Pg. Stein, eröffnet. Dann gelangte der Film „Die deutsche Saar, Land und Volk" zur Aufführung. Anschließend sprach Pg. Wagner (Wiesbaden) über die Volksverbundenheit des Saarvolkes mit dem übrigen Deutschland, um anschließend Aufgabe und Aufbau der DAF. eingehend zu erläutern.

Der Erbenheimer Löschzug der Freiwilligen Feuerwehr, der seither in die Großenordnung eines Löschzuges eingereiht war, wurde laut Verfügung des Provinzialfeuerwehrleiters zu einem 1½-Löschzug erhoben. Der Kommandant des Erbenheimer Löschzuges Fritz Günsch wurde zum Hauptbrandmeister, Heinrich Schwenk zum Oberbrandmeister befördert. Weiter fanden einige Ernennungen zu Oberfeuerwehrleuten statt.

Die Pour-le-mérite-Ritterschaft am Denkmal Friedrichs des Großen.

Die Ritterschaft des Ordens pour le mérite veranstaltete auch in diesem Jahre wieder ihre Tagung am Geburtstag Friedrichs des Großen, des Gründers u. Stifters des Ordens. Unser Bild berichtet von der Kranzniederlegung am Denkmal des großen Königs Unter den Linden in Berlin: Generalfeldmarschall von Mackensen spricht zu seinen Kameraden; rechts im Vordergrund Admiral Behnke, daneben General der Infanterie a. D. Hasse.

Erste Pflichttrophäenschau

der Kreisjägerschaft der Kreise Frankfurt und Main-Taunus.

Frankfurt a. M., 23. Jan. Auf Grund des neuen Jagdgesetzes müssen alljährlich Trophäenschauen in den einzelnen Kreisen stattfinden. Im kleinen Saale des Zoo wurde heute abend durch Kreisjägermeister Haas-Gottschneider-Frankfurt die Trophäenschau für die Kreise Frankfurt und Main-Taunus eröffnet. Nachdem er den Gaujägermeister Hauck-Wiesbaden begrüßt hatte, gab er einen Überblick über die Jagdverhältnisse im Kreise Frankfurt/Main und betonte, daß hier sehr sorgfältig gehegt werden müsse, weil durch den Bau der Reichsautobahn und des neuen Flugplatzes eine starke Beunruhigung des Wildbestandes eingetreten sei. Besonders pfleglich müsse das Damwild behandelt werden. Als durchaus ungenügend bezeichnete er den Abschuß von Klein-Raubzeug. Die Spende der Jägerschaft für das Winterhilfswerk habe 10 Prozent der gesamten Strecke aus dem Kreise betragen. Kreisjägermeister Dörr-Wiesbaden sprach die Hoffnung aus, daß sich die gute Zusammenarbeit zwischen den beiden Kreisen noch weiter vertiefen möge. Erst wenn ein Wort von Mann zu Mann genüge, um bestehende Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, sei das Ideal erreicht, und die Jägerei sei dann so bestellt, wie das neue Jagdgesetz es wünsche. Aus den Berichten beider Kreisjägermeistereien ging hervor, daß der Abschuß des Wildes weit hinter der freigegebenen Stückzahl zurückbleibt. Gaujägermeister Hauck sprach dann über die Hege und den Aufbau des Wildbestandes. Bei aller Sorgfalt für das Wild dürfe man nicht aber in den Fehler verfallen, über Gebühr zu hegen, denn in übersetzten Revieren gedeihe kein gutes Wild. Zur Wildschädenfrage bemerkte er, daß die Gegensätze zwischen Jägerschaft und Anlieger sich wesentlich gemildert hätten. Um weiter dem Wald- und Forstschaden vorzubeugen sei geplant, zwischen Oberursel, Königstein, Homburg und Usingen Wildäcker anzulegen. Er ließ seine Ansprache ausklingen in den alten Jägergruß, der dem Führer Adolf Hitler und dem Reichsjägermeister Göring galt.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Wildäcker im Taunus.

= **Kronberg**, 24. Jan. Zur besseren Hege des Wildes und auch zur Verhütung von Wildschaden werden im Hochtaunus in dem Viereck zwischen Königstein, Oberursel, Homburg und Usingen sogenannte Wildäcker oder Wildanger angelegt werden. Das sind große, baumfreie Flächen, die niemals aufgeforstet werden und auf denen lediglich Gestrüpp und Unkraut wächst. Wanderwege führen nicht durch diese Gebiete. Auf diesen „Äckern" soll das Wild unbehelligt leben und sich sammeln. Es hat hier auch keine Gelegenheit zum Annagen von Bäumen. Bei dieser Gelegenheit will aber auch der Jäger die Möglichkeit haben, den Wildbestand des Reviers kennen zu lernen.

Sturz aus dem Zuge.

= **Bacharach a. Rh.**, 24. Jan. Beim Einlaufen des Personenzuges aus der Richtung Bingerbrück stürzte auf dem hiesigen Bahnhof ein Mädchen aus dem Zuge und blieb bewußtlos auf dem Bahnsteig liegen. Man brachte die Verunglückte in das Bahnhofsgebäude, wo ein Arzt eine schwere Gehirnerschütterung und einen Schlüsselbeinbruch feststellte. Es handelt sich um ein 17jähriges Mädchen aus Oberheimbach. Das Mädchen hatte sich an die Wagentür gelehnt, die beim Einlaufen des Zuges in Bacharach geöffnet wurde.

Schwerer Kraftwagenunfall.

= **Fritzlar**, 24. Jan. Auf der Straße von Fritzlar nach Borken in der Nähe der Kalbsburg ereignete sich Mittwochmittag ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Der erst seit einigen Tagen an die Fritzlarer Kreisverwaltung versetzte Kreisoberinspektor Nicodemus befand sich mit dem Regierungsreferendar Frhr. von Brandis auf einer Dienstfahrt. Infolge der Feuchtigkeit der Straße geriet der Kraftwagen plötzlich ins Schleudern und rannte gegen einen Apfelbaum. Während der Führer des Wagens, v. Brandis, mit einer schweren Gehirnerschütterung sowie Verletzungen an Armen und Beinen davonkam, erlitt Kreisoberinspektor Nicodemus einen schweren Schädelbruch, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Tapfere Tat einer Mutter.

= **Nordheim a. M.**, 24. Jan. Im Altwasser des Mains, auf dessen Eisdecke sich Kinder beim Eislauf tummelten, brach plötzlich das Eis und zwölf Personen fielen in das an dieser Stelle zwei Meter tiefe Wasser. Eine Mutter, die vom Ufer her den Vorgang beobachtete und deren sechsjähriges Söhnchen auch in die Tiefe gerissen wurde, stürzte sich rasch entschlossen in das kalte Element. Auf ihre Hilferufe eilten mehrere Männer herbei und retteten die Eingebrochenen unter Aufbietung aller Kräfte vom sicheren Tode. Das bereits bewußtlos an Land gebrachte achtjährige Söhnchen des Schmiedemeisters Kraus konnte durch Wiederbelebungsversuche ins Leben zurückgerufen werden.

Vater und Sohn durch Kohlenoxydgase erstickt.

= **Mannheim**, 24. Jan. Vom Unglück schwer heimgesucht wurde in Offenbach am Glan die Familie des Schneidermeisters Jacob Bohnenberger. Als die beiden Töchter am Morgen aus dem obersten Stockwerk des Hauses nach unten kamen, fanden sie zu ihrem Entsetzen den Vater und den 13jährigen Bruder im Schlafzimmer tot auf, während die Mutter und ein zweiter Bruder schwere Vergiftungserscheinungen zeigten. Da Fenster und Türen fest verschlossen waren, hatten Kohlenoxydgase, die sich im Laufe der Nacht nach dem Heizen des Ofens angesammelt hatten, keinen Abzug gefunden und das Unglück heraufbeschworen. Die Ehefrau und der 19jährige Sohn konnten am Leben erhalten werden.

= **Naurod i. T.**, 24. Jan. Seit einigen Jahren wächst hier neben dem Besenginster auch der Stachelginster mit fingerlangen Stacheln. Dieser seltene Ginster wird seit Erbauung des Wasserwerkes in unmittelbarer Nähe der Anlage wahrgenommen. Infolge des milden Wetters steht dieser Stachelginster schon einige Tage in voller Blüte, welches sonst erst um die Pfingstzeit herum der Fall ist.

m **Bad Schwalbach**, 24. Jan. In den jüngsten Tagen war die Bitte ausgesprochen worden, daß ein Bürger von Bad Schwalbach die Patenschaft für das am Vorabend der Saarabstimmung in Schwalbach (Saargebiet) geborene Kind des Bergmannes Vögele übernehmen möge. Die Stadtverwaltung Bad Schwalbach hat den schönen Gedanken der Volksverbundenheit sogleich verwirklicht. So schreibt sie an den Bergmann in Schwalbach: „Die Stadt Bad Schwalbach erbietet sich, bei Ihrem Kind die Patenschaft zu übernehmen. Als Patengeschenk möchte ich Ihnen ein Sparkassenbuch mit einer ersten Einlage überweisen. Außerdem laden wir Sie nebst Mutter und Kind für den Sommer zu einem 14tägigen, kostenlosen Aufenthalt in Bad Schwalbach ein. Die Reisekosten gehen auf unser Konto."

= **Neudorf i. Rhg.**, 24. Jan. In der Jahreshauptversammlung des Krieger- und Militärvereins erfolgte durch Bürgermeister Schlitt die Verleihung der Ehrenkreuze an die Kriegskameraden. Anschließend folgte eine Ehrung alter verdienter Mitglieder, der Kameraden W. Hölzel, Ph. Röhrig, W. Meth und M. Isinger. Das älteste Mitglied und Mitbegründer des Vereins, der 83jährige Dachdeckermeister Gehrig, sprach für die Geehrten den Dank aus. Großes Interesse fand ein Vortrag des Obersten i. R. Zühsdorff. An die akademische Feier schloß sich ein Familienabend an.

× **Holzhausen ü. Aar**, 24. Jan. Der Pferdeversicherungsverein der Kreise Untertaunus, Unterlahn und Limburg hielt hier seine Jahresversammlung ab. Die Jahresprämie wurde auf 2,5 Prozent der Versicherungssumme festgesetzt. Der Verein umfaßt 966 Mitglieder mit 1228 versicherten Pferden. Das Gesamtversicherungskapital beträgt 1 070 600 RM. In 1934 wurden insgesamt 33 595 RM. verausgabt.

= **Frankfurt a. M.**, 24. Jan. Im Alter von 77 Jahren verstarb der Ehrenbürger der Universität und langjährige Leiter der Musterschule, Geheimrat Dr. Walter. Der Verstorbene hat sich durch seine Reformbestrebungen auf neusprachlichem Gebiete in der Schulwelt einen bleibenden Ruf erworben. Er war auch der erste Frankfurter Schulmann, der für seine Lehranstalt ein Landschulheim einrichtete und der als erster die Schulwanderungen einführte.

Bekanntmachungen.

Ausbildungskurse

zum Lockern des Erdreichs mit Sprengstoffen im Obstbau.

Frankfurt a. M., 24. Jan. Bei genügender Beteiligung besteht seitens der Landesbauernschaft Hessen-Nassau die Absicht, in der zweiten Hälfte des Februar einen oder mehrere Ausbildungskurse abzuhalten für Baumwärter, Baumpfleger, Gärtner, Landwirte usw. in der Handhabung von Sprengstoffen zur Bodenlockerung auf dem Gebiete des Obst-, Gemüse- und Gartenbaues, der Landwirtschaft usw. Zu einem Kursus werden bis zu etwa 30 Teilnehmer zugelassen, gegen eine Teilnehmergebühr von je 1 RM. pro Person, die vorher einzuzahlen ist. Der Kursus wird immer dort durchgeführt, wo die meisten Teilnehmer auf Grund ihrer Meldungen wohnen. Von der Meldung ist also abhängig, ob ein Kursus in Rheinhessen, bzw. im Taunusgebiet, bzw. im Westerwald usw. stattfinden soll. Meldungen, die sowohl für den sich Meldenden wie auch für die Landesbauernschaft vorläufig unverbindlich sind, erfolgen am besten schon im Lauf des Januar an die Landesbauernschaft Hessen-Nassau, Frankfurt a. M., Bockenheimer Landstraße 25.

NSG. „Kraft durch Freude".

Die nächsten Urlaubsfahrten.

In den angegebenen Preisen ist enthalten die gesamte Bahnfahrt ab Frankfurt a. M. und zurück, Unterbringung und Verpflegung.

Zug 5: Nürnberg (Stadtbesuch) vom 15.—19. Febr. 1935. Preis 33.50 RM. Während des Aufenthaltes ist vorgesehen: Stadtführung mit Besichtigung des Innern des Rathauses und Burg, und des Tiergartens. Begrüßungsabend mit Tanz und Teilnahme an dem großen Funkball (ohne besonderes Eintrittsgeld), Omnibusausflug nach Rothenburg o. d. T. Anmeldung bis 5. Febr. 1935. Bei Fortfall der Verpflegung, Unterbringung usw. kostet diese Fahrt 16.50 RM.

Zug 6: Wintersportzug nach dem Erzgebirge vom 23. Febr. bis 3. März 1935. Preis 35 RM. Jahresfahrt der NSG. „Kraft durch Freude", Gau Hessen-Nassau. Während des Aufenthaltes: Gelegenheit zum Wintersport, Ausflüge, Werkbesichtigung, Besichtigung der Heimindustrie in den Schnitzereien, Heimatabende, Besuch von Chemnitz auf der Rückfahrt. Anmeldung bis 9. Febr. 1935.

✣

Heiterer Abend der Fachschaft „Gaststätten".

Der bisher verschobene „Heitere Abend" der Fachschaft „Gaststätten" — auch andere Volksgenossen können diesen Abend besuchen — findet nunmehr bestimmt am Montag, 28. Januar, 21.31 Uhr, im alten Saal des Paulinenschlößchens statt. Ein ausgezeichneter karnevalistisches Programm und echter rheinischer Frohsinn werden jeden Besucher zufriedenstellen. Nach Abwicklung des reichhaltigen Programms findet Tanz statt. Der Eintrittspreis beträgt 25 und 40 Pfg.

Rundfunk-Ecke.

Beachten Sie am Samstag!

Berlin: 18.20 Uhr: Wochenend-Kabarett. 19 Uhr: Musik zum Wochenend. 19.40 Uhr: Echo am Abend. 20.10 Uhr: Orchesterkonzert. 22.20 Uhr: Wintersport-Echo aus Garmisch-Partenkirchen. 24 Uhr: Tanzmusik.

Breslau: 18.25 Uhr: Wie der schlesische Bauer wohnt. 19.05 Uhr: Unerfüllte Wünsche. Eine Erzählung. 19.15 Uhr: Programmvorschau mit Schallplatten. 20.10 Uhr: Fest der schlesischen Presse: Unterhaltungs- und Tanzmusik. 22.35 Uhr: Tanzmusik.

Hamburg: 18.10 Uhr: Vesperkonzert. 19 Uhr: Unterhaltungsmusik. 20.10 Uhr: Viertes großes Funk-Varieté.

Köln: 18.30 Uhr: Wanderungen an Brettern. 19 Uhr: Musik unserer Zeit. 20.10 Uhr: Et geit los! Große Karnevalssitzung. 22.15 Uhr: Hinter den Kulissen des Sports.

Königsberg: 18.30 Uhr: Vespermusik. 19.10 Uhr: Präpariertes Jagdglück. Funkfolge. 19.30 Uhr: Operettenabend.

Leipzig: 18.20 Uhr: Vierhändige Klaviermusik. 18.55 Uhr: Parademärsche der alten Armee. 19.35 Uhr: Die Geschichte der ältesten deutschen Universität Prag. 20.15 Uhr: Frohsinn und kein Ende. Bunter Abend.

München: 18.50 Uhr: „Wie senden — du hörst" 19 Uhr: Unterhaltungskonzert. 19.45 Uhr: Wintersport-Echo aus Garmisch. 20.10 Uhr: „Der Opernball". Operette. 22.20 Uhr: Zwischenprogramm. 23 Uhr: Tanzmusik.

Stuttgart: 18 Uhr: Achtung! Achtung! Sie hören den Tonbericht der Woche. 18.30 Uhr: Tanzmusik. 21 Uhr: Bunte Stunde.

Die heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten und das „Unterhaltungsblatt".

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Pempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lenbacher; für die Anzeigen und Reklamen: Otto Kaiser, Sämtlich in Wiesbaden.
Durchschnitts-Auflage Dezember 1934: 18 987. Sonntags allein: 20 719.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Gesamtleitung:
Dr. phil. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Pabst.

Mercedes
Euklid-Rechenmaschinen
Handmaschinen, Halb- u. Ganzautomaten
Alle Maschinen haben Würfeltastatur
Heinrich Schmitz, Frankfurt a/M. Eschenheimerlor 1

Mannfeld's Zwieback 18 ₰
hergestellt mit guter Butter, Paket

Kochbrunnen-Konzerte.

Samstag, den 26. Januar 1935.
11 Uhr:
Früh-Konzert
am Kochbrunnen. Kapelle Karl Bastian.

1. Eisengeflüster von Rhode.
2. Ouvertüre „Die Königin für einen Tag" v. Adam.
3. Aus der Suite „Walpurgisnacht" von Lüling.
   a) Fest der Waldgeister, b) Mondnachtszauber und Morgenrot.
4. Märchen aus dem Quellental, Walzer von Fetras.
5. Fantasie aus „Hoffmanns Erzählungen" von Offenbach.
6. Hasienda, Marsch von Croce.

Kurhaus-Konzerte.

Samstag, den 26. Januar 1935.
16 Uhr:
Musik am Nachmittag.
Leitung: Kapellmeister Ernst Schalk.

1. Polonäse aus der Oper „Eugen Onégin" von Tschaikowsky.
2. Ouvertüre „Frau Meisterin" von Franz v. Suppé.
3. Fantasie aus „Cavalleria rusticana" v. Mascagni.
4. a) Herzwunden, b Letzter Frühling von E. Grieg.
5. Husarenwalzer von E. Ganne.
6. Ouvertüre „Eva" von Franz Lehár.
7. Militärmarsch von R. Strauß.

Dauer- und Kurkarten gültig.
16.30 bis 18.30 Uhr im Weinsaal: **Tanz-Tee.**
20 Uhr großer Saal:
Konzert
Wiener Meister.
Ausführende: Volksängerchor Wiesbaden: Schubert-Bund, Wiesbaden; MGV. 1850, Wiesb.-Dotzheim; Sängervereinigung, Wiesbaden-Rambach.
Orchester: Städtisches Kurorchester.
Leitung: Wilhelm Körppen.
Dauer- und Kurkarten gültig.
(Näheres im besonderen Handprogramm.)
21 Uhr im Weinsaal:
Gesellschafts-Abend.
Kapelle Otto Schillinger.
Dunkler Anzug vorgeschrieben.

Der Rundfunk.

Samstag, den 26. Januar 1935.

Reichssender Frankfurt 251/1195.

6.00 Bauernfunk. 6.15 Stuttgart: Gymnastik I. 6.30 Gymnastik II. 6.45 Zeit, Frühmeldungen. 6.50 Wetter. 6.55 Morgenspruch, Choral. 7.00 Stuttgart: Frühkonzert. 8.10 Wasserstand, Wetter. 8.15 Stuttgart: Gymnastik. 9.00 Nachrichten. 9.15 Konzert.
10.00 Nachrichten. 11.00 Vom Deutschlandsender: Reichssendung (aus der Ausstellungshalle am Kaiserdamm): Eröffnung der Grünen Woche 1935.
12.00 Von München: Mittagskonzert I. 13.00 Stuttgart: Zeit, Saardienst, Nachrichten. 13.15 Mittagskonzert II. Laßet uns das Leben genießen! 14.15 Zeit, Nachrichten. 14.30 Quer durch die Wirtschaft. Berichte und Gespräche. 14.45 Zeit, Wirtschaftsmeldungen. 14.55 Wetter. 15.15 Jugendfunk. „Geschichten um Rettelbeck." Hörspiel.
16.00 Von Köln: Der frohe Samstag-Nachmittag. 18.00 Feierabend. Eine besinnliche Funkfolge. 18.35 Wir schalten ein: Das Mikrophon unterwegs. 18.45 Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Programmänderungen, Zeit.
18.50 Kaiserslautern: Unterhaltungskonzert. 19.45 Der Zeitfunk bringt: Tagesspiegel. 20.00 Zeit, Nachrichten.
20.10 Von Koblenz: 1. Heimat und Volkstum an Rhein, Mosel und Saar, Veranstaltet von der Gauleitung Koblenz-Trier-Bortenfeld und dem Reichssender Frankfurt a. M.
22.00 Zeit, Nachrichten. 22.15 Nachrichten aus dem Sendebezirk. Wetter- und Sportbericht. 22.20 Von München: „Winterspartecho von Garmisch-Partenkirchen." Kurzberichte und Ergebnisse von den deutschen Hochschulmeisterschaften — 18-km-Langlauf und Slalom. 22.35 Von Koblenz: 2. Fröhlicher Rhein. Veranstaltung des Reichsverbandes deutscher Rundfunkteilnehmer und des Reichssenders Frankfurt a. M. 24.00 Nachtkonzert. Klingendes Konfetti.

Deutschlandsender 1571/191.

6.30 Tagesspruch. Choral. 6.35 Guten Morgen, lieber Hörer! Fröhliches Schallplattenkonzert. Gegen 7.00 Nachrichten.
10.10 Kinderfunkspiele: Der trierende Mond. Ein Spiel nach einem alten Volksmärchen. 11.00 Reichssendung: Eröffnung der Grünen Woche 1935.
12.00 Von München: Mittagskonzert. 13.15 Glückwünsche. 13.25 Allewell fidel! 13.45 Nachrichten. 14.00 Allerlei — von Zwei bis Drei! 14.55 Börsenberichte. 15.15 Kinderbaltelstunde. 15.45 Wirtschaftswochenschau.
16.00 Zur „Grünen Woche" Unterhaltungsmusik. 18.00 Sportwochenschau. 18.20 Der deutsche Rundfunk bringt — 18.30 Wer ist wer? Was ist was? Zeitfunk berichtet. 18.40 Die „Grüne Woche" in der Erzeugungsschlacht 1935.
18.50 Funkbrettl. 19.45 Was sagt Ihr dazu? Gespräche aus unserer Zeit. 20.00 Kernspruch. Nachrichten.
20.10 Von München: Der Opernball. Operette.
22.00 Nachrichten. Sport. 22.30 Winterspart-Echo aus Garmisch-Partenkirchen. Kurzberichte und Ergebnisse. 23.00 Von Breslau: Tanzmusik.

Ab heute
zeigt der Ufa-Palast ein
außergewöhnliches Programm
Ein Großfilm aus dem Variete-Milieu!

VORSTADT VARIETÉ

Eine ausgezeichnete Schauspielerbesetzung:
Luise Ullrich, Mathias Wiemann
Hans Moser, Oskar Sima u. a.

„Vorstadt-Variete" ist ein groß angelegter Film aus der glanzvollen, schimmernden Welt des Varietes — wuchtig im Stoff, von farbiger Gestaltung und packender Darstellung!

Im Vorprogramm u. a.
„Fahrendes Volk"
Ein Film-Varieté unter Mitwirkung prominenter deutscher Artisten:
Alvarez Broths, Darras, Muriel Dawson Dolls, Piletto, Arthur Klein-Familie
und die neueste Ufaton-Woche

Anfangszeiten: 4.00 6.15 8.30
UFA-PALAST

Balatum
Ein Zimmer mit Balatum ausgelegt ist noch einmal so gemütlich, und wenn Sie bedenken wie wenig Geld dazu nötig ist, dann kann Balatum für viele Anläße ein praktisches Geschenk werden.
Musk. Prospekte auf Wunsch auch von Hersteller: Balatum Werke, Neuß Rh.
F472

SCALA
BIER-VARIETÉ
Täglich 8.15 Uhr:
Das Sensations-Programm
mit
Bu-Bu
und 8 Attraktionen
Karten 0.30, 0.50, 1.20
Morgen Samstag 4 Uhr
Große
Erwerbslosen-Vorstellung
Volles Programm! Eintritt 20 Pf.
Sonntag 4 Uhr
Fremden-Vorstellung
Ungekürztes Programm!
Parkett u. Galerie 30, Logo 50 Pf.
Karten im Vorverkauf tägl. 11—1 Uhr an der Kasse.

Samstag, den 26. Januar
Großer karnevalistischer
Abend
im
Café Europa
Faschingstrubel
Buntes Leben und Treiben
TANZ
mit **Hans Viebahn**
und seinen Solisten.
= Verlängerte Polizeistunde =

Elektromagnetische Spezialbehandlung
gegen
Ischias
Rheumatismus, Neuralgien
Salus-Institut, Taisenstr. 4, P.

Verstärkte Insertion im meistgelesenen Wiesbadener Tagblatt schafft Umsatz!

Preußisches Staatstheater

Samstag, den 26. Januar 1935.
Großes Haus.
Stammreihe E. 18. Vorstellung.
Die verkaufte Braut
Komische Oper in 3 Akten
von Friedrich Smetana
Wambach, Hollreiser, Schleim, Braun, Haas, Müller, Sedina, Alsen, Buttlar, Holzach, Moseler, Oswald, Schorn, Meerauch.
Anfang 20 Uhr.
Ende nach 22¼ Uhr.
Preise B von 1.25 RM. an.

Kleines Haus.
Stammreihe I. 18. Vorstellung.
Erstes Gastspiel
Konrad Dreber mit Ensemble:
Der Feinschmecker
Münchener Schwank in 4 Akten
von Ludwig Thoma.
Anfang 20 Uhr.
Ende etwa 22¼ Uhr.
Preise III von 0.90 RM. an.

Lucie Englisch
Hans Richter - Kurt Vespermann - Fritz Odemar in
Wenn ein Mädel Hochzeit macht
(Die hölzerne Mitgift)
Ein ganz großes Lustspiel!
In Erstaufführung für Wiesbaden. — Im Beiprogramm:
Fritz Servos der Kölner Komiker
in seiner großen Lachbombe, ein Kurzfilm mit dem Titel:
Der sanfte Jacob
Der Kulturfilm: Ein Fels im deutschen Meer: **Helgoland.**
Die neue **Deulig-Woche** ist hochinteressant.
Wochentags 4 Uhr 6.15 „ 8.30 „
Sonntag 3 Uhr 5 „ 7 „ 9 „
Preise: 50 ₰ 60 ₰ 70 ₰ 90 ₰ usw.
Film-Palast

Freitag, 25. Januar 1935. **Wiesbadener Tagblatt** Zweites Blatt. Nr. 24.

Der Mittelstand als Wirtschaftspfeiler Wiesbadens.

Die berufliche und soziale Gliederung der Wiesbadener Bevölkerung. — 45,7 Prozent der Bevölkerung sind erwerbstätig. — Überdurchschnittlicher Prozentsatz der berufslosen Selbständigen.

Im „Wiesbadener Tagblatt" vom 6. August 1934 wurden bereits in großen Zügen die beruflichen und sozialen Umwälzungen in Deutschland, wie sie im Ergebnis der Berufszählung vom 16. Juni 1933 zum Ausdruck kommen, dargestellt. Das Statistische Reichsamt veröffentlicht nun weitere Ergebnisse der Berufszählung. Die Aufbereitung des statistischen Materials ist inzwischen soweit fortgeschritten, daß nähere Einzelheiten über die berufliche und soziale Gliederung der Bevölkerung in den Ländern und Landesteilen, in den Großstädten und den Gemeinden mit 10 000 und mehr Einwohnern mitgeteilt werden können.

Die Aufschlüsse, die die Veröffentlichungen in bezug auf die berufliche und soziale Struktur der Wiesbadener Bevölkerung bieten, sind äußerst bemerkenswert. Ihre Kenntnis ist unentbehrlich für die Beurteilung der besonderen wirtschaftlichen Lage der Weltkurstadt. Kann doch nur auf einem eingehenden Wissen um den Zustand und die Funktionen der einzelnen Organe einer Stadt eine zutreffende Diagnose wirtschaftlicher Krisenerscheinungen gestellt und Maßnahmen zur Behebung der Mängel getroffen werden.

In die Augen springt zunächst der im Vergleich zum Durchschnitt der deutschen Großstädte verhältnismäßig niedrige Anteil der im Erwerbsleben stehenden Personen in Wiesbaden.

Es wurden hier insgesamt 72 980 Erwerbspersonen — das heißt die Erwerbstätigen einschließlich der Erwerbslosen — gezählt, das sind 45,7 % der Gesamtbevölkerung. Der Durchschnitt der deutschen Großstädte beträgt 48,3 %. Ein Vergleich mit der vorletzten Berufszählung im Jahre 1925 ist wegen der erhebungstechnischen Unterschiede sowie der Veränderungen in der Größe Wiesbadens nicht möglich. Immerhin kann festgestellt werden, daß der im ganzen Reich in Erscheinung getretene anteilsmäßige Rückgang der Erwerbspersonen an der Gesamtbevölkerung auch in Wiesbaden gegeben ist. Das Gegenstück zu diesem stark unterdurchschnittlichen Anteil der Erwerbspersonen gewahren wir in der überdurchschnittlichen Zahl der berufslosen Selbständigen in der Weltkurstadt. 12,3 % der Einwohner oder 19 738 Personen haben sich als berufslos Selbständige (Rentenempfänger, Pensionäre, von eigenem Vermögen oder von Unterstützung Lebende usw.) in die Berufslisten eingetragen. Damit steht unsere Stadt hinsichtlich des Anteils dieser Bevölkerungsgruppe an vierthöchster Stelle aller deutschen Großstädte.

Diese besondere Struktur ist zum Teil dadurch bedingt, daß in Wiesbaden trotz der gewaltigen Wandlungen gegenüber der Vorkriegszeit doch immer noch eine erhebliche Zahl von Pensionären und Leuten, die von eigenem Vermögen leben, ihren Wohnsitz haben. Aber dieser Gesichtspunkt ist heute kaum entscheidend. Wichtiger erscheint die Tatsache, daß von den ehemaligen Rentnern und vermögenden Bürgern Wiesbadens viele in der Nachkriegszeit — vornehmlich als Folge der Inflation — gezwungen waren, ins Erwerbsleben überzugehen. Zur Zeit der vorletzten Berufszählung in 1925 stand Deutschland wirtschaftlich auf einem Höhepunkt. Infolgedessen war die Aufnahmebereitschaft der Wirtschaft für neue Arbeitskräfte groß. In den späteren Krisenjahren wurde dieser Zugang an neuen Erwerbstätigen im Verfolg der lawinenartig anschwellenden Arbeitslosigkeit wieder aus dem Wirtschaftsprozeß ausgeschieden. Dieser Vorgang ist wohl im gesamten Reichsgebiet nachweisbar, nahm jedoch in Wiesbaden aus den angezogenen Gründen besonders starke Ausmaße an.

Ein Großteil dieser berufslosen Selbständigen wird vom Wohlfahrtsamt unterhalten. Die hohen Belastungen des Wiesbadener Wohlfahrtsetats sind also eine Parallelerscheinung zu den aufgezeigten statistischen Ergebnissen.

Hinzu kommt die bevölkerungsstrukturelle Entwicklung Wiesbadens, die gegenüber dem Reichsdurchschnitt ebenfalls besonders ungünstig verlief. Der Anteil der wegen des hohen Alters Arbeitsunfähigen an der Gesamtbevölkerung wird immer größer, die Erwerbstätigen gingen die Jahre hindurch relativ zurück. Daß diese Entwicklung durch das bewußte Streben nach Herabsetzung der Altersgrenze für die in Arbeit Stehenden gefördert wurde, sei am Rande vermerkt.

Was die Gliederung der Erwerbspersonen nach Wirtschaftsabteilungen angeht, so fällt hier die Tatsache auf, daß der Anteil der in der Land- und Forstwirtschaft Beschäftigten in Wiesbaden am höchsten ist von allen deutschen Großstädten. Gegenüber einem Durchschnitt von 1,9 % gehören in unserer Stadt 6,5 % aller Erwerbspersonen der Wirtschaftsabteilung Land- und Forstwirtschaft an. Zurückzuführen ist diese überraschende Sonderstellung Wiesbadens in erster Linie auf die vielen Eingemeindungen zum Großteil ländlicher Gemeinden. Diese am Rande der Stadt gelegenen Ortschaften bedeuten für die Altstadt ein wertvolles landwirtschaftliches Hinterland. Ihre Einverleibung in die Stadtgemeinde Wiesbaden ermöglichte u. a. eine großzügige Verkehrsgestaltung einerseits zwischen Vororten und Stadtinnern, zum andern zwischen den einzelnen Vororten. Daß auch die übrigen wirtschaftlichen Belange von Altstadt und Vororten unter einheitlichen Gesichtspunkten gewahrt werden können, darf in seiner Bedeutung nicht unterschätzt werden. Was die sonstigen Wirtschaftsabteilungen anlangt, so ist noch bemerkenswert der verhältnismäßig geringe Anteil von Industrie und Handwerk im Vergleich mit anderen Großstädten. Nur 41,2 % der Erwerbspersonen zählen in Wiesbaden zu Industrie und Handwerk, gegenüber 48,2 % im Durchschnitt der deutschen Großstädte. Stark überdurchschnittlich ist in Wiesbaden hingegen wieder die Zahl der in häuslichen Diensten Beschäftigten.

Wir haben vor einigen Monaten an dieser Stelle auf die starke Zunahme der Selbständigen in Wiesbaden hingewiesen.

Die letzte Berufsstatistik zeigt, daß der Anteil der Selbständigen an der Gesamtzahl der Erwerbspersonen in Wiesbaden mit 15,7 % (das sind 11 501 Personen) am höchsten von allen deutschen Großstädten ist.

Der Durchschnitt beträgt 12,1 %. Entscheidend für diese auffällige Tatsache ist wiederum die besondere Krisenlage in Wiesbaden, die in den letzten Jahren zahlreiche Arbeiter und Angestellte veranlaßte, aus Mangel an Arbeitsstellen ein eigenes Geschäft anzufangen. Vielfach handelt es sich hier um sehr ungesunde Geschäftsgründungen, wie denn auch die neuerliche Entwicklung bereits wieder einen starken Rückgang der Selbständigen anzeigt. Zum anderen kommt in diesem beachtlichen Anteil der Selbständigen aber auch der Mangel an großen fabrikmäßig betriebenen Industrien in Wiesbaden und seinem nächsten Umkreis zum Ausdruck. Die handwerksmäßige Betriebsform — Alleinbetrieb oder Beschäftigung nur weniger Arbeiter — beherrscht das Feld. Es fehlt die breite Masse der Industriearbeiterschaft.

Tatsächlich steht Wiesbaden bezüglich des Anteils der Arbeiter an den gesamten Erwerbspersonen unter den 52 Großstädten mit 44,5 % (im Durchschnitt der deutschen Großstädte 50,4 %) oder 32 456 Personen (einschließlich Heimarbeiter und Hausgewerbetreibende) an neuntiefster Stelle.

Wiesbaden hat weiterhin mit 5,4 % (im Durchschnitt der deutschen Großstädte 2,8 %) den höchsten Prozentsatz der mithelfenden Familienangehörigen, bedingt durch den starken Anteil der in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen. Überdurchschnittlich ist schließlich noch der Anteil der Hausangestellten, eine Auswirkung des Fremdenstadtcharakters Wiesbadens.

Die folgende Tabelle zeigt die genaue

Gliederung der Wiesbadener Erwerbspersonen

nach Wirtschaftsabteilungen und sozialer Stellung:

Stellung im Beruf	Erwerbspersonen insgesamt	Von den Erwerbspersonen entfallen auf				
		Land- und Forstwirtschaft	Industrie und Handwerk	Handel und Verkehr	Öff. Dienste u. private Dienstleistungen	Häusl. Dienste
Selbständige	11 501	1 209	4 425	4 322	1 545	—
Mithelfende Familienangehörige	3 936	1 604	754	1 477	101	—
Beamte	4 481	33	104	1 674	2 670	—
Angestellte	15 666	101	4 298	7 344	3 796	127
Arbeiter	32 456	1 826	20 474	7 251	2 742	163
Hausangest.	4 940	—	—	—	—	4 940
Zusammen	72 980	4 773	30 055	22 068	10 854	5 230

Das Ende eines groben Unfugs.

Zum Verbot der Weißenberg-Sekte.

Viele Jahre hat der Schlesier Jos. Weißenberg vor den Toren Berlins seine „Lehren" verkünden dürfen, ohne daß er daran gehindert wurde. Man ist im Bannkreis der Reichshauptstadt tolerant und läßt jeden Schwärmer nach seiner Fasson selig werden, so lange er kein öffentliches Ärgernis erregt. So war es zunächst auch bei Joseph Weißenberg, der sich als einer der zahlreichen „Erweckten" bezeichnete, die in regelmäßigen Abständen auftauchen, und die man weiter nicht ernst nimmt. Er verschaffte sich einen allerdings recht eigenartigen Namen dadurch, daß er sich für den weißen Käse einsetzte, weil er ein Universalheilmittel und gewissermaßen eine Patenmedizin gegen alle Leiden des menschlichen Körpers darstelle. Als er freilich einmal einen an einer schweren Augenkrankheit leidenden jungen Mann mit Bestreichen von weißem Käse heilen wollte, mißglückte das Experiment, und der bedauernswerte Weißenberg-Anhänger verlor das Augenlicht, was dem Propheten eine Klage wegen Kurpfuscherei zuzog. Die Geschichte verlief damals im Sande, weil der Erblindete erklärte, daß er sein Schicksal mit Demut tragen wolle, und Weißenberg anschuldig an der Erblindung sei. Da der große „Medizinmann" jedoch so klug gewesen war, kein Honorar für ärztliche Bemühungen zu verlangen, konnte man ihm leider weiter nichts anhaben.

Der Mißerfolg hatte ihm im Ansehen bei seinen Anhängern nichts geschadet. Im Gegenteil, der Zulauf wurde immer größer, nachdem er eine eigene Zeitschrift, den „Weißen Berg" herausgab und seine Andachtsstunden mit dem Zitieren von Geistern Verstorbener gewürzt wurden. Es hatte sich bald herumgesprochen, daß bei diesen Andachten Martin Luther, Friedrich der Große, Fürst Bismarck, Königin Luise und andere zu hören seien. Weißenberg ging übrigens mit der Zeit mit, denn nach dem Siege des Nationalsozialismus bemühte er auch den Geist Horst Wessels, in seinen Versammlungen zu erscheinen und zu predigen. Das Eigentümliche bei diesen Zitationen bestand in der Übereinstimmung, mit der die Propaganda für Weißenberg getrieben wurde. Der Kuriosität halber sei eine Ansprache wiedergegeben, die Friedrich der Große in einer Versammlung der Weißenberg-Gemeinde in Forst in der Lausitz durch den Mund einer Frau Hellwig hielt. Sie lautete: „Gott zum Gruß! Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste, jetzt über diese schreitend mit irdischen Namen Joseph Weißenberg heißend. Amen . . . Meine Lieben, wäre er, der allmächtige Geist, dem gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden, nicht zu dir, mein deutsches Volk, herniedergestiegen aus Himmelshöhen im Jahre 1855 im Schlesierland (W. ist 1855 in Schlesien geboren), du wärst nicht mehr auf der Landkarte zu finden, weggewischt hätten sie dich, mein deutsches Volk und Vaterland, umlagert, hätten dich erledigt . . . Er, der Gewaltige, der nun Wohnung genommen hat unter seinem Volk, der in der heiligen Friedensstadt weilt, er allein ist der Retter! Natürlich braucht er zu seinem großen Werk auch Werkzeuge, die kann er hernehmen, wo er will, er hat auch deutsche Männer an eure Spitze gestellt . . . Die heiligen Farben schwarz-weiß-rot flattern wieder im Winde als Symbol der Auferstehung. Und er, der Heilige, hat diese Farben aus dem Staube erhoben. Durch Nacht zum Licht führet sie der Meister wieder empor. Nun folget diesem Banner bis in den Tod. Heil sei dem großen Meister, heil schwarz-weiß-rot!"

Normale Menschen, die nicht zu den Gläubigen des weißen Käses gehören, werden über diesen Unsinn in herzliches Lachen ausbrechen. Umso schlimmer, daß es Hunderte von Menschen gab, die bedingungslos an die „Offenbarung" glaubten, die ihnen durch die abgeschiedenen Prominenten verkündet wurden. In der Regel gerieten die Teilnehmer an solchen Veranstaltungen in Ekstase, aus der sie durch Weißenberg, der auch Heilmagnetiseur zu sein behauptete, wieder durch Handauflegen in die Wirklichkeit zurückgerufen wurden. Er hatte nichts dagegen, daß er von seinen Anhängerinnen angebetet und mit Ew. Majestät angeredet wurde.

Allmählich nahm der Humbug einen derartigen Umfang an — wird doch die Zahl der Weißenberg-Anhänger auf 10 000 geschätzt —, daß sich der Staat zum Eingreifen gezwungen sah. Weißenberg wurde jegliches öffentliche oder private Auftreten untersagt, die Sekte aufgelöst und die Zeitung verboten. Den Vorwurf, daß dadurch die Geister großer Fürsten, Heerführer und Staatsmänner nun gewissermaßen keine Möglichkeit mehr besäßen, zu den Zeitgenossen unserer Tage zu sprechen, wird die Behörde mit Gelassenheit hinnehmen. Bedauerlich ist und bleibt, daß die Dummen, wie der Fall Weißenberg zeigt, immer noch nicht alle werden. Umso begrüßenswerter ist daher das Einschreiten der Behörde, durch das diesem mehr als groben Unfug endlich ein Ende bereitet worden ist.

SOS. aus der Lawine.

Eine Skifahrt ins Ehejoch.

Ein Roman bei 25 Grad Kälte. — Die Treue eines Polizeihundes. — Das glückhaft gebrochene Bein.

In den Karpathen hatte in den letzten Tagen das schönste Ski-Wetter geherrscht, denn der Schnee lag meterhoch, als eine grimmige Kälte, die 25 Grad Tiefstand des Thermometers erreichte, einsetzte und ein Grund war, daß die Skifahrer zu Hause blieben.

Zwei Engländer aber ließen sich trotz aller Warnungen nicht davon abhalten, auf der festgefrorenen Schneedecke eine längere Skitour zu unternehmen, da sie schon am nächsten Tage wieder in ihre Heimat reisen wollten. Als sie über einen Berghang hinwegstürmten, hatten sie eine gewaltige überhängende Schneedecke in Bewegung gebracht, die auf einer Breite von 40 Meter als Lawine abstürzte und die beiden Skiläufer ereilte und unter sich begrub. Sie konnten sich zwar von der Schneelast befreien, da der festgefrorene Schnee nicht lastete, aber sie konnten sich beide nicht mehr bewegen, denn ihre Füße gehorchten ihnen nicht. Es schien, daß sie sich die Beine gebrochen hatten. Es war schon später Nachmittag geworden. Die Dunkelheit lag bereits über den Bergen. Zum Unglück war noch ein dichter Nebel aufgestiegen, so daß die beiden Verunglückten in der Einsamkeit der Gegend hätten erfrieren können, zumal kein Mensch bei dieser Kälte das Haus verließ. Trotzdem gaben sie die Hoffnung nicht auf und riefen um Hilfe. Sie kämpften mit aller Energie gegen die lähmende Müdigkeit an, die ein Gefolge des Erfrierungstodes ist.

Als ihre Hilferufe schon schwächer wurden, hörten sie plötzlich Hundegebell, das immer näher kam. Jetzt nahmen sie ihre letzten Kräfte zusammen, um sich durch Rufe bemerkbar zu machen. Da kam ein ganz junges Mädchen von 17 Jahren, das in der Nähe in einer Hütte lebte, wo es den Vater erwartete, in Begleitung eines Schäferhundes. Aber sie konnte die Verunglückten nicht fortschaffen, da diese sich nicht von der Stelle bewegen konnten. Sie ließ den Hund zur Erwärmung bei ihnen, und lief selbst nach einem Handwagen, um die beiden Männer in die Hütte zu fahren. Der brave Hund wartete inzwischen geduldig bei den erfrierenden Männern und schützte sie mit seinem Körper vor dem Kältetod, als ob er wüßte, daß von seiner Treue das Leben zwei Menschen abhing. Unter größten Anstrengungen brachte das Mädchen die Männer in die Hütte, wo sie gerettet waren. Am nächsten Tage brachte der Vater des Mädchens, der in der Nacht nach Hause gekommen war, die Verunglückten in das nächste Dorf zum Arzt. Der Hund und das Mädchen kamen mit, denn der ältere der beiden Engländer, Mister Stead aus Manchester, Trikotagen en gros, ein blonder Hüne, hatte an die kleine Retterin sein Herz verloren. Er nimmt sie als Gattin nach England mit. Für den Hund, der ihn so treu gewärmt hat, und den er nicht mehr von sich lassen will, zahlte er seinem beglückten zukünftigen Schwiegervater 500 Pfund auf den Tisch. In kurzer Zeit werden die beiden Freunde wieder hergestellt sein, da die Knochenbrüche gut heilen, und dann will sich die Ski-Gesellschaft auf den Weg in die Heimat und Ehe machen. Englische Zeitungen berichten darüber unter dem Titel: Eine Skifahrt ins Ehejoch.

Rauhe, spröde Haut? Pflegen mit PFEILRING Lanolin-CREME und SEIFE
Pfeilring Lanolin-Seife Mild-Neutral
Pfeilring Lanolin-Creme
Pfeilring Lanolin-Seife Stck. 30 Pf., 3 Stck. 85 Pf.
Pfeilring Lanolin-Creme von RM 0,35 bis RM 1.—
A1

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Vertretungen

T. Werbedamen bei gutem Verdienst gesucht. **Rottke**, Wagemannstr. 29. P. Vorzust. Samstag, ab 3 Uhr, u. Sonntag.

Gewerbliches Personal

Nettes tücht. Servierfräul., nicht über 25 J., gesucht. **Winzerklause, Mainz**, Parkusstr. 7.

2 Tänzerinnen (ev. Anfäng.) gesucht. Adr. im Tagbl.-Bl. Ea

Hauspersonal

Tücht. solides **Alleinmädchen** im Kochen usw. erf., z. 1. Febr. ges. Schlichterstraße 3, 2. St.

Zuverläss. saub. **Mädchen** f. den Haushalt z. 15. 2. gesucht. **Otto Kopp**, Bahnhofstr. 12.

Tüchtiges **Mädchen** sofort gesucht. **Dr. Kullmann, W.-Biebrich**, Rathausstr. 57.

Ehrl. brav. evg. **Mädchen** welches kl. Geschäftshaushalt selbst führen k., am liebst. tagsüber gesucht. Ang. u. B. 390 an Tagbl.-Verl.

Zuverlässige unabhängige Monatsfrau für tägl. 9—12 gesucht. Vorzust. zw. 17 u. 19 Uhr Adelheidstr. 33, P.

Sehr saubere u. zuverlässige Stundenhilfe 3mal wöchentlich gesucht. Lessingstraße 26, 1.

Männl. Personen

Gewerbliches Personal

Flotter **Automonteur** (verh.) m. freier Werkswohnung, für **Garage und Tankstelle** ges. Gehaltsangeb. u. Zeugnisabschr. u. D. 390 T.-B.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Hauspersonal

Besseres Frl. 24 J., sucht Stell. als Stütze in nur g. Haush., auch zu Kindern, zum 1. 2. 35. In Koch. u. Schneidern bewandert. Angeb. erb. u. **111 postl. Nieder-Walluf** (Rheingau).

Mädchen v. Ld., mit langj. Zeugnissen, f. Stell. zum 1. od. 15. 2., am l. Geschäftshaus. Ang. u. F. 389 an T.-B.

Unabh. Frau! sucht stundenw. od. tagsüber Beschäftig. Angeb. u. B. 389 T.-B.

Nicht benötigte Bewerbungs-Unterlagen, (Zeugnis-Abschriften, Lichtbilder usw.) bitten wir schnellstens, evtl. anonym, jedoch unter Angabe der Chiffre, dem Arbeitsuchenden zurückzusenden. Der Verlag.

HAUS PERSONAL finden Sie bestimmt durch eine Anzeige im **WIESBADENER TAGBLATT**

Große Tageszeitung

sucht ab sofort tüchtige Abonnenten-Werber. *Ausführliche Angebote unter A. 274 an den Tagblatt-Verlag.*

Großhandelsauskunftei Wiesbaden sucht

Lehrling.

Ang. u. S. 388 an Tagbl.-Verlag.

Tochter

18½ Jahr, ev., aus guter Fam., mit höh. Schulbild., arbeitsfroh, sucht Stell. als

Haustochter

in gut. größ. Haushalt bei Fam.-Anschluß u. wo Mädchen vorhand. Uebern. ev. auch Pflege von 1 od. 2 Kindern. Gute Behandlung Bed. Vergüt. n. Uebereinkunft. Ang. unter A. 319 an Tagbl.-Verlag.

Vermietungen

2 Zimmer

Goldgasse 5 2-Zim.-Wohn. m. Mans. 1. 4. zu v. Näh. Bäckerei.

2-Zim.-Wohn., K. u. K., neu herger., Hth. 2. St., Yorckstraße 8

3 Zimmer

Dotzheimer Str. 101 2. Stock schöne sonn. 3-Z.-Wohn. nebst Zubehör, 2 Balkone, Bad, el. Licht, Gas, preisw. zu vm. Näh. 1. Stock lks.

Kaiser-Friedr.-Ring 30, P., schöne sonnige 3-Zim.-Wohn. m. Bad u. Zub. zu vm. Näh. bei **Dr. Massing**, Moritzstraße 49.

Kaiser-Friedr.-Ring 86, herrsch. 3-Zim.-Wohn. z. vm. Näh. Part. links, 11—1 Uhr, **Schlink**.

Kleiststraße 3 herrsch. 3-Zim.-Wohn. zu verm. Näh. 1. St. lks.

Michelsberg 23, Ecke Schwalbach. Straße, 3-Zim.-Wohn. zu verm. Näh. b. **Göttel**.

Schwalb. Str. 57 1 r. od. 3 links, mod. 3-Z.-Wohn. m. Küche, Bad, 2 Balk. usw., ev. sof. zu vermiet. Mtl. Festmiete 70 Mk.

Sedanstr. 6, B. 1 Stock, geräum. 3-Zim.-Wohn. z. 1. April z. v. Näh. **Blumer**, Dotzh. Str. 61. Hth. Büro.

3-Zim.-Wohn., Balk. Mans., z. 1. 4. 35 zu verm. N. Herderstr. 1, bei **Groß**.

Wielandstr. 13, sch. 3-Z.-Wohn., im 1. Stock, zum 1. 4. zu vermiet. Näher. daselbst Part. links.

In Villa bester Kurlage 3-Zim.-Wohn. mit Zentralheiz. u. Gartenbenutz. sofort od. später zu vermieten bei **Blum**, Adolfsberg 4.

3 gr. Zimmer Küche, Kammer, Bad, Zentralheiz. zu vermiet. **Adolfshöhe**, Schillerstraße 8.

3-Zim.-Wohn. Hth. Part., zum 1. 4. 1935 zu vm. Festmiete 40.—. Näh. b. **Maurer**, Albrechtstr. 7, 1.

Sch. 3-Z.-Wohn., Vdh. 3. St., mit rchl. Zub. z. 1. 4. zu vm. Näh. Bertramstr. 23, N. Part.

3-Zim.-Teilw. sowie leere Zim. sofort zu verm. Kaiser-Friedr.-Ring 14 b. **Beer**

Schöne 3-Zim.-Wohn. zu verm. Kirchgasse 9, 1 l.

3-Z.-W. u. Zub., 1. Stock, sofort, **4-Z.-W. u. Zub.**, 2. St., z. 1. 4. 35 i. H. Herderstr. 13 zu verm. Näh. Nikolasstr. 20, P.

3-Zim.-Wohn. Ringl., 2. Etage, gr. helle Räume gr. Balk., eingb. **Bad u. Zub.**, sof. Näheres Schiersteiner Str. 7a, Parterre.

Wiesbaden-Dotzheim, Rheinstr. 44, 1, abgeschl. sonnige 3-Zim.-Wohn. nebst Küche und Keller, sof. oder später zu verm. Näh. Part.

Sonn. 3-Zim.-Wohn. in freier Lage, Albrechtstr. 31, Ecke Oranienstr., 2. St., bald zu vermieten. Näheres **Gerner**, Röderstraße 14, 1.

4 Zimmer

Adelheidstraße 70, 1. herrschaftl. 4-Zim.-Wohn. geb. Ver., Zub. z. 1. 4. zu vm. Bes. 10—1, 3—6

Bismarckr. 6, 1. gr. 4-Z.-W. mit Terr. ab 1. 4. zu vm. Näh. 1 lks.

Blücherstr. 30, 1. sch. 4-Z.-Wohn. m. Zub. Bad x. zum 1. 4. zu vm. Näh. bei **Weil**, Hartingstr. 10, P.

Bülowstraße 10 sch. 4-Zimmer-Wohn. zu verm. Näh. Part. lks.

Ellenbogeng. 13, 1. St., **Schweitzer** ger. 4-Z.-Wohn. z. 1. 4. 35 zu vm.

Goebenstr. 2, 2. Stock lks., sch. 4-Zim.-Wohn. z. 1. April zu verm.

Rheingauer Straße 15, 2. Niederbergstr. 7, 1 4-Z.-Wohn. mit a. Zubeh. Näh. Platter Str. 12. Telephon 27055.

Herderstr. 23, 1 sonnige 4-Zim.-Wohn. zu verm. Näh. Part. r.

Kapellenstr. 83 herrschaftl. 4-Zim.-Wohn., Hochp., mit Zubehör u. Garten, zum 1. 4. zu vermieten. Näh. daselbst, 10—12.

Kellerstr. 13, 1. schöne 4-Z.-W. zum 1. 4. 35 zu verm. Näh. Part.

Luxemburgstr. 2 4-Zim.-Wohn., Balkon, 2. St., sof. zu vm. Näh. Friedrichstr. 55.

Schierst. Str. 29 4-Zim.-Wohn. i. 1. St., Heizung, reichl. Zubehör, 2 Mans. usw., sofort od. 1. April zu verm. Näh. bei **C. Theod. Wagner AG.**

Seerobenstr. 31, 1. Stock, schöne 4-Zim.-Wohn. m. Bad sof. o. sp. z. v. N. das. o. in Nr. 28 b. **Petermann**, Hth. 2 l.

4-Zim.-Wohn. Bad, 2 Balkone, 2. Et., z. 1. April zu verm. **Erb**, Bismarckr. 11, 1

Sch. sonn. 4-Z.-Wohn., Friedm. 625 Mk., Gustav-Adolf-Str. 14, 2

Besonders schöne und ruhige **4-Zim.-Wohn.** gr. Zimmer, mit Etag.-Heiz., gr. gekacheltes Bad, 2 Mans. usw., preisw. zu vm. Kapellenstr. 6, 2

Schöne 4-Zim.-Wohn. mit all. Zubeh. zum 1. 4. zu vermieten Laden, Mauergasse 15.

4½-Z.-Wohn., Hochp., m. Etag.-Zentralheiz. zum 1. April zu vermieten. Näheres Schiersteiner Straße 36, Part. bei **Maus**.

Sonnige 4-Zim.-Wohn. zu verm. Schwalbacher Str. 55.

5 Zimmer

Adolfsallee 12, 3 3. Stock, schöne 5—6-Z.-Wohnung zum 1. 4. 35 zu v. Näh. Adolfsallee 12, 2.

Bismarckring 9, 1. St., 5-Zim.-Wohn. mit Zubehör zum 1. 4. 1935 zu vermiet. Näh. daselbst.

Emser Str. 43, Erdgesch., Luisenstr. 24, 3. Rheing. Str. 15, Erdg., 5-Z.-W. m. a. Zub. Näh. Platter Str. 12. Telephon 27055.

Kaiser-Friedr.-Ring 78, 3 herrsch. 5-Zim.-Wohnung, Heiz., Lift zu verm. Näh. das. 11—1.

Moritzstr. 15, 3, 5-Zim.-Wohn. sehr preisw. zu v. Näh. 1. St. lks.

Oranienstr. 11, 5-Zim.-Wohn. z. 1. April zu verm. Friedensmiete 810 Mk. Näh. Part.

Philippsbergstraße 27, 1. St., ger. 5-Z.-Wohn., Südl., gr. Balk., z. 1. 4. zu v. Pr. 80 M. mtl. N. 2.

Scharnhorststraße 1 schöne sonnige 5-Zim.-Wohn mit Zub., 1. St., zu verm. Näh. bei **Solly**.

Scheffelstr. 4, 3, 5 Zimmer mit Zubeh. z. 1. 4. zu verm. Schöne Räume, sonnige Lage. N. Gth. 2 10—11, 3—4.

Seerobenstr. 32, Ecke Zietenring, 5 Zim. m. Zub. z. 1. April zu v. Näh. Rheingauer Straße 25, 1 r.

Seerobenstr. 33, 2, freie sonnige **5-Zim.-Wohn.** m. reichl. Zubehör sof. od. später z. v. Näh. 1. Stock r.

Westerwaldstr. 4 schöne 5-Zim.-Wohn. mit Bad, Balk., gr. Veranda, sonnige freie Lage, N. Omn.-Haltestelle, zum 1. 4. zu verm.

Sch. sonn. 5- od. 6-Zim.-Wohn., 1. Et. od. Hochpart., auch für Arzt geeign., od. ähnl., prsw. sof. zu vm. Zu erfr. Kaiser-Friedr.-Ring 62, Part. l.

Herrsch. 5-Zim.-Wohn., Sonnenseite, Rüdesh. Straße 19, 1, zu vm. Näh. 4. St.

Kapellenstraße 77 schöne 5-Zim.-Wohn., sonn. Glasveranda, Fremdenz., Mans., eing. Bad, zum 1. 4. zu vermieten.

5-Zimmer-Wohnung mit Zubehör, Gr. Burgstr. 19, 3 Ecke Mühlgasse, z. 1. od. 15. April preisw. zu vermieten. Näheres Buchhandlung.

5-Zim.-Wohn. Schwalbacher Str. 43, 1. St. r. zum 1. 4. zu vm. Näh. Büro Mtb. **Glen**.

6 Zimmer

Humboldtstr. 11 herrsch. 1. Et., 6 Zim. mit Et.-Heiz. u. fl. Wass., in Villa, sehr preisw. zu verm. Näh. das. Part.

Luisenstr. 24, 1, 6-Zim.-Wohn. mit a. Zubehör. Näh. Tap.-Gesch. **Wey**, daselbst.

Schöne helle 6-Zim.-Wohn. bald zu verm. Kais.-Friedr.-Ring 28, 2. Zu erfr. 1. St.

7 Zimmer

Luisenstr. 24, 1, 7-Zim.-Wohn. mit a. Zubehör. Näh. Tap.-Gesch. **Wey**, daselbst.

Läden und Geschäftsräume

Blücherstraße 8, Rheingauer Straße 15 Werkst., Lagerr., Garage. Näh. Platter Str. 12. Telephon 27055.

Hellmundstr. 16, schön. Laden m. 2-Z.-Wohn., seither Gemüse, sof. zu vermiet. Näh. **Blumer**, Dotzh. Str. 61. Hth. Büro.

Luisenstraße 24 Werkstätte, Büros, Weinlagerkeller. Näh. **Tap.-Wey**, das.

Seerobenstr. 28 Laden mit Wohnung zu verm. Näh. Hinterh. 2 links

Laden

sofort zu verm. Friedm. jährlich 500 Mk. Näheres Ellenbogeng. 6.

Sch. Werkstätte sof. zu vm. Näh. Helenenstraße 22 Laden.

Villen u. Häuser

Kleines einf. **Wohnhaus** Mainzer Str. 78, 6 Wohnr., Küche und Bad und gr. Garten z. 1. 4. zu vermieten.

Möblierte Wohnungen

Möbl. Zim. und Küch. 6 Mk. z. v. Schachtstr. 12, 1.

Möbl. Zimmer und Mansarden

In Villa

in best. Kurlage, gr. sonn. 2bett. Zim. m. Balkon, Zentralheiz. und fließ. Wasser, zu verm. Beste Verpfleg. n. Wunsch. Näh. Abeggstr. 3 am Leberberg.

Gut mbl. Wohn-Schlafzimmer für 1—2 Pers., Tel. u. Bad, z. v. Albrechtstr. 23, 1

2 möbl. Zimmer, auch einz., zu vm. Bleichstr. 21, 1, 12—2 Uhr.

Möbl. Mansarde und möbl. Zimmer an Dame zu vm. Frankfurter Straße 25, Part.

Möbl. Zim. zu verm. Friedrichstr. 8, Mtb. 1 r.

Möbl. 3. 3 Mk. Schachtstr. 12, 1.

Sch. mbl. Z., sep. Eing., Goebenstraße 32, 1 lks.

Am Bahnhof m. 3. Goethestraße 4, Part.

Sch. möbl. Zim. billig zu verm. Moritzstr. 21, 4 l.

Sep. möbl. Zim. zu vm. Nikolasstraße 17.

In Villa vorn. mbl. Zim. mit Pens. 4 Mk., Heiz., fl. Wasser, zu vermieten. **Kohlmann**, Parkstraße 12.

Kl. möbl. Zim. zu verm. Rheinstraße 70, P. lks.

Sonn. gut mbl. Mansarde mit elektr. Licht u. Ofen an berufst. anständ. Dauermieterin z. v. Rheingauer Straße 28, P. 1.

1—2 schöne gut möbl. Zimmer Bad. ev. Küchenben., Schwalb. Straße 3, 3 r.

Doppelzimmer schön möbl., **Einzelzimmer** schön möbl., preisw. zu vm. Taunusstr. 44, 3 l.

Möbl. Zimmer zu verm. Wörthstraße 19, 3 lks.

Leere Zimmer und Mansarden

Schönes leeres Zimmer bei geb. einzeln. Dame sofort zu verm. Pr. 20 M. Anzus. v. 9—11 und 3—5 Uhr. **L. Willmann**, Bismarckr. 38, 2

Kl. leere heizb. Wohnmans. zu v. Eckernfördestr. 2, 2

L. Mansarde, Goebenstraße 10, an einz. ruhig. Miet. abzugeben

2 leere Zimmer an alleinstehende Person zu verm. Schiersteiner Straße 53, 2.

2. Zim. f. 1 Pers. frei Westendstr. 8, Mtb. 2 l.

Mietgesuche

Alt. allst. Witwe sucht 1 frdl. Zim. u. Küche. Ang. u. J. 388 T.-B.

Suche eine 2-Zim.-Wohn. m. Mansarde zum 1. 4. 1935. 40—50 Mk. Angeb. unt. O. 389 an Tagbl.-Verl.

Geräumige 2-Zim.-Wohn. von ruhigem Ehepaar sofort ges. Ang. u. K. 382 T.-B.

Wohnung

2, evtl. 3 Zim., Küche, Bodenkammer u. Kell., von pension. Beamten (2 Pers.) zum 1. 4. 35 gesucht. — Stadtäußeres od. Vororte bevorzugt. Ang. mit Preis u. N. 320 T.-B.

Sonn. abgeschl. 2-Zim.-Wohn. v. jg. Ehepaar z. 1. 4. 35 gesucht. Ang. mit Preis u. E. 389 T.-B.

Ält. Ehepaar (2 Pers.) sucht z. 1. April, evtl. etwas spät., sch. **4—5-Zim.-Wohnung** Bevorzugt 2-Familienhaus im Grünen. Ang. u. K. 388 an Tagbl.-Verl.

Suche z. 1. 4. 35 eine **5—6-Z.-Wohn.**, mögl. Innenstadt oder deren Nähe. Ang. mit Preisangabe u. M. 389 an T.-B.

Sonnige 2-Zim.-Wohn., Vdh. z. 1. 4. ges. K. Teilw. 30 b. 35 Mk. Ang. u. U. 389 an T.-B.

Suche 3—4-Z.-Wohnung mit Zubeh. ev. schöne Frontsp. Preisangeb. u. E. 384 an T.-B.

2 Zimmer (Wohn- und Schlafzimmer) mit fl. Wasser u. Heizung, wenn mögl. mit Bad, einschl. Frühstück u. Bedienung z. 1. 2. od. 15. 2. 35 Nähe Bahnhof o. Straßenbahn gesucht. Preisangeb. u. D. 389 an Tagbl.-Verl.

Bess. alleinsteh. älterer Herr sucht **gemütl. Heim.** Preisangeb. u. A. 317 an T.-B.

Gesucht 1—2 leere Zim. in gutem Hause, Zentralheiz. und fließ. Wasser bevorzugt. Ang. u. M. 388 an T.-B.

Geräum. Laden i. Zentrum für Spezialgeschäft, ev. mit Wohn., gesucht. Preisangeb. u. D. 384 an Tagbl.-Verl.

Wohnungen zu vertauschen

Tauschwohnung Gebe 2 sch. Zim., Küche, Balk., Abschluß, Vdh. 1, gegen 1 gr. Zim., Küche, Abschluß, Vdh. Näh. im Tagbl.-Bl. Dz

Inventur-Verkauf Plakate

erhalten Sie im

Tagblatt-Haus *Druckerei-Kontor, Schalterhalle links • Telephon-Sammel-Nr. 59631*

Laden Kirchgasse

(zwischen Michelsberg und Friedrichstraße) sofort oder später gesucht. Angebote mit Preis u. räuml. Angaben u. E. 390 Tagbl.-Verl.

Geldverkehr

Kapitalien-Gesuche

200 RM. zu leih. gesucht. Ang. u. S. 389 an Tagbl.-Verl.

Immobilien

Immobil.-Kaufgesuche

Suche v. Besitzer **Einzelvilla**. Ang. u. B. 382 T.-B.

Vorüberg. b., l. v. Eig. **Etagenh.** m. 3- u. 4-Z.-W. Ang. D. 382 T.-B.

Verkäufe

Privat-Verkäufe

2 Läufer, je 1 Ztr., billig zu verkaufen. **Stolz**, Hasengarten 2.

Schwz. H.-Mant., mittl. Fig., bill. zu vf. Schwalbacher Straße 8, 2 lks.

Pelzmantel braun, 35 Mk., zu verkauf. Anzusehen v. 10-12. Adr. T.-Bl. Dw

Marengo-H.-Mantel, Elektro-Staubsauger, Brutm., H.-Fahrrad zu verk. **Knorr**, Viktoriastr. 8, 3.

Pianino (Blüthner), 2 Uhr., g. Wed., versch. Hausrat zu verk. Platter Straße 81, 1 lks.

2 Bettstellen, 2 Nachttische u. Kommode i. Eiche m. Nußb. billig zu verk. Bismarckring 40, Werkstatt.

1 weißlack. Bett billig zu vk. Anzus. abds. ab 7½ Büdingenstr. 8, 3. St. rechts.

Pol. Vertiko m. Spiegel, poliert. Zimmertisch bill. zu vk. **Gersbach**, Frankenstraße 8, Hth. 2. Stock.

Nähmaschine zu verkaufen Rheinstraße 15, 1

Opel 4/16 PS Limousine, versteuert, fahrbereit, an schnellentschloss. Kassakäufer für **280 Mk.** zu verk. Eilangeb. u. J. 393 T.-B.

Mercedes-Limousine, steuerfrei, 8/38 PS, zu verk. **Seidel, Mainz**, Winterhafen 5-9 Tel. 42092.

Hrn.-Fahrrad, Mandoline, P. Schlittschuhe, vernick., Gr. 43, zu verkaufen bei **Seitzer**, Zietenring 12, H. P. r.

Emaille-Ofen, auch Trockenofen für Schreiner, zu verk. Seerobenstraße 13, **Geyer**

Mod. emaill. Zimmerofen zu verkauf. Neugasse 19, 3 r.

Weißer und schwarzer Herd sowie **Dauerbrenner** billig zu verk. Taunusstraße 40 **Laden.**

Händler-Verkäufe

Speisezimmer eleg. mod. Form, komplett mit Ausziehtisch und Stühlen, f. nur 240 Mk. zu verk. Blücherstr. 3, 1 l. bei **Schmidt.**

Schlafzimmer Eiche u. Nußb., eigene Anfertig., bill. zu verkauf. **Fey**, Scharnhorststr. 36

Musik-Instrumente

Harmonikas in allen Größen und Ausführ., **Hohner, Galotta** u. a. Gitarren, Mand., Laut., Violinen, Saxophone, Trompet., Klarinett., Trommeln, Pfeifen, Fanfaren, neu und gebraucht, riesig billig. **Seibel** Instrumentenbau, Jahnstr. 34. T. 23263.

Jetzt kaufe ich nur noch

Alkoda-**Herde** die Meisterwerke neuester Herdtechnik

Alkoda-Gas-Kohlen-Herde das sind die Besten

mit ersten Preisen ausgezeichnet, jeder Herd mit Garantieschein.

Gas- u. komb. Herde ohne Anzahlung mit 25% Zuschuß! (teils bar, teils Gutschein a. d. Gasmehrverbr.)

K. Jungmann Wwe. Herde — Oefen — Gasherde **16 Mauritiusstraße 16** Nummer beachten.

Modernes Schlafzimmer und Küche, fast neu, umständeh. billig zu verkaufen. Händler verbet. Moritzstr. 13, P.

Kücheneinr. 28, Diwan (rot) zu verk. **Holland**, Sedanstraße 5.

Büro- und Reise-Schreibmaschinen stets gr. Ausw., billig. **Grafe**, Luisenstraße 15. **Reparaturen.**

Oefen, Herde, Gasherde **Jakob Post**, Hochstättenstr. 2, Marktstr. 9.

Kleider- und Küchenschr., Roßhaar f. Sedanstraße 5, H. 1 l.

Ladeneinrichtung f. Lebensmittel, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Ang. u. G. 385 an Tagbl.-Verl.

Einige neuw. **Kleinwagen** geg. **Kasse** gesucht. Preisang. u. U. 388 an T.-Verl.

Kaufgesuche

Brillanten Gold, Silber, Zahngebisse verkauft man am besten bei **L. Schiffer** Kirchgasse 50, 2.

Piano gesucht. Pr.-Ang. u. A. 318 Tagbl.-V.

Kleiderschrank, Waschtisch, 2 Betten und Teppich gesucht. Ang. u. F. 388 an T.-B.

Runde und □ Wirtschaftstische (ca. 80×80) gegen bar zu kauf. ges. Preisangeb. u. H. 389 an Tagbl.-Verl.

Schallplatten zu kauf. gesucht Wellritzstr. 21, 1

Zimmer-Ofen, gut erhalt., sucht prw. zu k. **Weil**, Hartingstr. 10, P.

Verpachtungen

Sonniger Garten 45 Ruten, Nähe Parkstr., zu verpachten. 25 RM. Adr. T.-Bl.

Pachtgesuche

Wohnhaus mit Garten in Wiesbaden oder Umgeb. v. städt. Angest. zu pacht. gesucht. Ang. u. T. 389 an T.-B.

Verloren Gefunden

Elster entflogen. Nachricht über Verbleib erbeten. Tel. 28636, Alwinenstr. 10.

Vogel entflogen (Zeisig). Wiederbr. Belohnung Emser Str. 20, Gth. 1 l.

Geschäftliche Empfehlungen

Juwelier Lambert Wiesbaden Goldgasse 18 Fernspr. 22335 empfiehlt sich für sparten, preisw. Schmuck-Neuarbeiten, Repar. Ankauf von Altgold.

Orient-Teppiche repar. u. reinigt **Karl Rühl**, Blücherstraße 22

Verschiedenes

Die fettg. Person, die am Mittwoch nachm. **Stala-Galerie b. Damen-Schirm** mitgenommen h., soll ihn am Büfett sofort abgeben, andernfalls Anzeige erfolgt.

F27

Das „Hirn" des Zugverkehrs.

Betriebsüberwachungsstelle der Reichsbahn.

Frankfurt a. M., 23. Jan. Seit einiger Zeit ist auf Anordnung der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn im Hauptpersonenbahnhof Frankfurt a. M. versuchsweise eine Betriebsüberwachungsstelle, kurz „Bü" genannt, eingerichtet. Durch stete Fühlungnahme mit den beteiligten Betriebsstellen hat sie die Abwicklung des gesamten ein- und ausgehenden Zugverkehrs zu überwachen und zu beeinflussen. Alles, was sich im gesamten Bereich der Direktion Frankfurt abspielt, spiegelt sich in der Bahnüberwachungsstelle bis ins kleinste getreu wider. Man nennt die „Bü" auch das „Hirn" des Zugverkehrs. Ein einziger Beamter nur versieht die Funktionen dieses Hauptquartiers des Verkehrs. Jeden einzelnen Aufsichtsbeamten draußen, jeden Fahrdienstleiter, Rangierer und Weichensteller hat er sozusagen an der Strippe. Auf dem Tisch, an dem der Beamte sitzt, sind auf einem Register sämtliche ein- und auslaufenden Züge chronologisch zusammengestellt. Zwei Zwölfstundenschreiber mit Normaluhren stehen dahinter, darüber hängt eine Lautsprecheranlage, links steht griffbereit das Telephon, das auf einfache Einstellung mit jeder wichtigen Station des Direktionsbereichs verbindet.

Über alles ist das „Hirn" im Bilde, was sich im weitverzweigten Organismus des Zugverkehrs draußen abspielt. Seine Fühler strecken sich aus bis Mannheim, Heidelberg, Aschaffenburg, Friedberg, Gießen, Hanau, Mainz, Wiesbaden usw. Die geringste Unpünktlichkeit oder Stockung im Organismus teilt sich sofort dem „Hirn" mit. Das Halten von Zügen vor den Einfahrtssignalen muß vermieden werden; jeder Lokomotivpfiff verursacht Kosten, die Kosten jedes Halts von Zügen sind unglaublich hoch. Der Umlauf und die Gestellung der Lokomotiven wird von der „Bü" überwacht, das Rangieren wie das Wegsetzen und Bereitsetzen der Wagenzüge, das Überführen der Kutswagen u. a. m., kurz alles, was mit der Ein- und Ausfahrt der Züge zusammenhängt.

Die „Bü" hat einen starken erzieherischen Einfluß auf alle Organe draußen. Jede Unregelmäßigkeit hat einen „Bü-Zettel" zur Folge, der genaue Aufklärung verlangt. Das Bü-Fernsprechnetz ermöglicht auch das gleichzeitige Sprechen der „Bü" mit sämtlichen angeschlossenen Betriebsstellen. Bei größeren Betriebsunfällen (Alarmierung der Hilfszüge usw) ist das von größter Bedeutung.

= **Eibingen**, 24. Jan. Weit in die Rebenberge des Rheingaues und über die Winzerhäuser Eibingens ragen die hohen neuen Mauern der im Bau befindlichen St. Hildegardiskirche. Die Dachgerüste sind bereits errichtet und in diesen Tagen kommt die Kirche unter Dach, sodaß mit den Innenbauten begonnen werden kann. Die Arbeiten schreiten rasch vorwärts, sodaß mit der Einweihung der Kirche zu Ostern zu rechnen ist.

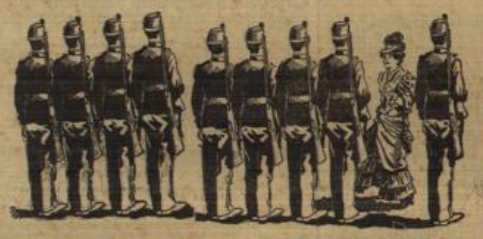
Heute

Reichs-Uraufführung

EIN FILM auf den man lange wartet der populärsten großen Besetzung — EIN SCHLAGER voll Tempo und Fröhlichkeit wie der ...

Paul Hörbiger — Franziska Gaal — Theo Lingen — Adele Sandrock — Hans Moser — Hans Richter — Tibor v. Halmay

Deutschmeistermarsch



Frühjahrs Parade

Regie: Geza v. Bolvary

Altmeister d. Lustspiels

hat in dem Großfilm „Frühjahrsparade" die Entstehung des weltberühmten Deutschmeistermarsch zum Grundmotiv genommen. Wer kennt nicht die bezaubernde Melodie dieses Marsches und wer hört sie nicht gern? —

Alle Sorgen vergessen heißt: „Frühjahrsparade" sehen!

„Shalia"

Jugendl. Zutritt

2³⁰ 4³⁰ 6³⁰ 8³⁰

Freikarten ungültig!

Beinformer zum Ausgleich von Beinverkrümmungen. Unverbdl. Vorführung Samstag, auch Sonntag, bei Frau A. Rottke, Wagemannstr. 29 Parterre. Tägl. Sprechzeit 10—17 Uhr.

Gesundes trod. **Holz** vorjähr. Füllung abzugeben Ztr. 0.90 Mk. Karl Arnet, N.-Walluf, Mühlstraße 24.

Kleine Anzeigen können in dringenden Fällen auch telephonisch aufgegeben werden. Rufen Sie **59631** an. Wiesbadener Tagblatt Anzeigen-Abteilung

Landbutter Pfd. 1.35

Molkereibutter Pfd. 1.48

Schneider Michelsberg 22, Bleichstraße 25.

Neue Zim.-Tür. von 10 Mk. an, neue Fenster, qm v. 11 Mk. an, fertig Gr. u. Ausf. Gräf, Mainz, K.-Wilh.-Ring 70. Tel. 31894.

Vergeßt die hungernden Vögel nicht!

Gasthaus „Zur Stadt Biebrich" Albrechtstraße 9

Morgen Samstag **Schlachtfest**

Es ladet freundl. ein Gg. Sluger

Restaurant „Gambrinus" Marktstr. 20

Morgen Samstag **Schlachtfest**

Ab 6 Uhr abends sämtliche Spezialitäten

Es ladet freundlichst ein M. Mittelhammer

Hotel-Rest. „Pfälzer Hof" Grabenstr. 5

Morgen Samstag **Schlachtfest**

Spezialität: Schlachtplatte RM. 1.-

Es ladet freundl. ein H. Schaal

„Nassauer Hof" • Sonnenberg

Morgen Samstag: **Schlachtfest.**

Es ladet ein Rud. Jung.

Evangelischer Bund.

Sonntag, den 27. Januar, nachm. 5 Uhr Ringkirche

Bundes-Feier.

„Totaler Staat — totales Evangelium — totale Kirche"

Pfarrer Struckmeier-Frankfurt a. M. (Paulskirche)

Ringkirchenchor — Ringkirchenorchester. K140

Christliche Chorvereinigung.

Sonntag, den 27. Januar 1935, abends 8 Uhr in der Marktkirche zum Besten der Frauenhilfe dieser Kirche

Musikalische Abendfeier.

Es wirken mit:

Frl. Else Wießner (Alt), Herr Hans Brendel (Orgel), Herr Pfarrer Rumpf (Ansprache) und die Christliche Chorvereinigung — Leitung: Rektor A. Loh.

Eintritt 30 Pf. Erwerbslose die Hälfte.

Heute 10⁴⁵ **NACHT-VORSTELLUNG**

MARIE ...

... aus moralischen Gründen entlassen ...

Eine Filmlegende mit

ANNABELLA

ANNABELLA gestaltet das Mädchen- und Mutterschicksal überzeugend und erschütternd. Um dieser selten großen Leistung willen wird man den Film sehen wollen.

SONNTAG, vorm. 11.15 Uhr

FILM-MORGEN-FEIER

des von Publikum und Presse so begeistert aufgenommenen

GRÖNLAND-FILMS

Eine kühne Forscherleistung! Grönland wie es ist u. lebt!

Anzeigen im Wiesbadener Tagblatt arbeiten für Sie

2 Vorteile Sparsamer Verbrauch! Unübertroffene Wirkung! Darum- **Herdfeger**

Apothekendienst in Wiesbaden.

vom 26. Januar bis 1. Februar 1935

Sonn- und Feiertagsdienst und gleichzeitig Nachtdienst von abends 7 Uhr bis morgens 8 Uhr. Der Nachtdienst beginnt Samstags oder am Vortage des gesetzlichen Feiertags. In der Zeit von 8 Uhr abends bis 8 Uhr morgens wird ein gesetzlicher Zuschlag von 1 RM. für jede Inanspruchnahme erhoben.

Kronen-Apotheke, Gerichtsstraße 9. Fernspr. 27009.
Schützenhof-Apotheke, Langgasse 11. Fernspr. 27029.
Stern-Apotheke, Westendstraße 19. Fernspr. 26921.
Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 4. Fernspr. 27100.

Apothekendienst in W.-Biebrich.

Vom 27. Januar bis 2. Februar 1935.

Wagner-Apotheke, Mainzer Str. 30. Fernspr. 61420.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Samstag, den 26. Januar 1935.

Marktkirche. 20.15 Gottesdienst für Konfirmanden und konf. Jugend. Hilfsprediger Kirmes.

Bergkirche. 20.30 Wochenendgottesdienst Pfr v. Bernus.

Ringkirche. 20.30 Wochenendgottesdienst. Pfr Merten.

Sonntag, den 27. Januar 1935.

Kollekte für das Jugendwerk der Evang. Landeskirche N.-H.

Marktkirche. 10.00 Pfr. Weiß (hl. Abendmahl). 11.30 Platter Straße 2 Kindergottesdienst. Pfr. Rumpf. 17.00 Pfr. Rumpf. 15.15 Dotzheimer Str. 4 für Schwerhörige. Pfr. Rumpf. — 30. Jan., 20.15 Vortrag. Pfr. Borngässer. — 31. Jan., 17.00 Dotzheimer Straße 4 Bibelstunde. Pfr. Rumpf. 20.15 Mainzer Straße 116 Bibelstunde. Pfr. Weiß.

Bergkirche. 10.00 Pfr. Fries. 11.30 Kindergottesdienst. Pfr. Fries. — 31. Jan., 20.30 Steingasse 9 Bibelstunde.

Ringkirche. 10.00 Pfr. Hahn. 11.30 Kindergottesdienst. Pfr. Hahn. 17.00 Evang. Bundesfeier. Pfr. Struckmeyer. Frankfurt/Main. — 31. Jan., 20.15 Bibelstunde. Pfr. Hahn.

Lutherkirche. 10.00 Pfr. Bars. 11.30 Kindergottesdienst. 17.00 Vikar Weber. — 28. Jan., 20.30 Vortrag im Luthersaal. Pfr. Dr. Ott.

Kreuzkirche. 10.00 Pfr. Keller. 11.30 Kindergottesdienst. — 29. Jan., 20.30 Bibelstunde. Pfr. Keller.

Paulinenstift. 10.00 Pfr. Steingräber. 11.30 Kindergottesdienst.

Vereinshaus. Platter Str. 2. 20.30 Bibelstunde.

Wiesbaden-Schierstein.

10.00 Gottesdienst. 11.00 Kindergottesdienst. Vikar Abels.

Wiesbaden-Biebrich.

Hauptkirche. 10.00 Hauptgottesdienst. Vikar Jungbeinrich, Wiesbaden. 11.15 Kindergottesdienst. Pfr. Albert.

Oranier-Gedächtniskirche. 10.00 Hauptgottesdienst. Pfr. Albert.

Waldstraße. 10.00 Hauptgottesdienst. Pfr. Lauth. 11.15 Kindergottesdienst. Pfr. Lauth.

Die Gemeindebibelstunde fällt aus.

Die Kirchensammlung ist bestimmt für das Jugendwerk der Evangelischen Landeskirche N.-H.

Wiesbaden-Sonnenberg.

10.00 Hauptgottesdienst. Pfr. Draudt. 11.00 Kindergottesdienst. Pfr. Draudt.

Wiesbaden-Rambach.

10.00 Hauptgottesdienst. Vikar Weber. 11.00 Kindergottesdienst. Weber.

Neues aus aller Welt.

Der Mörder Fresdorf hingerichtet.

Königsberg, 25. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Am 25. Januar 1935 ist in Tilsit der am 20. Januar 1866 geborene Friedrich Fresdorf hingerichtet worden, der wegen Ermordung seiner 71jährigen Ehefrau vom Schwurgericht in Tilsit zum Tode verurteilt worden war.

Der preußische Ministerpräsident hat von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht, weil das Vorleben und der Ruf des zwanzigmal vorbestraften Verurteilten und die unmenschlich rohe Weise, in der er seine Ehefrau ermordete, um ein ehebrecherisches Verhältnis ungestört fortsetzen zu können, den Verurteilten als einen völlig verrohten Verbrecher ohne jedes Gefühl kennzeichnen.

Versteigerung der österreichischen Zugspitzbahn.

Innsbruck, 24. Jan. Für den 1. Februar wurde eine Generalversammlung der österreichischen Zugspitzbahn-AG. einberufen. Auf der Tagesordnung steht ein Antrag auf Ausschreibung der öffentlichen Versteigerung der Seilschwebebahnanlagen der österreichischen Zugspitzbahn.

Ein englischer Fischdampfer mit 14 Mann Besatzung gesunken.

London, 24. Jan. Der englische Fischdampfer „Jeria" ist in einem schweren Sturm an der Westküste von Island untergegangen. Man befürchtet, daß die gesamte Besatzung von 14 Mann den Tod in den Wellen gefunden hat. Fischer haben an der isländischen Küste Überreste der „Jeria", darunter Rettungsringe mit dem Namen des Schiffes, aufgefunden.

Schiffszusammenstoß im Atlantik.

Der Dampfer „Mohawk" auf Strand gesetzt. — Die Pechsträhne der Wardlinie. — 54 Personen vermißt.

New York, 25. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Der amerikanische 5896-Tonnen-Dampfer „Mohawk" hat SOS.-Rufe ausgesandt und mitgeteilt, daß er mit dem Dampfer „Talisman" vier Meilen von Seagirt (New Jersey) zusammengestoßen sei.

Der Zusammenstoß scheint nach den inzwischen eingetroffenen ergänzenden Meldungen keine so ernsten Folgen gehabt zu haben, wie man ursprünglich befürchten mußte. Beide Dampfer, der 5896-Tonnen-Dampfer „Mohawk", sowie der Dampfer „Talisman", bei dem es sich um einen norwegischen 4765-Tonnen-Dampfer handelt, haben zunächst nach dem Zusammenstoß SOS. gefunkt. Später teilte die „Talisman" mit, daß ihre Beschädigungen so geringfügig seien, daß sie keine Hilfe benötige. Der Dampfer „Mohawk", der 53 Fahrgäste und 107 Mann Besatzung (nicht 1107 Fahrgäste, wie ursprünglich gemeldet war) an Bord hatte, war schwerer beschädigt und drohte zu sinken. Daher entschloß sich der Kapitän, das Schiff bei Seagirt auf Strand zu setzen.

Bemerkenswert ist die Tatsache, daß es sich bei der „Mohawk" um einen Dampfer handelte, der von der Wardlinie gechartert worden war. Derselben Gesellschaft gehörte bekanntlich die „Morro Castle" an, deren unter unglaublichen Begleitumständen erfolgte Brandkatastrophe noch in aller Erinnerung ist.

Nach den letzten Funksprüchen der dem amerikanischen Dampfer „Mohawk" zu Hilfe geeilten Schiffe, sind von den Passagieren und der Besatzung der „Mohawk" bisher 106 Personen gerettet. Da sich an Bord der „Mohawk" 53 Passagiere und 107 Mann Besatzung befanden, werden 54 Leute noch vermißt. Eines der Rettungsboote der „Mohawk" ist noch nicht aufgefunden, auch der Kapitän wird noch vermißt.

Bei der Reederei der „Mohawk" der Wardlinie ist ein Telegramm von der Küstenwache in New Jersey eingegangen, in dem berichtet wird, daß auf der Höhe von Springlake vor New Jersey Notsignale eines Rettungsbootes beobachtet worden sind. Es handelt sich dabei offenbar um das noch vermißte Rettungsboot der „Mohawk".

Über 100 Todesopfer der Schneestürme in USA.

New York, 25. Jan. Die Zahl der Todesfälle, die durch die Schneestürme und durch Überschwemmungen am Mississippi verursacht worden sind, sollen nach neuen Meldungen im Gesamtgebiet der Vereinigten Staaten 100 übersteigen.

Brodelndes Mexiko.

Eine Verschwörung gegen die mexikanische Regierung.

Mexiko-Stadt, 24. Jan. Wie die Zeitung „Prensa" aus Angangueo im Staate Michoacan etwa 80 Kilometer westlich von Mexiko-Stadt meldet, ist dort eine Verschwörung gegen die Regierung aufgedeckt worden. Auch viele führende Persönlichkeiten der Stadt und aus ihrer Umgebung sollen an der Verschwörung beteiligt sein. Bisher wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Blutige Zwischenfälle im Süden Tabascos (Mexiko).

Mexiko-Stadt, 24. Jan. In dem Ort Mascupana im Süden Tabascos kam es zu blutigen Zwischenfällen. Dabei wurde der Ortsvorsteher von der meuternden Menge ermordet. Ein Bataillon Bundestruppen wurde nach Mascupana entsandt, wo es die Ruhe wiederherstellen soll.

Die Banditen im Staate Vera Cruz von Bundestruppen geschlagen.

Mexiko-Stadt, 24. Jan. Die Räuberbande, die die Ortschaften Monte Blanco und Chocoman überfiel und plünderte, wurde von Bundestruppen geschlagen. Kurz vor Ausbruch des Generalstreiks in Tampico, an dem 24 000 Mann teilnahmen, zündeten unbekannte Täter den Petroleumbrunnen „Tierra Blanca XI" auf dem Cerro a zul-Feld an. Der Brand konnte erst nach drei Stunden gelöscht werden.

Die letzten beiden Todesopfer des Unglücks auf der Oheim-Grube geborgen. Die Bergungsarbeiten auf der Grube Oheim bei Kattowitz wurden am Donnerstag nach fünftägiger Dauer zu Ende geführt. Die beiden letzten bei dem Unglück verschütteten Bergknappen konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Gefängnisinsasse gewinnt eine Million Franken. Ein Gewinn in Höhe von einer Million Franken ist in der 6. Ziehung der französischen Staatslotterie, wie aus Paris gemeldet wird, einem Matrosen zugefallen, der augenblicklich eine 14tägige Gefängnisstrafe wegen disziplinwidrigen Verhaltens verbüßt. Der Matrose hatte noch vor kurzem versucht, sein Los weiter zu verkaufen, um sich etwas Bargeld zu verschaffen.

Explosion in einer spanischen Sprengstoff-Fabrik. In der Tetralit-Werkstatt der spanischen Pulverfabrik Farques in der Nähe von Granada ereignete sich eine folgenschwere Explosion. Einer der zur Zeit des Unglücks in der Werkstatt beschäftigten Arbeiter wurde getötet, zwei erlitten schwere Verletzungen. Die Explosion war in einem Umkreis von mehreren Kilometern zu hören. Die Stücke einer Nitratkammer wurden bis zu 2 Kilometer fortgeschleudert und sämtliche Fensterscheiben der Umgebung zerstört.

Zusammenstoß zweier englischer Schlachtkreuzer. Bei Flottenübungen in der Nähe der spanischen Küste kam es zu einem Zusammenstoß zwischen den englischen Schlachtkreuzern „Hood" und „Renown". Beide Schiffe erlitten leichte Beschädigungen, konnten aber ihre programmäßige Fahrt nach Gibraltar fortsetzen. Es wurde niemand verletzt. Die „Hood" ist mit 42 100 Tonnen das größte Schlachtschiff der Welt. Der Schlachtkreuzer „Renown" (32 000 t) hatte in den vergangenen 12 Monaten bereits zwei Zusammenstöße, und zwar einmal mit dem finnischen Dampfer „Nallykoski" und das zweitemal mit dem englischen Schulkreuzer „Frobisher".

Aus den Gerichtssälen.

Das „brave" Bernhardchen.

Blinde Liebe zum mißratenen Sohn bringt die Mutter ins Gefängnis.

München, 22. Jan. Vor Gericht steht eine noch verhältnismäßig junge, aber durch das Ende des großen Lügengespinstes, in das sie sich verstrickt hat, völlig gebeugte Frau. Sie kann es nicht fassen, daß ihr Junge, für den sie alles getan hat, plötzlich als ganz schlechter Kerl vor dem Gericht und den Zuhörern steht, ein Junge, der nur die eigenen dummen Bedürfnisse zu befriedigen gewohnt ist und sich die Mittel dazu durch einen Betrug zu verschaffen wußte, der um so gemeiner ist, als er die eigene Mutter dazu anzustiften wußte. Der Vierzehnjährige hatte den Plan gefaßt, von der Großmutter Geld zu erschwindeln und war eines Tages zu ihr gekommen mit der Mitteilung, er müsse als Kadett nach der Kadettenanstalt in Berchtesgaden, die gute Omi solle ihm doch schnell das Geld für die Equipierung geben. Großmutter sagte auch nicht lange, sondern gab das Geld, das in Bernhards Tasche wanderte.

Es ist nicht geklärt worden, warum die Mutter auf Veranlassung ihres mißratenen Jungen bei diesen Betrügereien mitmachte. Als der Großmutter das Geld abgenommen worden war, fühlte man sich bewogen, ihr die Beträge so zu quittieren, daß keinerlei Mißtrauen aufkommen konnte. Also erhielt sie einen Brief von einem Oberst, der Leiter der Kadettenanstalt sein sollte, in welchem der Herr Oberst für den erhaltenen Betrag dankte und weiter mitteilte, daß das „gute Kind" noch einiges mehr zu zahlen habe. Freilich wurde er auch sehr gelobt, denn für Omis Geld mußte er ja schon etwas zeigen. Schlimm war, daß der Knabe Bernhard das Vertrauen seiner Großmutter, in deren Haus er erzogen wurde, so weit mißbrauchte, daß er sie auf diese Weise plünderte. Schlimmer jedoch ist es, daß sich die Mutter diesem Plane nicht widersetzte, sondern dabei noch half. Aus blinder Liebe gegenüber diesem Sprößling, den nur eine sehr harte Hand auf den Weg des Anstandes zurückbringen kann. Die Mutter schrieb diese Briefe im Namen des Obersten an sich selbst, und der Sohn Bernhard zeigte sie der Großmutter als Beweise.

Vielleicht wäre es auch noch weiterhin möglich gewesen, der alten Frau Sand in die Augen zu streuen, wenn nicht eine Tochter Omis — die jetzt Angeklagte ist ihre Schwiegertochter — auf den Gedanken gekommen wäre, sich die Briefe des Herrn Obersten genauer anzusehen. Jetzt erfolgte Anzeige. Omi hatte es auch jetzt noch nicht über sich gebracht, sich geschädigt zu fühlen, und so blieb nur eine Anklage wegen Urkundenfälschung übrig. „Bernhardchen hat die Briefe diktiert", sagte die Mutter, „und Bernhardchen hat es so gewollt." Bernhardchen aber wird von seinem Lehrer als gefährlicher Lügner hingestellt.

Die Mutter wird zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Als sie den Saal verläßt, fällt ein zärtlicher Blick auf Bernhardchen. Aber der Bursche steht fort.

Versicherungsbetrug mit abgehackten Fingern.

Prag, 23. Jan. Der 40jährige Holzhändler Franz Hloupy hatte sich im vorigen Jahr bei einer Prager Versicherungsgesellschaft gegen Unfall versichern lassen. Aber schon die erste fällige Halbjahresprämie bezahlte er erst, nachdem er auf Zahlung verklagt worden war. Nach dieser schlimmen Erfahrung lehnte die Versicherungsgesellschaft seinen Antrag auf Verdoppelung der Haftsumme ab. Zwei Tage vor dem nächsten Fälligkeitstermin der Halbjahresprämie zahlte er diese, am Tage selbst kam die Meldung eines Hilfsarbeiters an die Versicherungsgesellschaft, daß Hloupy durch einen Unfall drei Finger der rechten Hand verloren hätte. Die näheren Nachforschungen der Versicherungsgesellschaft ergaben nun einen ganz merkwürdigen Tatbestand. Hloupy behauptete nämlich, daß er beim Zerhacken von Knochen zu Hundefutter plötzlich von seinen Hunden angesprungen worden sei, wobei er sich mit der erhobenen Hacke versehentlich die Finger der rechten Hand abgehauen habe. Den Nachweis, daß er Linkshänder sei, vermochte er nicht zu erbringen. Wahrscheinlich hatte der Hilfsarbeiter, der die Anzeige des Unfalls erstattet hatte, auf Geheiß Hloupy die Finger mit einem Schlag auf einem Holzklotz abgehackt. Der Selbstverstümmler wurde zu acht Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Entlastungszeugen für Hauptmann?

Der Angeklagte sagt aus.

Flemington, 25. Jan. In der Donnerstagnachmittagverhandlung des Lindbergh-Prozesses beantwortete der Angeklagte Hauptmann zunächst Fragen über sein Vorleben. Darauf wurde der von der Verteidigung vorgeladene Bronzer Bäckermeister Frederiksen, der Arbeitgeber der Frau Hauptmann zur Zeit der Entführung des Lindbergh-Kindes, vernommen. Dieser sagte aus, da Hauptmann seine Frau Dienstags- und Donnerstagsabends gegen 9 Uhr von der Bäckerei abzuholen pflegte, dürfte er nach seiner Ansicht auch am Abend der Entführung, dem 1. März 1932, in der Bäckerei gewesen sein. Er könne dies jedoch nicht beschwören. Nach dieser Aussage gab es einen aufsehenerregenden Zwischenfall. Der Verteidiger Hauptmanns erklärte nämlich, er werde einen Mann vorführen, der in letzter Zeit mit den tatsächlichen Entführern des Lindbergh-Kindes Fühlungnahme gehabt habe und der bezeugen werde, daß Hauptmann nicht der Entführer sei. Dieser Zeuge habe sogar während der ganzen Verhandlung im Gerichtssaal gesessen. Hierauf machte Hauptmann Angaben über seinen und seiner Frau Arbeitslohn, aus dem er Ersparnisse gemacht habe, die größtenteils im Hause aufbewahrt worden seien. Am 1. März 1932 habe er 3000 bis 4000 Dollar Bargeld zu Hause gehabt. Zum Schluß seiner gestrigen Vernehmungen sagte Hauptmann mit Bestimmtheit aus, daß er am 2. April, d. h. dem Tage, an dem das Lösegeld nachts ausgezahlt wurde, nach der Arbeit mit einem Bekannten namens Koppenberg bis spätabends zu Hause Mandoline gespielt und dann die ganze Nacht zu Hause zugebracht habe.

* **Wegen fahrlässiger Tötung verurteilt.** In einer zweitägigen Verhandlung vor dem Schwurgericht der Provinz Starkenburg wurden die Vorgänge ans Licht gezogen, die den 42jährigen A. Sittig als Pächter einer Jagd dazu veranlaßt hatten, am Abend des 21. Juli v. J. im Walde bei Kelsterbach auf einen Walldorfer Einwohner, den er als Wilderer ansah, einen Schuß abzugeben, der den Mann tötete. Nach eingehender Beweisaufnahme, in der sich die widersprechendsten Aussagen ergaben, beantragte der Staatsanwalt gegen Sittig wegen Totschlags eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren. Nach eingehender Beratung verurteilte das Gericht den Angeklagten wegen fahrlässiger Tötung zu zehn Monaten Gefängnis. Das Gericht war der Ansicht, daß der Getötete, Jakob Gumbart, und sein Begleiter in der Hege hinter einem Reh her, aber ohne Gewehr waren. Von Notwehr könne bei dem Angeklagten nicht gesprochen werden, wenn er sich auch von den beiden bedroht fühlte, denn es war vorher ein Schuß gefallen. Strafmildernd wurde die bisher einwandfreie Führung Sittigs berücksichtigt.

Amtlicher Wintersport-Wetterdienst

der Wetterdienststelle des Luftamtes Frankfurt a. M.

Ort	Wetter	Temperatur	Gesamthöhe Schneedecke in cm (Neuschnee)	Beschaffenheit der Schneedecke	Sportmöglichkeiten
Taunus					
Platte	bedeckt	1	—	—	keine
Hohe Wurzel	„	1	—	—	„
Schanze	„	1	—	—	„
Kellerskopf	„	1	—	—	„
Gr. Feldberg	Nebel	0	12 (—)	verharscht	Ski mäß., Rod. g.
Kl. Feldberg	„	0	12 (—)	„	„
Fuchstanz	„	1	8 (—)	„	„
Rhön					
Wasserkuppe	Nebel	2	16 (2)	verharscht	Ski u. Rodel gut
Dammersfeld	„	2	24 (—)	Pappschnee	„
Kreuzberg	bewölkt	1	25 (—)	„	„
Spessart					
Rohrbrunn	bewölkt	2	6 (—)	verharscht	Ski u. Rod. mäß.
Vogelsberg					
Hoherodskopf	Nebel	—2	28 (—)	verharscht	Ski u. Rod. gut
Odenwald					
Auf der Tromm	bewölkt	—1	10-15	gefiirnt	Ski u. Rod. mögl.
Neunkirchen	„	—1	10 (—)	„	„
Sauerland					
Winterberg	Nebel	0	28 (2)	?	Ski mäß., Rod. g.
Eifel					
Hollerath	bewölkt	0	5 (—)	—	Ski, Rod. stellw.
Schwarzwald					
Feldberg	bewölkt	—5	60 (—)	Pulverschnee	Ski u. Rod. l. g.
Hornisgrinde	„	—4	70 (—)	„	„
Ruhstein	„	—3	65 (2)	„	„
Triberg	„	—3	50 (—)	„	Ski u. Rodel gut
Schauinsland	„	—3	90 (6)	„	Ski u. Rodel l. g.
Freudenstadt	„	0	14 (—)	„	Ski mäß. Rod. g.
Schwäbisch Alb					
Truppenübungsplatz	bewölkt	—6	24 (—)	verharscht	Ski u. Rod. mäß.
Münsingen	„	—3	20 (—)	Pulverschnee	Ski u. Rodel gut
Harz					
Braunlage	Nebel	0	33 (2)	gefiirnt	Ski u. Rodel gut
Hahnenklee	„	0	27 (—)	„	Ski g. Rod. mäß.
Altenau	„	—1	30 (2)	„	Ski u. Rod. mäß.
Thüringerwald					
Oberhof	bewölkt	—1	32 (7)	gefiirnt	Ski u. Rodel gut
Inselsberg	„	—1	30 (—)	verharscht	Ski u. Rod. l. g.
Neuhaus-Igelsb.	„	—3	50 (3)	„	„
Sächs. Gebirge					
Klingenthal	Nebel	—5	46 (4)	Pulverschnee	Ski u. Rod. l. g.
Oberwiesenthal	bewölkt	—6	31 (4)	Pappschnee	„
Schles. Gebirge					
Krummhübel	bedeckt	—5	20 (—)	verharscht	Ski u. Rod. l. g.
Schreiberhau	„	—5	23 (—)	Pulverschnee	„
Alpen					
Garmisch-Part.	bewölkt	—4	34 (—)	Pulverschnee	Ski u. Rod. l. g.
Oberstdorf	heiter	—4	50 (—)	„	„
Oberammergau	Nebel	—2	55 (—)	„	„
Hirschberg	„	—6	160 (—)	verharscht	Ski sehr gut
Schneefernerh.	heiter	—4	300 (—)	Pulverschnee	„

Im Laufe des Freitag kann durch Regenfälle und Temperaturanstieg über 0 Grad in unseren Mittelgebirgen weitere Verschlechterung der Schneesportmöglichkeit erwartet werden, doch bestehen voraussichtlich für Samstag Frost und Neuschneefälle bevor.

Saar-Regime in Liquidation.

Amnestie der Regierungs-Kommission.

Für politische Delikte und Straftaten aus wirtschaftlicher Not.

Saarbrücken, 24. Jan. Das Amtsblatt der Regierungskommission veröffentlicht eine große Amnestieverordnung auf Grund der Entschließung des Völkerbundsrates vom 17. Januar und auf Grund des Beschlusses der Regierungskommission vom 22. Januar.

Der erste Abschnitt behandelt die Straffreiheit bei politischen Straftaten.

Art. 1 lautet: Für Straftaten, die aus politischen Beweggründen begangen sind, oder die einen politischen Einschlag haben, wird nach Maßgabe der Artikel 2 bis 4 Straffreiheit gewährt.

Art. 2: Strafen, die bei Inkrafttreten dieser Verordnung rechtskräftig erkannt und noch nicht verbüßt sind, werden erlassen, wenn sie in Geldstrafe oder Freiheitsstrafe bis zu sechs Jahren allein oder nebeneinander stehen. Freiheitsstrafen von längerer Dauer werden zunächst um sechs Jahre gemildert, die Reststrafen werden auf die Hälfte herabgesetzt. Dabei tritt an die Stelle von Zuchthaus Gefängnis.

Bei der Umwandlung von Zuchthaus in Gefängnis findet eine Umrechnung gemäß § 21 des Strafgesetzbuches nicht statt.

Art. 3: Der Straferlaß (Art. 2, Abs. 1) erstreckt sich auf Nebenstrafen und Sicherungsmaßnahmen, soweit sie noch nicht vollstreckt sind, auf gesetzliche Nebenfolgen, auf rückständige Geldbußen, die in die Landeskassen fließen und auf rückständige Kosten. Ist auf Einziehung oder Unbrauchbarmachung erkannt, so behält es dabei sein Bewenden.

Bei der Umwandlung von zeitigen Zuchthausstrafen in Gefängnis kommen die mit der Verurteilung eingetretenen gesetzlichen Folgen von dem Inkrafttreten dieser Verordnung an in Fortfall.

Art. 4: Anhängige Verfahren werden eingestellt, wenn die Tat vor dem 17. Januar 1935 begangen und keine schwerere Strafe als Geldstrafe oder Freiheitsstrafe bis zu sechs Jahren allein oder nebeneinander zu erwarten ist. Neben-Verfahren werden nicht eingeleitet.

Ist eine schwerere Strafe zu erwarten und demnach das Verfahren einzuleiten oder fortzusetzen, so darf auf keine schwerere Strafe erkannt werden, als sie bei Anwendung der Vorschriften des Art. 2 Abs. 2 und 3 zu vollstrecken wäre, wenn die Tat vor Inkrafttreten dieser Verordnung rechtskräftig abgeurteilt worden wäre.

Der zweite Abschnitt der Verordnung betrifft die Straffreiheit von Straftaten aus wirtschaftlicher Not.

Art. 5: Für Straftaten, die infolge wirtschaftlicher Not des Täters oder seiner Angehörigen, insbesondere Arbeitslosigkeit, begangen sind, wird Straffreiheit nach Maßgabe der Art. 6 und 7 gewährt, wenn der Täter nicht oder nur mit Geldstrafen oder Freiheitsstrafen von insgesamt höchstens sechs Monaten vorbestraft ist. Vorstrafen, deren Vermerke im Strafregister getilgt sind, bleiben außer Betracht.

Art. 6: Strafen, die beim Inkrafttreten dieser Verordnung rechtskräftig erkannt und noch nicht verbüßt sind, werden erlassen, wenn sie in Geldstrafe oder in Freiheitsstrafe von nicht mehr als neun Monaten allein oder nebeneinander bestehen.

Art. 3 Abs. 1 gilt entsprechend.

Art. 7: Anhängige Verfahren werden eingestellt, wenn die Tat vor dem 17. Januar 1935 begangen und keine schwerere Strafe als Geldstrafe oder Freiheitsstrafe bis zu neun Monaten allein oder nebeneinander zu erwarten ist. Neue Verfahren werden nicht eingeleitet.

Der dritte Abschnitt betrifft gemeinsame Vorschriften.

Art. 8: Ausgeschlossen von den Vergünstigungen dieser Verordnung sind 1. Verbrechen des schweren Raubes (§§ 250 und 251 StGB.), 2. Verbrechen der Brandstiftung (§§ 306—308, 311 StGB.), 3. Verbrechen der vorsätzlichen Gefährdung eines Eisenbahntransports (§ 315 StGB.), 4. Verbrechen gegen § 321 Abs. 2 des StGB., 5. Zuwiderhandlungen gegen die Zollgesetze.

Art. 9: Enthält eine Gesamtstrafe, die beim Inkrafttreten dieser Verordnung noch nicht verbüßt ist, eine Einzelstrafe wegen einer Zuwiderhandlung, für die nach den Vorschriften des ersten und zweiten Abschnitts Straferlaß oder Strafmilderung gewährt ist, oder mehrere derartige Einzelstrafen, so wird der Teil der Gesamtstrafe, der nach dem Verhältnis der verwirkten Einzelstrafen auf die genannte Zuwiderhandlung entfällt, im Falle des Straferlasses in voller Höhe, im Falle der Strafmilderung in Höhe des nach Art. 2 Abs. 2 und 3 erlassenen Teiles von der Gesamtstrafe abgezogen.

Sind bei der Bildung einer Gesamtstrafe Gefängnisstrafen lediglich deshalb in Zuchthaus umgewandelt worden, weil sie mit Zuchthausstrafen wegen solcher Zuwiderhandlungen zusammentreffen, für die Straferlaß oder Strafmilderung gewährt wird, so wird die Gesamtstrafe, die nach Art. 1 gekürzt ist, in Gefängnis von gleicher Dauer umgewandelt.

Gerichtliche Entscheidungen (§ 490 der StPO.) darüber ob und in wie weit eine Gesamtstrafe nach den Vorschriften des Abs. 1 zu kürzen ist, werden von dem Gericht erlassen, das für die Entscheidungen für die Einzelstrafen wegen der im Abs. 1 genannten Zuwiderhandlung zuständig ist.

Die Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung im Amtsblatt in Kraft.

Verbot des Freiwilligen Arbeitsdienstes aufgehoben.

Saarbrücken, 24. Jan. Die Regierungskommission hat außer der großen Amnestieverordnung eine Verordnung über die Gewährung von Straffreiheit und Strafmilderung in Disziplinarsachen erlassen. Eine dritte Verordnung betrifft die Straffreiheit bei Zuwiderhandlungen gegen steuerrechtliche Vorschriften. In einer vierten Verordnung über Abänderung von Strafbestimmungen werden verschiedene Artikel der von der Regierungskommission erlassenen Verordnungen gemildert, bezw. gestrichen.

Eine letzte Verordnung der Regierungskommission setzt eine Reihe von Verordnungen außer Kraft, die mit Rücksicht auf die Volksabstimmung erlassen worden waren. Diese Verordnungen sind sämtlich durch die vollzogene Abstimmung als erledigt anzusehen.

Außer Kraft gesetzt wird ferner die Verordnung betreffend das Verbot von Einrichtungen des Freiwilligen Arbeitsdienstes sowie die Meldepflicht für Angehöriger verschiedener Organisationen vom 4. September 1934. Strafen, die auf Grund dieser Verordnungen rechtsgültig erkannt und noch nicht verbüßt sind, werden erlassen. Anhängige Verfahren werden eingestellt.

Der päpstliche Legat hat das Saargebiet verlassen.

Saarbrücken, 24. Jan. Der päpstliche Legat für das Saargebiet Monsignore Giovanni hat das Saargebiet verlassen, da er entsprechend seinen Instruktionen seine Tätigkeit hier als beendet ansieht. Monsignore Panico war im August 1934 an Stelle des zum apostolischen Delegaten für Vorderasien und Ägypten ausersehenen und inzwischen zum Erzbischof gewählten Monsignore Tesat zum päpstlichen Sonderbeauftragten für das Saargebiet ernannt worden. Seine Tätigkeit war im wesentlichen eine rein informatorische.

Strenge Sichtung der Emigranten durch französische Grenzposten.

Paris, 24. Jan. Wie Havas aus Saargemünd meldet, sind die französischen Grenzposten angewiesen worden, eine strenge Sichtung der Saarländer, die nach Frankreich hereinwollen, vorzunehmen. Nur solche Personen, die sich als politische Flüchtlinge ausweisen können, erhalten künftig die Erlaubnis, die Grenze zu überschreiten. So wurden bei Saargemünd von insgesamt 45 Einlaßbegehrenden nur 7 zugelassen.

Die schwarze Sturmfahne der Saar in Berlin.

Am Freitag Übernahme durch den Führer.

Berlin, 24. Jan. Den grandiosen Abschluß des Triumph-Marsches der schwarzen Fahne der Kriegsopferversorgung des Saargebiets durch das Reich und durch Berlin bildete heute abend die gewaltige Kundgebung im Sportpalast, bei der die Reichswehr durch eine kompagniestarke Abordnung ihre Verbundenheit mit den Kriegsopfern auch des Saargebiets zum Ausdruck brachte.

Die Kundgebung wurde eröffnet durch den Geschäftsführer der NS.-Kriegsopferversorgung, Bezirk Groß-Berlin, der ganz besonders die Kameraden der Saar begrüßte und nach einem stillen Gedenken an die Gefallenen darauf hinwies, daß der Führer am Freitag die schwarze Fahne übernehmen wird.

Der Reichsführer der NSKO., Oberlindober, weihte dann nach Worten des Dankes für die Treue, die die Saarländer dem deutschen Vaterlande gehalten haben, die neue Fahne, die, wie er betonte, an ihrer goldenen Spitze den Namen des Schlageter des Saargebietes, Jakob Johannes, trägt. Er vollzog die Weihe, indem er die neue Fahne mit der alten berührte.

Nachdem dann der Landesführer der Deutschen Kriegsopferversorgung des Saargebietes, Baltes, versichert hatte, daß es den Saarländern eine Freude sein wird, treue deutsche Grenzwacht zu halten, überbrachte Prinz August Wilhelm von Preußen die Grüße des Stellvertreters des Führers, der, wie der Führer selbst, wegen dienstlicher Verhinderung nicht in der Lage war, zu der Kundgebung zu erscheinen.

Die Hauptrede hielt dann der Reichsführer der NSKOV., Oberlindober. Es ist mir eine tiefe Genugtuung, so rief er aus, meine Kameraden aus dem Saargebiet heute in der wiedergegebenen Gemeinschaft begrüßen zu können. Wir Deutschen sehen in diesem stummen Marsch der Saarfahne durch Deutschland die Wiederholung eines anderen Marsches, des Marsches, auf dem Adolf Hitler als Fahnenträger die neue Flagge, das Hakenkreuz, durch Deutschland getragen hat. Der Reichskriegsopfer-Führer würdigte dann den tieferen Sinn des ewigen Soldatentums, in dem sich bedingungslose Gefolgschaft, Pflicht und Opfer, Stolz, Ehre und Freiheit und das nationale und soziale Gewissen der Nation verkörpern, so wie es der Wille des großen Preußenkönigs war. Trachten wir danach, so rief er aus, eben solche Helden zu sein, wie die Kameraden, die Opfer an Leib und Leben brachten. Abschließend betonte der Reichs-Kriegsopfer-Führer, daß die erstrebenswerte und an sich selbstverständliche gegenseitige Achtung der Frontkämpfer aller Nationen dazu beitragen kann, den Frieden fest zu sichern.

Die Kundgebung schloß mit dem brausend aufgenommenen Sieg-Heil auf den Führer.

Arbeit gibt Brot!

Autofahrten in eleg. 4- u. 6-Sitz.-Limousi., km z. 13 Pf. a., sowie Verm. a. Selbstfahrer, **Wehle, Nettelbeckstr. 21.** Telephon 27188.

Besuchskarten
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbadener Tagblatt

Inventur- Verkauf- Plakate
erhalten Sie im Tagblatt-Haus
Druckerei-Kontor
Schalterh. links.
Telephon 59631

Die Geburt einer Tochter geben in Freude bekannt
Editha-Charlotte Francke-Fahrenholtz
Dipl. Ing. Gerd Francke
Dresden, den 25. Januar 1935.

Todesfälle in Wiesbaden.

Sophie Plakdalch, geb. Steinhäuser, Witwe. 81 Jahre. Dotzheimer Str. 86. † 22. 1.
Jakob Römer, Heizer. 64 Jahre. Adelheidstraße 20. † 22. 1.
Johannette Klüpfel, geb. Pauly, Wwe., 72 J., Jägerstraße 6. † 23. 1.
Karl Reininger, Schreiner. 71 Jahre. Mauritiusstraße 12. † 23. 1.
Rudolf Hemberger, Sohn des Spenglers Wilhelm H., 6½ Jahr. † 23. 1.
August Weber, Sandformer. 69 J., Scharnhorststraße 29. † 23. 1.
Paul Hoeber, Oberstaatsanwalt i. R., 73 J., Luxemburgplatz 3. † 23. 1.
Heinrich Diefenbach, Hilfsarbeiter. 73 Jahre, Wiesbaden-Dotzheim. † 23. 1.

Sterns Rindswürstchen
täglich frisch
Mauergasse 21 Telephon 27180

Benzin 31 ₰ p. L.
(auf Gutschein)
Tankst.-Intra-Garag. Adolfsallee44a.Rond.

Erkältet? da hilft nur Wärme!
2164
durch Siemens-Sicherheits-**Heizkissen**
von **BAUER** Michelsberg 20

Gestern verschied nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Johannette Klüpfel
geb. Pauly
im 74. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Lorenz Dieter.

Wiesbaden-Biebrich (Jägerstr. 6, 1), Ffm.-Höchst, Frankfurt a. M., Griesheim bei Darmstadt, den 23. Januar 1935.

Die Einäscherung findet am Montag, den 28. d. M., vormittags 11 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

1610

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unseres lieben Entschlafenen sage ich allen, besonders den Aerzten und Schwestern des Städt. Krankenhauses, auch im Namen aller Hinterbliebenen, herzlichen Dank.

Luise Kettner, Wwe.
geb. Müller.

Wiesbaden, den 25. Januar 1935.
Drudenstraße 8.

F448

Je dunkler das Wasser desto reiner die Wäsche...

Aber wie erreicht man, daß das Einweichwasser dunkler wird? Während beim bisherigen Einweichen das Wasser und der Schmutz nur weich gemacht wurden, löst Burnus den Schmutz so, daß er nur noch lose an der Wäsche hängt. Nun kommt es nur noch darauf an, diesen lose an der Wäsche hängenden Schmutz wegzuspülen. Selbstverständlich fällt damit viel zeitraubende Wascharbeit und mancher Verbrauch an Seife und Waschmitteln fort. Außerdem spart man Feuerungsmaterial. — Möchten Sie nicht auch das geldsparende Einweichmittel Burnus einmal ausprobieren? Sie bekommen die große Dose Burnus zu 49 Pfg. überall.

Gutschein 8891
An August Jacobi A.-G. Darmstadt
Senden Sie mir kostenlos eine Versuchspackung Burnus.
Name ______
Ort ______
Straße ______

Burnus

Die Wehrmacht im nationalsozialistischen Staat.

Von Dr. Walther Kanzler.

Indem die nationalsozialistische Revolution aus der Verworrenheit des deutschen Nachkriegslebens eine neue, den Lebenswillen und die Lebensordnung der Nation verkörpernde Staatlichkeit gestaltete, gab sie jedwedem Stand die ihm gemäße Zielsetzung und Sinnerfüllung. So verkündet auch die Formel „Wehrmacht im nationalsozialistischen Staat" eine neue, höchst lebendige Einheit. Der soldatische Geist bestimmt und trägt das neue Deutschland. Die nationalsozialistische Revolution erkämpfte dem Soldatentum den ihm gebührenden Rang und Platz.

Im kaiserlichen Vorkriegsdeutschland nahm die Wehrmacht eine eigentümliche Doppelstellung ein. Das monarchistischen Staatsoberhaupt war zugleich der erste Soldat des Reiches. Den Rock des Königs zu tragen, galt als die höchste Mannesehre. Die Lebensformen und Sitten der Armee galten weithin als Vorbild und Richtschnur im gesamten öffentlichen Leben. Der deutsche Staat schien ein besonders soldatischer Staat zu sein. Und dennoch war, tief gesehen, die Wehrmacht in diesem Vorkriegsdeutschland bereits ein Fremdkörper. Die zeitlosen Tugenden und Kräfte preußisch-deutschen Soldatentums ersetzten auf dem Wege der allgemeinen Wehrpflicht als der großen Erziehungsschule der Nation das ganze Volk, aber Politik, Wirtschaft und Gesellschaft des ausgehenden bürgerlich-liberalen Zeitalters lehnten aus anderen Antrieben und folgten anderen Maßstäben. Gesellschaftlicher Kastendünkel und die Hetze des Klassenkampfes spalten als Mächte der Zersetzung am Gedanken des Volksheeres. Die Weltanschauung des Eigennutzes, der Selbstherrlichkeit des einzelnen Ich, der wirtschaftlichen Wohlfahrt leugnete den Sinn des dienenden, überpersönlichen, das Leben für eine Idee einsetzenden Soldatentums. Die der freien Willkür überlassene Wirtschaft entzog sich dem Gebot unbedingter Unterordnung unter die Notwendigkeiten der Landesverteidigung. Die politische Staatsführung gehörte einer anderen Welt an als der gegen sich und andere unbestechlich harten und strengen des alten soldatischen Preußen. So kam es, daß in dem Deutschland der Vorkriegszeit der Soldat zwar reich an äußeren Ehren und Vorrechten war, die Wehrmacht aber dennoch in tragischer Weise innerlich vereinsamt im vorherrschenden geistigen, politischen und wirtschaftlichen Leben der Nation bestand.

Das heldische Selbstbehauptungsringen Deutschlands in dem großen Weltkriege verhalf im Zeichen des feldgrauen Frontsoldaten dem Wesen und Geist des deutschen Soldatentums zu neuem, zukunftverheißendem Durchbruch.

Mit Recht dürfen wir den Beginn der in die Jahrhunderte wirkenden deutschen Revolution unserer Tage mit dem Ausbruch des Weltkrieges und dem durch ihn ausgelösten Aufbruch der Nation gleichsetzen. Da das ganze Deutschland inmitten der ihm sein Lebensrecht bestreitenden feindlichen Einkreisung, Blockade und Propaganda gleichsam eine einzige belagerte Festung war, erwachte der eingeborene soldatische Sinn der Deutschen zu neuer geschichtlicher Kraft und Leistung. Die Nation schlechthin wurde zur Wehrmacht, aber jener Widerspruch, der das innere Gefüge des deutschen Staates der Vorkriegszeit gefährdete, wurde dem deutschen Abwehrkampf im Ringen gegen eine Welt von Feinden zum bitteren Verhängnis. Je länger die äußerste Anspannung aller Kräfte und die letzte Bereitschaft zu Opfer und Hingabe in Anspruch genommen werden mußten, desto bedrohlicher wurden die Anzeichen, daß auch der Schmelztiegel des Kriegserlebnisses die im Grunde widersoldatische und wehrfeindliche Artung von Politik, Gesellschaft und Wirtschaft nicht beseitigt hatte. Es klaffte ein schmerzhafter Gegensatz zwischen dem Einsatz des Frontheeres und der politischen Führung und Sittlichkeit der Heimat. Im Verrat und Zusammenbruch des Novembers 1918 gewannen die Mächte der Zersetzung die Oberhand. Soldaten und Wehrmacht wurden rechtlos und heimatlos in Deutschland.

Die bange Frage an das Schicksal, ob Deutschland aus der Bedrängnis und Not des verlorenen Krieges die Kraft zu politischer Erneuerung und nationalen Wiederaufstieg gewinnen werde, war zugleich die Frage, ob Deutschland sich auf den Geist der Wehrhaftigkeit und die Idee des Soldatentums besinnen oder ob sie endgültig preisgegeben werde.

Es gehört zu den Lebensgesetzen geschichtlicher Entwicklung, daß gleichzeitig verschiedene Kräfte auf getrennten Wegen demselben Ziele zustreben und derselben Aufgabe dienen, oftmals ohne sich dessen im einzelnen bewußt zu sein. Es macht das Wesen der großen geschichtlichen Augenblicke, da eine Nation zu schöpferischer Selbstgestaltung gelangt, aus, daß an dem Zeitpunkt, an dem die Zeit erfüllt ist, die sich ergänzenden Kräfte sich zu einer gemeinsamen Wirkung vereinigen und sich in einer vor der Geschichte zusammengehörenden Gemeinschaft finden. Der Gang der Ereignisse in Deutschland der Nachkriegszeit ist anschauliches Beispiel solcher Entwicklung.

Die Vorsehung, die das Schicksal der Nationen lenkt, bediente sich in zwiefacher Weise des Erbes deutschen Soldatentums, um die deutsche Zukunft sicherzustellen. Zwei Ströme soldatischer Gesinnung nahmen ihren Weg durch die Irrungen und Wirrungen der vierzehn deutschen Nachkriegsjahre hindurch. Den einen Strom bildeten jene Frontsoldaten, die aus der Verpflichtung ihres Fronterlebnisses und aus der Auflehnung gegen die Schmach des Verrates und des Zusammenbruches den Auftrag unbeirrbaren Widerstandes gegen ein durch und durch unsoldatisches politisches System empfingen. Sie waren es, die in Freikorps und Wehrbünden den Gesetzen freiwilliger Gefolgschaft gehorchten und auf den Weckruf des unbekannten Frontsoldaten Adolf Hitler hin als die politischen Soldaten der nationalsozialistischen Bewegung jene Kräfte sammelten, die die Schmach des Novembers 1918 wiedergutmachen sollten. Den anderen Strom bildeten die Frontsoldaten, die, umgeben von verständnislosen und feindlichen politischen Mächten, den Rest der nach der zwangsmäßigen Entwaffnung verbliebenen deutschen Wehrkraft im Dienste einer ihnen wesensfremden Staatlichkeit hüteten und wehrten, um ihn in eine bessere Zukunft hinüberzuretten. Sie waren es, die in einem ständigen Abwehrkampf gegen den Vernichtungswillen ausländischer Feinde und gegen die Verblendung eigener Volksgenossen in der deutschen Reichswehr ein Stück Wehrmacht erhielten und gestalteten, das in der schweigenden und entsagungsvollen Erfüllung seiner soldatischen Berufspflichten immer zugleich auf die politische Wende hoffte, die die Waffenträger aus ihrer Verlassenheit erlösen würde.

Nur wer an dem schweren Werdegang der kleinen Wehrmacht des entwaffneten Nachkriegsdeutschland selber beteiligt war oder ihm persönlich nahestand, weiß, welche Opfer hier täglich gebracht wurden in dem felsenfesten und unerschütterlichen Glauben an die Stunde der politischen Befreiung. Nicht nur auswärtige Bedrückung, sondern das gesamte politische System standen dem Aufbau der deutschen Wehrmacht entgegen. Es ist eine geschichtliche Leistung preußisch-deutschen Soldatengeistes und Wehrwillens von weit in die Zukunft wirkender Bedeutung, daß es trotzdem gelang, den nur zu oft ausweglos erscheinenden Schwierigkeiten der äußeren Lage und inneren Verfassung eine Wehrmacht abzuringen, die in den engen Grenzen des ihr gewährten Lebensraumes ein gesteigertes Höchstmaß von Leistung, Tüchtigkeit und Pflichterfüllung erreichte. Die also entstandene Wehrmacht verblieb notwendig in dem sie umgebenden politischen System ein Fremdkörper. Als „Staat im Staate" wurde ihr Dasein umstritten und erörtert. Richtiger gesagt, stellte sie, in dem sie umgebenden Unstaat einen unversehrten Kern echter Staatlichkeit dar. So formte sie sich in der Selbstbeschränkung und Selbstbehauptung dieses Eigendaseins eine eigene politische Gesinnung und ein eigenes politisches Selbstbewußtsein. In ihrem kleinen, aber festgefügten Bereich galten die Gesetze unbedingten Gehorsams, unverbrüchlicher Kameradschaft und unangefochtener Führerautorität. In ihrem täglichen Dienst wurde der Geist der Selbstverleugnung, des persönlichen Einsatzes, der Einordnung, der ganzen Hingabe geweckt und gepflegt. In ihrer Zusammenfassung offenbarte sich ein Vorbild nationaler Volksgemeinschaft, in der sich Söhne aller Stände im Willen zur Landesverteidigung und zur Abwehr des bolschewistischen Chaos zusammenfanden.

Die Angehörigen dieser Wehrmacht wurden in einen immer schärferen Zwiespalt der Gefühle und in erregendste Gewissenskonflikte versetzt, als unter der Führung des Frontsoldaten Adolf Hitler außerhalb des politischen Systems, dem die Reichswehr, wenn auch als Fremdkörper, verbunden war, die stetig wachsende nationalsozialistische Bewegung ihre SA.-Kolonnen sichtbar werden ließ und ihre Kampfzeichen vorwärts trug. Was die Wehrmacht als ihr Eigentum empfand und bei den herrschenden politischen Machthabern vermißte, brach dort im Nationalsozialismus mit ungeheurer Kraft und Leidenschaftlichkeit mit revolutionärem Kampfwillen und Sendungsbewußtsein hervor. Eine Weile schien es, als ob die beiden aus gleichem Blut und gleichem Geist entstandenen soldatischen Körperschaften der Nation, das Berufsheer der Reichswehr und die politischen Kämpfer der SA., durch ein widersinniges Schicksal in eine für den einzelnen kaum denkbare und erträgliche Gegnerschaft getrieben werden sollten. Die Spannung in der Brust jedes Soldaten und Offiziers der Wehrmacht wurde immer schmerzlicher. Es ging mehr als einmal hart bis zum Zerreißen der Nervenkraft.

Die Fügung der deutschen Geschicke hat im rechten Augenblick im Bunde des Feldmarschalls und Oberbefehlshabers der Wehrmacht mit dem Frontsoldaten und Führer der deutschen Freiheitsbewegung die freie und freudige Gemeinsamkeit von Wehrmacht und Nationalsozialismus herbeigeführt. Die politische Wende, der in den vergangenen schweren Jahren das Hoffen und Glauben und Sehnen der Wehrmacht gehört hatte, wurde Wirklichkeit. Die beiden Ströme des das Erbe des großen Weltkrieges und seiner Opfer hütenden deutschen Soldatentums flossen nunmehr ohne widernatürliche Scheidung zusammen im Dienste des neuen Reiches.

Im nationalsozialistischen Staat ist der Waffendienst wieder die höchste Ehre des freien Mannes, ist die Wehrmacht das Kernstück der Staatlichkeit. Warum ist die Stellung der Wehrmacht im nationalsozialistischen Staat trotz ihrer durch außenpolitische Verpflichtungen und Abhängigkeiten erzwungenen Beschränkung und trotz gelegentlich noch abklingend vorhandener politischer Mißverständnisse in ihrem tiefsten Sinn weit emporgehoben über die Stellung der großen und stolzen Armee der Vorkriegszeit. Denn im neuen Staat Adolf Hitlers ist die Wehrmacht gewollt und getragen von der einen, die ganze Nation verpflichtenden Weltanschauung, die das gesamte geistige, politische und wirtschaftliche Leben derselben Staatsidee unterordnet, der der Soldat sich weiht. Im nationalsozialistischen Staat ist die Wehrmacht kein Fremdkörper mehr, sie ist ein sinnvolles Glied in der organischen Gemeinschaft und Aufgabenverteilung der Nation. Sie weiß, daß der Geist der Wehrhaftigkeit und die zeitlosen Tugenden soldatischer Dienstleistung die Staatsführung selber leiten und das ganze Volk durchdringen. Die Waffensoldaten der Wehrmacht, die politischen Soldaten der SA. und die heranwachsende junge Nation der Hitlerjugend stehen Schulter an Schulter in gleicher Treue zum Führer und seinem Werk, in gleicher Hingabe an die Aufgabe des angebrochenen neuen Zeitalters deutscher Geschichte.

Der unbekannte Reichswehrsoldat, der unbekannte SA.-Mann und der unbekannte Hitlerjunge marschieren in ein und demselben geschichtlichen Rhythmus.

Die äußere Form, die der nationalsozialistische Staat seiner waffentragenden Wehrmacht endgültig geben wird, steht noch aus. Das Bekenntnis der deutschen Nation zu dem von Adolf Hitler geforderten Frieden der Ehre und der Gleichberechtigung am 12. November trägt den außenpolitischen Kampf um die Sicherheit der nationalen Landesverteidigung zielsicher und verantwortungsernst vor. Das Zeitmaß dieses Kampfes wird mit der Anerkennung des deutschen Lebensrechtes und der deutschen Selbstachtung unter den Völkern auch die künftige Gestaltung der deutschen Wehrmacht mitbestimmen.

So wird am Tage der außenpolitischen Handlungsfreiheit das Werk der deutschen Nachkriegsreichswehr folgerichtig in die nationalsozialistische Wehrverfassung einmünden und in ihr seine letzte Erfüllung finden.

Die Schwarze Sturmfahne des Saarlandes an der Gruft des großen Königs.

Die Schwarze Fahne der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung des Saargebiets, die in Fußmärschen von der Saar nach der Reichshauptstadt gebracht wurde, vor der Potsdamer Garnisonkirche, in die sie getragen wurde, um vor dem Sarge Friedrichs des Großen gesenkt zu werden.

Marktberichte.

Wiesbadener Viehhofmarktbericht.

Amtliche Notierung vom 24. Januar 1935.

Auftrieb: a) Tatsächlich auf dem Markte zum Verkauf: 1 Kuh, 133 Kälber, 38 Schafe, 356 Schweine. b) Direkt dem Schlachthof zugeführt: 3 Ochsen, 37 Kühe oder Färsen, 6 Kälber, 3 Schweine. Marktverlauf: Bei Schweinen langsames Geschäft, geringer Überstand; bei Kälbern schleppendes Geschäft. II. B. Kälber: a) 48—50, b) 36—46, c) 30—35, d) 22—29. IV. Schweine: a) 50—51, b) 49—51, c) 48—51, d) 45—50, g) 1. 42—45, g) 2. 39—41. Von den Schweinen wurden verkauft: zum Preise von 52 RM. 1 St., 51 RM. 53 St., 50 RM. 160 St., 49 RM. 36 St., 48 RM. 57 St., 47 RM. 15 St., 46 RM. 14 St., 45 RM. 3 St., 44 RM. 6 St., 42 RM. 3 St., 41 RM. 3 St. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall, für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Frankfurter Schlachtviehmarkt.

Frankfurt a. M., 24. Jan. Auftrieb: Rinder 53 (gegen 89 am letzten Donnerstagmarkt), darunter 27 Ochsen, 18 Kühe und 8 Färsen, ferner wurden 21 Kühe dem Schlachthof direkt zugeführt. Kälber 954 (835), Schafe 135 (263), Schweine 359 (428). Notiert wurde pro ein Zentner Lebendgewicht in RM.: Kälber: Sonderklasse und andere a) —, b) 36—42, c) 29—35, d) 20—28. Lämmer und Hämmel: b) 2. Weidenmasthämmel 35—36, c) mittlere 32—34. Schafe: f) mittlere 24—30. Schweine: a) 1. —, a) 2. —, b) 46—52, c) 46—51, d) 44—51, e), f) und g) gefrischen. Im Preisvergleich zum letzten Markt vom 17. Jan. ergeben sich keine Veränderungen. Marktverlauf: Kälber ruhig, ausverkauft. Hämmel und Schafe ruhig, bei Schafen Überstand. Schweine ruhig, Überstand. Überstand: 12 Schafe und 21 Schweine. Großhandelspreise für Fleisch und für Fettwaren. Beschickung des Fleischgroßmarktes: 973 Viertel Rindfleisch, 235½ ganze Kälber, 23 ganze Hämmel, 612 Schweinehälften. Preise pro 50 Kilogramm in RM.: Ochsenfleisch: b) 56—60, c) 52—56. Bullenfleisch: b) 56—58. Kuhfleisch: b) 44—50, c) 30—40. Färsenfleisch: b) 56—60, c) 52—56. Kalbfleisch: b) 62—70, c) 56—62. Hammelfleisch: b) 70—75. Schweinefleisch: b) 70—75. Fettwaren. Roher Speck unter 7 Zentimeter aus hiesiger Schlachtung 68—72, Flomen 80—85. Marktverlauf: sehr ruhig.

Wetterbericht.

Bei Island liegt ein sehr kräftiger Sturmwirbel, der bis weit nach dem Festland herein Luftdruckfall hervorruft. Die Zufuhr westlicher Luftmassen, die sich damit durchsetzt, bringt uns Regen und Temperaturanstieg. Das Wetter bleibt danach veränderlich und verhältnismäßig noch mild.

Witterungsaussichten bis Samstagabend: Wechselnd, meist stark bewölkt, starke bis stürmische auf Nordwest drehende Winde, Temperaturen bis in die Nähe des Nullpunktes absinkend, vielfach Schauer, zum Teil bereits in Form von Schnee.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Klimastation beim Stadt. Forschungsinstitut.)

Datum	24. Januar 1935			25. Jan.
Ortszeit	7 Uhr	14 Uhr	21 Uhr	7 Uhr
Luftdruck auf 0° und Normalschwere red.	757.9	756.6	754.6	744.8
Lufttemperatur (Celsius)	4.3	7.2	4.8	6.0
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	93	86	90	98
Windrichtung und -Stärke	SSW 2	NO 3	SW 3	SW 5
Niederschlagshöhe (Millimeter)	0.2	0.0	0.1	0.0
Wetter	wolkig	wolkig	bedeckt	bedeckt

24. Jan. 1935: Höchste Temperatur: 7.4.
Tagesmittel der Temperatur: 5.2.
25. Jan. 1935: Niedrigste Nachttemperatur: 4.2.
Sonnenscheindauer am 24. Jan. 1935:
vormittags — Std. — Min. nachmittags — Std. 15 Min.

Wasserstand des Rheins

am 25. Januar 1935.

Biebrich:	Pegel	0.66 m	gegen	0.65 m	gestern
Mainz:	„	—0.13 „	„	—0.15 „	„
Kaub:	„	1.14 „	„	1.17 „	„
Köln:	„	1.07 „	„	1.12 „	„

Sport und Spiel.

Zweimal Deutschland gegen die Schweiz.

Zum 19. Fußball-Länderkampf in Stuttgart.

60 000 Menschen werden am kommenden Sonntag in Stuttgart-Cannstatt die Adolf-Hitler-Kampfbahn bis auf den letzten Platz besetzt halten, um das 19. Fußball-Länderspiel zwischen Deutschland und der Schweiz mitzuerleben. Unter ihnen werden einige tausend Schweizer sein. Schon seit geraumer Zeit ist die Stuttgarter Großkampfstätte restlos ausverkauft; sie hätte gut und gern 80 000 oder gar 90 000 Menschen fassen können, es wäre auch kein Platz übrig geblieben.

Die Eidgenossen.

Über den Ausgang des 19. Länderspieles zwischen beiden Nationen bestimmte Voraussagen machen zu wollen, erscheint recht gefährlich. Die Schweizer spielen ja nachgewiesenermaßen immer gegen Deutschland am besten und mit dem größten Ehrgeiz. Und sie haben gegenwärtig wieder eine erstklassige Elf beisammen. Mit

Tor: Bizzozero (Lugano);

Verteidigung: Minelli (Spielführer), Weiler (beide Grasshopper Zürich);

Läuferreihe: Guichard (Servette Genf), Jaccard (Montreux-Sports), Loertscher (Servette Genf);

Angriff: Amado, Poretti (beide Lugano), Frigerio (Young-Fellows Zürich), Abegglen (Grasshopper Zürich), Jaeck (Basel);

Ersatzleute: Sechehaye (Lausanne-Sports), Weiler, Springer (Grasshopper Zürich), Huffschmid (Basel)

kommen sie in stärkstmöglicher Besetzung. Die Mannschaft scheint ein glückliches Gemisch alterfahrener, technisch ausgereifter Taktiker mit jugendlich-stürmischen Nachwuchsleuten zu sein. Den Rekord hält der 33jährige Linksverbinder Sam Abegglen mit nicht weniger als 57 internationalen Spielen (!). Minelli (34mal) und M. Weiler (30mal) sind ein ebenso erfahrenes Verteidiger-Paar, von dessen Können sich schon manche deutsche Sturmreihe zu ihrem Leidwesen hat überzeugen lassen müssen. Auch Poretti ist ein alter erfahrener Kämpe, ein Techniker von hoher Klasse. Die gesamte Läuferreihe dagegen ist jung und ausdauernd, ohne aber der technisch grundsoliden Basis zu entbehren. Jaeck ist der gefährlichste Mann im Sturm, Frigerio trotz seiner kaum 20 Lenze ein überlegter und kaltblütiger Angriffsführer. — Da muß die bekannte

Vertretung Deutschlands

schon sehr aufpassen, wenn sie nicht eine böse Überraschung erleben will. Unsere Elf mit

Tor: Buchloh;

Verteidigung: Stührd, Schwarz;

Läuferreihe: Gramlich, Münzenberg, Appel;

Angriff: Lehner, Siffling, Conen, Rohwedder, Fath

verdient aber alles Vertrauen. Unsere Siegeshoffnungen trägt der Sturm, von dessen Abschneiden gegen die eidgenössische Bomben-Tordeckung alles abhängt. Läuferreihe und Verteidigung der Deutschen sollten, besonders wenn Gramlich scharf auf den Baseler Jaeck achtet, sehr wohl mit dem schweizerischen Angriff fertig werden können. Sicherer Sieger aber ist die deutsche Mannschaft noch keineswegs. Das ist kein unberechtigter Unkenruf und ebensowenig etwa „Vorschuß-Kritik", sondern einzig und allein die unbedingt nötige Achtung vor dem Können und dem Kampfgeist der Träger des weißen Kreuzes.

Die Reserven in Luzern.

In Luzern treffen die B-Mannschaften der beiden Länder aufeinander, wobei es allerdings nicht ganz richtig sein würde, mit der Bezeichnung „B-Mannschaft" etwa den Begriff von etwas Zweitklassigem verbinden zu wollen. Beide Mannschaften, die in Luzern gegeneinander spielen, sind gute und zuverlässige Einheiten, und besonders in der deutschen Elf wirken Spieler mit, die mit ebensoviel Berechtigung in Stuttgart antreten könnten.

Deutschland wird wahrscheinlich folgende elf Leute ins Treffen schicken:

Jakob; Konrad, Wendl; Heermann, Goldbrunner, Streb; Langenbein, Becher, Friedl, Förschler, Dommel,

während die Schweiz sich auf folgende Spieler stützt:

Schlegel; Gobet, Bühler; Bichsel, Imhof, Binder; v. Kaenel, Spagnoli, Billeter, P. Aebi, Friedli.

Das Stuttgarter Spiel wird der Franzose Leclerq pfeifen, dem ebenso wie dem für Luzern vorgesehenen Luxemburger Reuter ein guter Ruf als Unparteiischer vorausgeht.

✣

Die Geschichte der Länderspiele zwischen Deutschland und der Schweiz ist schon sehr alt. 1908 standen sich in Basel die Vertretungen der beiden Länder erstmals gegenüber und inzwischen ist die Zahl der Länderspiele auf 18 angewachsen. Stuttgart wird also die 19. Begegnung zu sehen bekommen. Die Bilanz der 18 Deutschland-Schweiz-Spiele ist recht günstig für die Deutschen. Zwölf Siegen stehen vier Niederlagen gegenüber bei zwei unentschiedenen Spielen. Das Torverhältnis ist 51:26 für Deutschland. Unser höchster Sieg gelang mit 7:1 1929 in Mannheim, die schwerste Niederlage erlitten wir mit 1:4 1929 in Zürich. Dieses Züricher Spiel hatte übrigens eine besondere Bedeutung. Zum erstenmal nach dem Weltkrieg wurden nämlich damals deutsche Sportler zu einem offiziellen Länderkampf ins Ausland eingeladen, und den Eidgenossen bleibt es auch heute noch nicht vergessen, daß sie es waren, die gegen den versteckten und offenen Widerstand einer Deutschland feindlich gesinnten Welt die freundschaftlichen Beziehungen zum Reich aufnahmen und festigten.

Noch ein Länderkampf Deutschland gegen Schweiz wird am Vortag des Länderspiels beider Nationen in Stuttgart ausgetragen, und zwar im Radfahren. Die deutschen Interessen vertreten u. a. Richter, Möller, Merkens und Geyer.

Noch keine Gauteilung Südwest bevorstehend.

Durch einige Zeitungen lief dieser Tage ein Artikel, der sich ausführlich mit einer Neueinteilung des Gaues Südwest und der Neuschaffung eines Saar-Pfalz-Gaues befaßte, und der sogar schon Einzelheiten über die Verteilung der Gaumannschaften machte. Ein solcher Gedanke liegt nach der siegreichen Abstimmungsschlacht an der Saar nahe. Seine Verwirklichung könnte schon im Interesse des Wiesbadener Fußballs, der von einer Teilung des 13. Gaues zweifellos profitieren würde, nur wärmstens begrüßt werden. Leider aber ist an offizieller Stelle von einer Gauteilung nichts bekannt! Jedenfalls teilte uns die Gaugeschäftsstelle auf unser Befragen mit, man solle sich in in dieser Beziehung keinen übertriebenen Illusionen hingeben.

Heute zweiter Kampfabend der Schwimmer.

Wieder Wiesbadener und Mainzer am Start.

Der spannend verlaufene erste Kampfabend findet heute abend im Viktoria-Bad seine Fortsetzung. Wenn auch die A-Mannschaft des Schwimmklubs Wiesbaden 1911 mit 12,8 Punkten führt, so sind doch gerade heute abend besonders in der Bruststaffel nur knappe Entscheidungen zu erwarten. Ebenso ist der Ausgang der Rückenstaffel und des Tauchens völlig offen. Im Schlußrennen des Abends, dem Kraulschwimmen, bringt besonders Mainz 1901 ausgezeichnete Sprinter an den Start. Dagegen müßten die Damen des Klubs, wenn sie komplett antreten, ihre Rennen sicher gewinnen.

Das heutige Programm: Herren-Bruststaffel 4×4 Bahnen, Damenrücken 2 Bahnen, Herren-Tauchen, Damen-Brust 2 Bahnen, Herren-Rückenstaffel 3×2 Bahnen, Damen-Kraulstaffel 3×4 Bahnen, Herren-Kraul 2 Bahnen.

Die Kämpfe beginnen pünktlich 20.45 Uhr. Der übliche Badebetrieb von 19.30 Uhr an bleibt hiervon unberührt. Einlaß für Zuschauer ab 20.15 Uhr.

Neue Schwimmrekorde in Düsseldorf.

Die seit ihrem Übertritt zu Düsseldorf 1898 stilistisch vollkommen umgestellte frühere DT.-Meisterin Irmgard Ohliger trat am Donnerstagabend zum erstenmal mit einem offiziellen Rekordversuch an die Öffentlichkeit. Sie konnte über 200-Meter-Freistil den von Hilde Salbert (Rixe Charlottenburg) mit 2:46,9 Minuten gehaltenen deutschen Landesrekord auf 2:40,9 Minuten verbessern. Hinter dem Weltrekord der Holländerin Willie den Ouden ist diese neue deutsche Bestzeit aber noch beträchtlich zurück. Der Weltrekord steht auf 2:28,6 Min.

Außer dem Rekord von Irmgard Ohliger gab es am Donnerstag noch eine neue deutsche Bestleistung, und zwar in der 6×50-Meter-Lagenstaffel, wo Düsseldorf 1898 mit der Mannschaft A. Bose, A. Stole (Rücken), L. Stolte C. Dreyer (Brust), Driewer und Ohliger (Freistil) die bisherige Bestleistung von Rixe Charlottenburg von 3:52,4 Min. auf 3:49,9 Minuten herabdrückte.

Hallenturnier der Reiter.

Die Schloßreitschule in Wiesbaden

veranstaltet unter dem Protektorat der „Vereinigung der Freunde der Schloßreitschule", in der seit dem 29. Dezember 1934 die meisten Reiter und Reiterinnen der Schloßreitschule mit den reitsportlich interessierten Gönnern dieser Reitschule zusammengefaßt sind und von denen ein großer Teil Mitglieder des Wiesbadener Reit- und Fahr-Klubs sind, am 2. und 3. Februar d. J. ein internes Hallenturnier in der Schloßreitschule. Getreu der in den Richtlinien der „Vereinigung der Freunde der Schloßreitschule" gestellten Aufgabe, der Pflege und Förderung des Reitsports durch sachgemäße und planmäßige Verteilung der Übungsstunden zu dienen, die Einzelausbildung jedes Reiters zu fördern, Musik- und Quadrillenreiten, wie sie bereits jeden Mittwoch ab 18 Uhr stattfinden, durch entsprechend zusammengestellte Zirkel planmäßig durchzuführen und von den einfachsten zu den schwierigsten Figuren weiter zu entwickeln, die reiterlichen Fähigkeiten im Springen durch besondere Übungsstunden zu vervollkommnen, Kurse zur Vorbereitung für das bronzene und silberne Reiterabzeichen einzurichten, kleinere interne Turniere in der der Schloßreitschule zur Verfügung stehenden großen Reitbahn abzuhalten und zur Förderung des Gemeinschaftsgedankens auf reiterlichem Gebiet in jeder Weise beizutragen, soll das erste Hallenturnier in diesem Jahre einen Querschnitt aus allen diesen Gebieten reiterlicher Erziehungsarbeit zeigen. Teilnahmeberechtigt an diesem Turnier sind, außer den Reitern und Reiterinnen der Schloßreitschule, alle Reiter und Reiterinnen des Wiesbadener Reit- und Fahr-Klubs, der Reitergruppe Wiesbaden, Reiter der SA.-Reiterstandarte 250 und der SS.-Reiterstürme. Es sind eine Reihe von sportlich interessanten Prüfungen sowohl für Dressurreiterei wie auch für Jagdspringen ausgeschrieben, die jedem Stadium der Ausbildung und des reiterlichen Könnens Rechnung tragen. Abteilungsreiten, Patrouillenspringen und Schaunummern ergänzen die Einzelprüfungen. Die Turnierleitung liegt in den Händen des Führers der Reiterstandarte 250, Herrn A. Weidmann und des Leiters der Schloßreitschule, Herrn P. Wieczorek, staatlich geprüfter Reitlehrer, dem auch die reiterliche Ausbildung der Mitglieder der „Vereinigung der Freunde der Schloßreitschule" obliegt.

Hast du schon eine Jahressportkarte der NSG. „Kraft durch Freude"? Nimm auch du an den Sportkursen teil und sorge für deine körperliche Ertüchtigung!

Wiesbadener Schachmeisterschaft.

Noch keine Entscheidung.

Noch immer ist eine Klärung in der Frage der diesjährigen Meisterschaft nicht eingetreten. Brust an Brust liegen die drei Favoriten Bleutgen, Kreiß und Lodroner im Rennen. Um jeden halben Punkt wird erbittert gekämpft. Bleutgen war am letzten Montag spielfrei und profitierte durch das Remis Kreiß gegen Lodroner am meisten. Da Kreiß, der sich in diesem Jahre sehr tapfer schlägt, gegen Dr. Jung remisierte, hat Bleutgen zur Zeit eine leicht überlegene Position erlangt. Er führt die Tabellenspitze mit 10½ P. und 2½ Verl.-P. an, während Kreiß bei seinen 9 Pluspunkten bereits 4 Minuspunkte, und Lodroner bei ebenfalls 9 Gewinnpunkten deren gar 5 hat. Da jedoch, wie schon letztens berichtet, beide noch gegen Bleutgen zu spielen haben, ist das Endergebnis noch als durchaus offen zu bezeichnen.

Die Partie Kreiß gegen Lodroner hätte eine gewisse Vorentscheidung bringen können. Da sich beide jedoch in einem Damenbauernspiel nach beiderseits überaus vorsichtigem Spiel im 31. Zuge auf Remis einigten, ist noch keine wesentliche Klärung der Lage eingetreten. Von seinen noch ausstehenden Spielen brachte Kreiß in der letzten Woche die bereits oben erwähnte Partie gegen Dr. Jung sowie das Spiel gegen Angermayer unter Dach und Fach. Während das erstere Spiel, eine sehr lasche französische Partie, im 40. Zuge remis (hätte man gegen Dr. Jung etwas anderes erwartet?) endete, konnte er ein Damenbauernspiel gegen den zähen Angermayer nach überaus hartem Kampfe im Endspiel für sich entscheiden. Kreiß verstand es in diesem Spiel, bei gleichen Figuren die etwas schlechtere Bauernstellung seines Gegners dank seiner größeren Spielerfahrung zu einem Siege auszunutzen. Man darf auf sein Abschneiden gegen den spielstarken Bleutgen gespannt sein.

Dr. Jung, der von den in diesem Turnier bisher gespielten 14 Partien nicht weniger als acht Partien unentschieden gespielt hat, landete am vergangenen Spielmontag seinen 4. Sieg, und zwar war es Roth, der in einem Damengambit seine überlegene Spielweise anerkennen mußte. Dr. Jung nutzte einige schwache Züge Roths in geschickter Weise aus und zwang diesen im 31. Zuge zur Aufgabe.

Kühmichel verlor ein schlecht fortgesetztes Falkbeergambit überraschend gegen Angermayer, der es verstand, die mangelhafte Stellung seines Gegners in konsequentem Spiel zu zerschlagen; Weiß gab bereits im 22. Zuge das aussichtslose Spiel verloren. Leicht hatte es Menz, der infolge Nichtantretens von Dierkes kampflos zu einem Punkt kam.

Derzeitiger Tabellenstand: 1. Bleutgen 10½ P. 2½ Verl.-P.; 2. Kreiß 9 P. 4 Verl.-P.; 3. Lodroner 9 P. 5 Verl.-P.; 4. und 5. Dr. Jung und Menz je 8 P. 7 Verl.-P.; 6. Angermayer 5½ P. 9½ Verl.-P.; 7. Roth 5 P. 8 Verl.-P.; 8. Kühmichel 5 P. 9 Verl.-P.; 9. Dierkes 4 P. 12 Verl.-P.

In der Klasse 2b sind nunmehr außer Glosemeyer auch Häuser und Bayerlein aus dem für sie aussichtslosen Wettbewerb ausgeschieden. Sie verhalfen damit Dr. Eberle und Pleines zu zwei weiteren Punkten. G. Klein erkämpfte sich durch ein Unentschieden gegen Dr. Eberle mit 9 Punkten den 2. Platz hinter Maurer, der, wie bereits gemeldet, mit 10½ P. den 1. Platz belegt hat. Der 3. Platz wird zur Zeit von vier Spielern gleichzeitig eingenommen: Bautz, Dr. Eberle, Studienrat Rauch und K. Klein haben ihre Spiele mit je 8 P. und 4 Verl.-P. beendet; doch können sie noch von Böhnlein, der bei 7½ P. und 3½ Verl.-P. noch gegen Rolling zu spielen hat (die einzige noch ausstehende Partie in dieser Klasse!), auf den 4. Platz verwiesen werden. Als 5. folgt Pleines mit 6 P. und 6 Verl.-P., der in diesem Turnier sehr von Pech verfolgt war und einen besseren Platz verdient hätte. Göckel und Rolling bilden mit je 3 P. und 9 Verl.-P. den Schluß der Tabelle. Es ist anerkennenswert, daß sie trotz ihres wenig glücklichen Abschneidens den Mut nicht verloren und das Turnier durchgestanden haben, und es ist zu hoffen, daß sie sich im nächsten Turnier einen besseren Tabellenplatz erkämpfen werden.

Der nächste Spielabend findet am Donnerstag, 31. Jan., statt, und zwar erstmalig im neuen Spiellokal, dem sogenannten gelben Zimmer des Paulinenschlöschens.

Sport-Rundschau.

Die Eishockey-Welt- und Europa-Meisterschaften

in Davos wurden am Donnerstag mit den letzten Zwischenrundenspielen fortgesetzt. In den beiden Gruppen, die die Endrundenteilnehmer stellen, stehen Kanada und die Schweiz an der Spitze. Deutschland hat in der Trostrunde nach einem 3:1-Sieg über Lettland nun gegen Rumänien um den 1. Platz der Abteilung A zu kämpfen.

Franzosensieg bei der 14. Monte-Carlo-Sternfahrt.

Als Sieger der Monte-Carlo-Sternfahrt, die soeben ihre 13. Wiederholung erfuhr, gilt die französische Mannschaft Ch. Lahaye/R. Quatresous mit einem Renault-Wagen. Die beiden Franzosen waren in Stavanger (Norwegen) gestartet und haben über Oslo, Kopenhagen, Hannover und Brüssel nach einer über insgesamt 3700 Kilometer gegangenen Fahrt das Ziel in Monte Carlo erreicht.

Steve Hamas unterwegs.

Der amerikanische Schwergewichtler Steve Hamas wird schon in den nächsten Tagen die Überreise nach Europa antreten. Der Amerikaner hat sich zunächst London zum Ziel gewählt, wo er am 4. Februar in der Wembley-Halle dem Kampf zwischen Jack Petersen (England) und dem deutschen Schwergewichtler Walter Neusel beiwohnen will. Durch seinen Manager hat Hamas bereits den Sieger dieser Begegnung telegraphisch zu einem Kampf herausgefordert. Von London aus setzt dann Hamas seine Reise nach Deutschland fort, wo er seine Trainingsvorbereitungen zum Weltmeisterschafts-Ausscheidungskampf aufnehmen wird. Sein Gegner Max Schmeling wird voraussichtlich seine Vorbereitungen im Schwarzwald (vielleicht aber auch im Harz) treffen. Die Krefelder Hans und Jakob Schönrath sowie der Holländer de Voer dienen ihm als Trainingspartner.

✣

Bei den deutschen Hallentennismeisterschaften in Bremen haben bei den Damen Sperling-Krahwinkel, Gleerup, Payot und als einzige Deutsche die Wiesbadenerin Frl. Marieluise Horn die Runde der „letzten Vier" erreicht. Frl. Horn schlug Frl. Heine 6:2, 6:3. Bei den Herren befinden sich nur drei Deutsche unter den „letzten Acht", und zwar v. Cramm, Henkel I und Henkel II, ferner die Ausländer Lesueur, Lacroix, Gentien, Bernard und Palmieri.

Das deutsche Turnfest 1938 ist jetzt, nachdem der stellvertretende Führer der DT., Karl Steding, in Breslau mit den Vertretern der Stadt sämtliche technischen Einzelheiten der Organisation durchgesprochen hat, für Breslau gesichert.

Kilian, Grau und Trott wurden mit der Vertretung Deutschlands bei den Viererbob-Weltmeisterschaften in St. Moritz beauftragt.

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft Banken und Börsen

Aufgaben der Fettwirtschaft

in der landwirtschaftlichen Erzeugungsschlacht.

Das Fettgesetz vom März 1933 brachte den Willen der Reichsregierung zum Ausdruck, dem Bauern künftig einen gerechten Preis für seine mit dem Weltmarkt nicht mehr konkurrenzfähige Fetterzeugung zu sichern und Deutschland der Nahrungsfreiheit mit Fettstoffen entgegenzuführen. Seit dem Erlaß des Gesetzes und seiner vielfältigen Ausführungsbestimmungen ist wiederholt versucht worden, die Versorgungslage mit Fettstoffen darzustellen und im besonderen unsere Abhängigkeit vom Ausland aufzuzeigen. Nunmehr setzt sich das Institut für Konjunkturforschung mit diesem Problem auseinander und bemüht sich, die bisherigen Lücken in den Analysen zu schließen. Es kommt dabei im wesentlichen zu folgenden Ergebnissen:

Die Gesamterzeugung Deutschlands an Fetten betrug im Jahre 1933: 1 073 000 gegen 1 016 000 To. in 1928. Davon waren 1933: 0,22 Mill. To. mit Hilfe ausländischer Futtermittel erzeugt gegenüber 0,26 Mill. To. 1928. Die „echte" Inlandserzeugung, d. h. also die Fettmenge, die ausschließlich aus deutschem Futter gewonnen wurde, war 1933 um 6 % größer als im Durchschnitt der Jahre 1928/32. Der Einfuhrüberschuß an Fetten hat sich von 1928 bis 1933 etwas verringert, so daß der Gesamtanteil der „echten" Inlandserzeugung an Fetten von 36,5 % im Jahre 1928 auf fast 41 % im Jahre 1933 gestiegen ist.

In diesen Zahlen ist der Fettverbrauch für industrielle Zwecke und der Fettverbrauch für Nahrungszwecke zusammengefaßt. Betrachtet man den Verbrauch an Nahrungsfetten allein, so beträgt der Anteil der „echten" Inlandsversorgung im Jahre 1933 bereits 47 %. Im einzelnen bestehen freilich große Unterschiede: bei industriell bearbeiteten Nahrungsfetten (Margarine, Pflanzenfette, Speiseöle) ist der Auslandsanteil am höchsten. Eine Mittelstellung nehmen Butter, Schmalz und Käsefett ein. Bei Fett aus Speck werden mehr als ⅘ im Inland erzeugt, und bei Trinkmilch und Speisetalg kann mit einer vollständigen Selbstversorgung gerechnet werden. — In der Gesamtbilanz sind für 1933 noch 128 000 To. Fett enthalten, die infolge der Verfütterung von Milch usw. der menschlichen Ernährung nicht unmittelbar zugute kommen.

Zusammenfassend darf gesagt werden, daß 1933 ein Fehlbetrag von etwa 1,3 Mill. To. durch die Einfuhr von Fetten oder Futtermitteln aus dem Ausland gedeckt wurde. Durch Rationalisierung der Fettbearbeitung, durch Umstellungen im industriellen Fettverbrauch usw. können davon etwa 0,3 Mill. To. eingespart werden. Von dem Rest dienen 0,2 Mill. To. der industriellen Verarbeitung ausländischer (bzw. mit ausländischen Futtermitteln erzeugter) Fette, so daß für die Nahrungsmittelversorgung etwa 800 000 To. Fett, deren Verbrauch bisher vom Ausland abhängig ist, durch die Maßnahmen der Erzeugungsschlacht in der Landwirtschaft zu gewinnen wären, um den deutschen Fettverbrauch restlos auf eigenem Boden zu decken.

Die deutsche Industrieproduktion

im Jahre 1934.

Im Durchschnitt des Jahres 1934 hat die Warenerzeugung der deutschen Industrie um rund ¼ zugenommen: die Indexziffer der jährlichen Industrieproduktion (1928 = 100) ist nach den vorläufigen Berechnungen des Instituts für Konjunkturforschung, von 60,2 im Jahre 1932 auf 67,8 im Jahre 1933 und auf 85,2 im Jahre 1934 gestiegen. Besonders stark hat sich die Erzeugung von Produktionsgütern vergrößert. Aber auch die Verbrauchsgüterindustrien konnten trotz den im zweiten Halbjahr auf Teilgebieten einsetzenden Rohstoffschwierigkeiten mehr Waren erzeugen als 1933. Während zur Zeit der tiefsten Krise, um 1932, nur ungefähr ebensoviel Waren hergestellt wurden wie um die Jahrhundertwende, hält sich die Produktion (auf das gegenwärtige Reichsgebiet bezogen) im Jahre 1934 bereits wieder auf dem Stand von 1911. Der Wert der 1934 hergestellten Waren beträgt brutto 53 Milliarden RM., das sind 12 Milliarden mehr als 1933 und 15 Milliarden mehr als 1932. Diese Zunahme der Erlöse hängt überwiegend mit dem Anwachsen des Mengenabsatzes zusammen. Die Industriepreise sind nämlich von 1933 auf 1934 nur um rund 3 % gestiegen.

Abschlüsse deutscher Gesellschaften.

Als eine der ersten deutschen Banken legt alljährlich die Köpenicker Bank e. G. m. b. H. schon kurz nach Ablauf des Geschäftsjahres 1934 ihren Bericht der Öffentlichkeit vor. Diese größte gewerbliche Genossenschaftsbank Deutschlands spiegelt in ihrer Bilanz den Aufschwung wider, den das Wirtschaftsleben im zweiten Jahr der nationalsozialistischen Staatsführung zu verzeichnen hat. Der Umsatz wird mit 353 Mill. RM. angegeben. Die Einlagen stiegen um fast 2 auf 14,1 Mill. RM. Als Reingewinn werden 143 000 RM. (306 000 RM.) ausgewiesen, nachdem vorher 20 000 RM. auf Bankgebäude und 43 000 RM. auf Forderungen abgeschrieben sowie 90 000 RM. dem Wertberichtigungskonto zugeführt wurden. Als Dividende gelangen an die Mitglieder 4½ % (5 %) zur Verteilung. Am Jahresende hatten insgesamt 3056 Mitglieder Kredit in Anspruch genommen. Bemerkenswert ist die Feststellung der Bank, daß sie auch im Berichtsjahr nicht gezwungen war, ein notleidendes Grundstück zu übernehmen, und daß es ihr möglich gewesen ist, die Reserven trotz der letzten Krisenjahre nicht nur in voller Höhe zu erhalten, sondern noch weiter zu stärken.

Die Metallgesellschaft-AG., Frankfurt a. M., erzielte im Geschäftsjahr 1933/34 einen Reingewinn von 1,52 (i. V. 0,86) Mill. RM. Die Dividendenzahlung mit 4 % wird wieder aufgenommen, daneben werden wieder 6 % auf 1,80 Mill. RM. Vorzugsaktien gezahlt.

Die Hauptversammlung der Wolf-Netter- & Jacobi-Werke, KGaA., Berlin, genehmigte den Abschluß für 1933/34. Der Rohüberschuß von 1,06 (0,54) Mill. RM. wird zu Abschreibungen und Rückstellungen verwandt. Über das laufende Geschäftsjahr wurde mitgeteilt, daß es sich im Rahmen des entsprechenden Vorjahreszeitraumes bewege. Falls keine Verschlechterung eintrete, erwarte man für das gegenwärtige Geschäftsjahr mindestens das Vorjahresergebnis.

Die Schlegel-Scharpenseel-Brauerei-AG., Bochum, erzielte nach 0,56 (unv.) Mill. RM. Anlageabschreibungen und 0,26 (0,28) Mill. RM. anderen Abschreibungen einschl. 43 228 (41 723) RM. Gewinnvortrag einen Reingewinn von 348 384 (355 018) RM. Hieraus soll eine unveränderte Dividende von 5 % ausgeschüttet werden, während 44 094 RM. zum Vortrag kommen. Es wurde mitgeteilt, daß der Absatz seit Dezember 1933 eine Steigerung erfahren habe. Auch der Absatz im ersten Viertel des neuen Geschäftsjahres habe sich günstig ausgewirkt.

Die Hauptversammlung der Reichelbräu-AG., Kulmbach, genehmigte den Abschluß für 1933/34 mit 5 (7½) % Dividende auf die Stammaktien. — Im neuen Geschäftsjahr sei der Absatz im Dezember besonders gut gewesen.

* **Steuerkurszettel 1935.** In der Ausgabe des „Deutschen Reichsanzeigers" vom 25. 1. 1935 erscheint der Steuerkurszettel, der für die Einheitsbewertung und Vermögensteuerveranlagung nach dem Stand vom 1. 1. 1935 maßgebend ist. Gegen die in dem Steuerkurszettel festgesetzten Steuerkurse kann binnen einer Ausschlußfrist von einem Monat Widerspruch eingelegt werden. Der Widerspruch ist an den Reichsminister der Finanzen zu richten. Zur Einlegung des Widerspruchs ist der Eigentümer der Wertpapiere berechtigt. Soweit es sich um Anteile oder Genußscheine handelt, kann auch das Unternehmen, an dem die Anteile oder Genußscheine bestehen, Widerspruch einlegen. Soweit der Steuerkurs eine Schuldverschreibung betrifft, kann auch der Schuldner Widerspruch erheben. Über den Widerspruch entscheidet der Reichsminister der Finanzen endgültig. Die Entscheidung wird im „Deutschen Reichsanzeiger" veröffentlicht werden. Einzelbenachrichtigungen über die Entscheidung werden nicht ergehen.

Von den heutigen Börsen.

Frankfurt a. M., 25. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Fest, besonders Aktien. Die Börse beantwortete die große Konversion mit einer festen Tendenz. Indessen bestand eine gewisse Zurückhaltung, da man erst die Auswirkung der organischen Zinssenkung, von der vorläufig nur Pfandbriefe und Kommunalobligationen betroffen werden, abwarten will. Immerhin zeigte sich Befriedigung, da nunmehr ein weitgehendes Unsicherheitsmoment verschwunden ist. Für Anleihen öffentlich-rechtlicher Körperschaften und für Pfandbriefe wurde eine Notierungspause von zwei Tagen angeordnet. Reges Interesse zeigte sich für die noch nicht von der Konversion erfaßten Werte. Der Aktienmarkt lag allgemein fest, insbesondere die Werte, bei denen eine Rendite in Aussicht steht, waren gesucht. Im Verlauf war das Geschäft auf allen Gebieten sehr klein. Es zeigte sich allgemein stärkere Zurückhaltung, die Grundstimmung blieb jedoch fest und vereinzelt lagen die Aktienkurse noch mäßig höher. Später zur Notiz gekommene Werte lagen meist fest. Am Rentenmarkt herrschte fast völlige Geschäftsstille, wobei die Kurse der variablen Papiere auf dem Anfangsniveau etwa behauptet blieben. Stadtanleihen lagen still, wurden aber meist höher genannt. Tagesgeld war zu 3 % unverändert.

Berlin, 25. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Nach festem Beginn weiter anziehend. Die Gesetzesmaßnahmen insbesondere die Zinsermäßigung für Pfandbriefe haben an der Börse allgemein Befriedigung ausgelöst. Obwohl diese Beschlüsse nicht unerwartet kommen, war man doch überrascht über die Schnelligkeit, mit der die Entscheidung gefallen ist. Mit Genugtuung wird auch die Tatsache aufgenommen, daß die neue Reichsanleihe lediglich bei den Sparkassen untergebracht wird und dadurch der Kapitalmarkt keine zusätzliche Belastung erfährt. Da für die von der Konversion betroffenen Papiere die Kursfestsetzung zunächst für heute und morgen ausgesetzt wird, ist über die direkten Auswirkungen ein Urteil noch nicht möglich. Immerhin ließen die Anfragen aus Kreisen der Bankenkundschaft erkennen, daß namentlich für die noch unter dem Durchschnitt liegenden Papiere Interesse vorhanden ist. Daneben waren die zunächst von der Zinssenkung noch nicht erfaßten Papiere wie z. B. Industrieobligationen lebhafter gefragt. Sehr fest lag auch Altbesitz. Kommunalumschuldungsanleihe und späte Reichsschuldbuchforderungen gewannen je ¼ %. Am Aktienmarkt gehörten niedrigere Kurse zur Ausnahme. Fast durchweg waren Besserungen von 1 % im Durchschnitt festzustellen. Selbstverständlich wirkten sich auch hier die durch die Kabinettsbeschlüsse möglich gewordene Konsolidierung des Kapitalmarktes günstig aus. Zunächst trat jedoch nur die Kulisse mit stärkeren Käufen auf, da man von spekulativer Seite Tauschoperationen von Renten in Aktien erwartet. Nach den ersten Kursen machte die Aufwärtsbewegung allgemein weiter Fortschritte. Am Geldmarkt traten im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Ultimo Erhöhungen der Blanko-Tagesgeldsätze auf 3½ bis 3¾ % ein.

Berliner Devisenkurse

Berlin, 25. Januar. DNB.-Telegraphische Auszahlungen für

		24. Januar 1935 Geld	24. Januar 1935 Brief	25. Januar 1935 Geld	25. Januar 1935 Brief
Aegypten	1 ägypt. £	12.56	12.59	12.555	12.585
Argentinien	1 Pap.-Peso	0.628	0.632	0.628	0.632
Belgien	100 Belga	58.17	58.29	58.17	58.29
Brasilien	1 Milr.	0.194	0.196	0.194	0.196
Bulgarien	100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada	1 Canad. Dollar	2.507	2.513	2.511	2.517
Dänemark	100 Kronen	54.73	54.83	54.71	54.81
Danzig	100 Gulden	81.26	81.42	81.22	81.38
England	1 £ Sterling	12.255	12.285	12.25	12.28
Estland	100 estn. Kr.	68.68	68.82	68.68	68.82
Finnland	100 finn. M.	5.415	5.425	5.41	5.42
Frankreich	100 Fr.	16.42	16.46	16.41	16.45
Griechenland	100 Drachmen	2.354	2.358	2.354	2.358
Holland	100 Gulden	168.27	168.61	168.25	168.59
Island	100 isländ. Kr.	55.47	55.59	55.44	55.56
Italien	100 Lire	21.30	21.34	21.30	21.34
Japan	1 Yen	0.714	0.716	0.713	0.715
Jugoslawien	100 Dinar	5.649	5.661	5.649	5.661
Lettland	100 Latts	80.92	81.08	80.92	81.08
Litauen	100 Litas	41.63	41.71	41.63	41.71
Norwegen	100 Kronen	61.59	61.71	61.58	61.70
Oesterreich	100 Schilling	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen	100 Zloty	47.01	47.11	47.00	47.10
Portugal	100 Escudo	11.125	11.145	11.12	11.14
Rumänien	100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden	100 Kronen	63.20	63.32	63.17	63.29
Schweiz	100 Fr.	80.72	80.88	80.72	80.88
Spanien	100 Pes.	34.00	34.06	34.01	34.07
Tschechoslowakei	100 Kronen	10.40	10.42	10.40	10.42
Türkei	1 türk. £	1.973	1.977	1.973	1.977
Ungarn	100 Pengö	—.—	—.—	—.—	—.—
Uruguay	1 Gold.-Peso	1.049	1.051	1.049	1.051
Ver. St. v. Amerika	1 Dollar	2.507	2.513	2.513	2.519

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Frankfurter Börse

	Donnerst. 24. 1. 35	Freitag 25. 1. 35
Banken		
A. D. Creditanstalt	69.50	68.50
Bank f. Brauindust.	111.75	—.—
Comm.- u. Priv.-B.	76.50	76.75
Dedi-Bank	77.50	76.50
D. Eff.- u. W.-Bank	76.50	76.50
Dresdner Bank	76.50	78.—
Frankfurter Bank	101.50	—.—
„ Hyp.-Bank	96.—	96.75
Pfälz. Hyp.-Bank	95.37	96.—
Reichsbank	155.25	157.63
Rhein. Hyp.-Bank	121.37	122.50
Verkehrs-Unternehmen		
Hapag	28.—	28.50
Nordlloyd	30.13	30.37
Industrie		
Akkumulatoren	156.—	158.—
Adt, Gebr.	56.88	56.25
Aku	52.13	51.75
AEG. Stammaktien	29.63	29.88
Aschaffenb. A.-Br.	112.63	
„ Buntpapier	53.—	53.—
„ Zellstoff	69.75	70.50
Bad. Masch. Durl.	129.—	129.—
Bast, Nürnberg	—.—	—.—
Bayer. Spiegelglas	42.50	41.—
Beck & Henkel	4.63	5.10
Bemberg	—.—	—.—
Bremen-Besigheim.	84.—	84.—
Brown, Boveri & Co.	73.—	75.—
Buderus	90.—	91.50
Cement Heidelberg	109.75	111.—
„ Karlstadt	124.—	127.—
I. G. Chem. Basel		
1—130000	150.—	149.—
130001 ab	127.—	127.50
Chem. Albert	83.50	83.50
Chade	198.50	—.—
Daimler-Benz	50.50	50.13
Deutsch. Erdöl	100.75	102.75
Dtsch. Gold u. Silber	206.—	206.—
Deutsch. Linoleum	64.75	65.13
Dürrwerke	—.—	—.—
Dyckerhoff & Widm.	—.—	—.—
Eichbaum-Werger	—.—	94.—
Elekt. Licht u. Kraft	115.25	—.—

	Donnerst. 24. 1. 35	Freitag 25. 1. 35
Elektr. Liefer. Ges.	103.25	104.63
Enzinger Union	106.—	105.—
Eschweiler	268.—	265.—
Ettlinger Maschinen	—.—	—.—
Faber & Schleicher	61.—	61.—
I. G. Farbenindust.	142.—	142.13
do. Bonds	119.75	120.88
Feinmechan. Jetter	67.75	67.50
Felten & Guilleaume	—.—	—.—
Frankfurter Hof	—.—	83.75
Gelling & Co.	8.50	8.50
Gelsenkirchen	68.75	69.75
Gesfürel	113.—	113.50
Goldschmidt, Th.	91.—	92.50
Gritzner Maschinen	28.13	29.—
Grün & Bilfinger	201.—	202.—
Hanfwerke Füssen	69.50	—.—
Harpener	100.—	101.—
Henn. Kempf, Stern	—.—	—.—
Hess. Hercules	—	—
Hindr. Auffermann	84.—	84.75
Hochtief	108.—	109.75
Holzmann, Phil.	85.50	82.22
Ilse Bergbau	—.—	150.—
Inag Erlangen	—.—	—.—
Junghans, Gebr.	72.63	—.—
Kali Aschersleben	107.50	—.—
Kalichemie	—.—	129.75
Klein, Schanzl. & B.	—.—	71.—
Klöcknerwerke	81.—	82.75
Knorr Heilbronn	—.—	179.—
Konserven Braun	48.75	49.—
Krauß & Co., Lok.	92.25	92.50
Lahmeyer & Co.	117.—	—.—
Laurahütte	20.75	20.75
Lechwerke	94.25	94.50
Mainkraftwerke	87.50	—.—
Mainzer Aktien-Br.	72.25	74.—
Mannesmann	77.37	78.50
Mansfelder Bergbau	—.—	—.—
Metallgesellschaft	—.—	91.25
Miag Mühlenb.	—.—	—.—
Moenus	85.50	87.—
Montecatini	—.—	—.—
Motoren Darmstadt	79.50	—.—
Neckarw. Eßlingen	100.—	100.—
Nordwestd. Kraftw.	—.—	—.—
Park-u. Bürgerbräu	117.25	117.25
Phönix-Bergbau	54.25	55.—
Rein, Gebb. & Sch.	—.—	—.—

	Donnerst. 24. 1. 35	Freitag 25. 1. 35
Rh. Braunk. u. Brik.	214.50	214.—
Rh. elekt. Mannheim	119.50	110.—
Rhein. Metallwaren	—.—	129.50
Rhein. Stahlwerke	—.—	92.—
Riebeck Montan	99.—	98.50
Röder, Gebr.	92.50	—.—
Rückforth	84.50	84.—
Rütgerswerke	97.—	98.13
Salzdetfurth	—.—	—.—
Schöfferhof-Bindg.	168.25	169.—
Schramm Lack	71.—	71.—
Schriftgieß. Stempel	73.50	73.50
Schuckert & Co.	—.—	98.50
Seil-Industrie Wolff	56.—	57.—
Siemens Glas	—.—	—.—
Siemens & Halske	141.25	142.50
Süddtsch. Immobil.	1.75	1.75
Süddeutsch. Zucker	162.75	—.—
Tellus-Bergbau	88.—	88.—
Thüring. Lief. Gotha	—.—	101.—
Unterfranken	—.—	105.50
Ver. Dtsch. Oelfabr.	94.50	—.—
Ver. Stahlwerke	45.25	46.25
Ver. Ultramarin	131.37	131.25
Voigt & Haffner	9.88	—.—
Westeregeln Alk.	108.50	109.—
Zellstoff Memel	—.—	—.—
„ Waldhof	52.—	52.13
Versicherung		
Allianz-Stuttg.-L.	212.—	212.—
„ „ Ver.	246.—	—.—
Mannheimer Vers.	54.—	—.—
Renten		
6% Reichsanl. v. 27	98.75	99.—
5½% Younganleihe	99.88	—.—
Reichs-Ausl.-Sch.	110.50	111.75
4% Schutzgeb.-Anl.	10.40	10.25
4% Oesterr. Goldr.	28.—	—.—
4% Oesterr. Staatsr.	0.50	0.45
7% Rum. von 29	39.—	39.—
5% Rum. von 03	4.75	—.—
4½% Rum. von 13	7.—	7.—
4% „	4.35	4.35
4% Bagdad I	8.—	8.—
4% Bagdad II	8.—	8.—
4½% Ung. St.-R. 14	7.90	7.70
4½% Ung. Goldrente	8.20	7.90

	Donnerst. 24. 1. 35	Freitag 25. 1. 35
4% Ung. St. v. 10	8.—	—.—
6% N. Ldsb. G.Pf. 1	98.50	98.63
6% „ „ 2	98.37	98.25
6% „ „ 3	98.37	98.13
6% „ „ 8-10	98.37	98.13
6% „ „ 11	98.37	98.13
6% „ „ 6-7	98.37	98.—
6% „ „ 12	98.37	98.—
6% „ „ 4-5	98.37	98.—
5½% „ „ Li.	98.—	98.—
6% „ Kom. 1	95.50	95.25
6% „ „ 5	95.50	95.25
6% „ „ 6-8	95.50	95.25
6% „ „ 2	95.50	95.25
6% „ „ 9	—.—	95.50
6% „ „ 3	95.50	95.25
6% Pr. Ld. Pf. A. 19	98.50	—.—
6% „ „ 10	—.—	—.—
6% „ „ 21	—.—	—.—
6% „ Kom. 20	95.50	—.—
6% „ „ 6	95.50	—.—
6% Wiesb. St. v. 28	94.50	94.50
D. Kom. Sam. Ausl.	112.—	112.—
do. Abl.-Schuld	—.—	—.—

Berliner Börse

	Donnerst. 24. 1. 35	Freitag 25. 1. 35
Banken		
Bank f. Brauindust.	112.13	113.50
Berliner Hdls.-Ges.	104.50	105.50
Com.- u. Priv.-Bank	76.25	76.25
Dedi-Bank	77.50	76.50
Dresdner Bank	78.50	78.—
Reichsbank	155.75	158.25
Verkehrs-Unternehmen		
AG. für Verkehrsw.	81.37	82.25
A. Lokalb. u. Kraftw.	120.—	120.50
D. Reichsbahn Vz.	118.13	119.25
Hapag	28.25	28.63
Hbg.-Südam.-Dpf.	24.75	23.75
Nordlloyd	29.75	30.25
Industrie		
Akkumulatoren	155.50	157.50
Aku	52.—	52.—
AEG. Stammaktien	29.88	30.—
Aschaffenbg. Zellst.	70.—	70.50
Augsburg-Nbg.-M.	70.13	72.—

	Donnerst. 24. 1. 35	Freitag 25. 1. 35
Bayer. Motoren-W.	120.—	122.25
Bemberg	116.50	117.—
J. Berger, Tiefbau	115.—	116.25
Berlin-Karlsr.-Ind.	115.63	115.63
Bekula	137.25	139.13
Berliner Maschinen	104.50	108.50
Braunk. u. Briketts	—.—	170.—
Bremer Wollkäm.	148.—	148.25
Buderus	90.—	91.75
Charl. Wasserw.	104.75	104.88
Chem. Heyden	92.25	93.75
Chade	—.—	—.—
Cont.-Gummi	143.50	146.75
„ Linol. Zürich	63.—	63.25
Daimler-Benz	50.—	50.13
Dt. Atl.-Telegr.	121.50	123.75
Dt. Cont. Gas	125.75	128.25
Deutsche Erdöl	102.—	103.25
Deutsche Kabel	102.75	106.63
Dt. Linoleum	64.75	64.75
Dt. Tel. u. Kabel	102.88	105.50
Dt. Eisenhandel	81.50	83.50
Dortm. Union.-Br.	—.—	182.25
Dynamit Nobel	74.88	74.88
Eintracht Braun	170.—	—.—
Eisenb. Verk. M.	113.—	—.—
Elektr. Lief.-Ges.	103.50	105.13
El. Werke Schlesien	109.25	112.—
Elekt. Licht u. Kraft	115.—	115.88
Engelhardt, Br.	92.—	92.75
I. G. Farbenindustr.	142.—	142.50
Feldmühle	—.—	—.—
Felten & Guilleaume	82.25	83.88
Gelsenkirchen	68.88	70.—
Gesfürel	113.25	114.25
Goldschmidt, Th.	91.—	92.—
Hamburg. Elektr.	126.50	127.—
Harburg. Gummi	29.75	30.—
Harpener	100.25	101.—
Hoesch	83.75	84.88
Holzmann, Phil.	80.75	89.75
Hotelbetr.-Ges.	70.88	71.13
Ilse-Bergbau	149.—	149.—
Ilse Genussch.	121.25	121.75
Junghans, Gebr.	73.—	74.50
Kalichemie	129.—	129.50
Kali Aschersleben	108.—	110.75
Klöcknerwerke	81.13	82.37
Lahmeyer & Co.	117.25	119.50
Laurahütte	21.—	21.25

	Donnerst. 24. 1. 35	Freitag 25. 1. 35
Leopoldgrube	80.25	80.50
Lindes Eismaschinen	105.75	105.50
Mannesmann	77.13	78.13
Mansfeld. Bergbau	90.88	91.50
Masch.-Bau-Unt.	64.37	66.—
Maximilianhütte	152.25	152.25
Metallgesellschaft	91.—	91.50
Montecatini	—.—	—.—
Niederlaus. Kohle	168.50	169.—
Oberschles. Koks	99.—	100.75
Orenstein & Koppel	89.75	89.75
Phönix-Bergbau	54.37	55.—
Polyphon	12.63	12.75
Rh. Braunk. u. Brik.	—.—	215.50
„ Elektr. Mannh.	110.—	111.—
„ Stahlwerke	91.—	92.63
„ -Westf. Elektr.	112.50	113.13
Rütgerswerke	97.13	98.63
Sachsenwerk	90.—	88.—
Salzdetfurth	—.—	151.50
Schles. Zink	29.25	29.75
Schles. Elekt. u. Gas	134.75	138.—
Schubert & Salzer	143.—	144.75
Schuckert & Co.	97.—	98.37
Schultheiß Patzenh.	101.50	102.—
Siemens & Halske	—.—	142.50
Stöhr, Kammgarn	101.50	103.—
Stollberger Zink	64.50	64.75
Süddeutsch. Zucker	164.50	164.50
Thüringer Gas	—.—	124.25
Ver. Stahlwerke	45.50	46.25
Vogel Tel.-Draht	109.37	111.25
Wasser Gelsenkirch.	126.50	—.—
Westdtsch. Kaufhof	38.—	38.—
Westeregeln Alk.	109.25	110.75
Zellstoff Waldhof	51.75	52.37
Kolonial		
Otavi Minen	12.13	12.37
Renten		
6% Krupp-Obligat.	98.88	99.50
7% Ver. Stahlw.-O.	95.88	98.88
Steuergutscheine		
1934	103.70	103.70
1935	106.63	106.63
1936	105.75	105.75
1937	104.25	104.25
1938	102.55	102.50
Verrechnungs-Kurs	104.00	104.60

Sie waren in den Anlagen angekommen. Lieselotte wies auf einen Teich. „Wach es doch wie der alte Polykrates. Hinein in das Wasser mit dem Ring. Die Karpfen dort werden erst im Herbst gefischt und es ist kaum anzunehmen, daß meine Mutter den kauft, der zufällig einen Ring verschluckt."

„Nicht nötig"! murmelte Volkmann, ging auf einen Bettler zu, der am Wege saß und das Schild „völlig erblindet" an der Brust trug und warf ihm den Ring und ein Zehnpfennigstück in die Mütze.

„Sie, Herr!" rief der „Blinde", „für den Groschen schönsten Dank, aber den Ring nehmen Sie mal schön mit, den schenken Sie lieber Ihrer Braut!"

Ärgerlich nahm Volkmann den Ring wieder an sich.

Vor einer Bank nahe an dem Ufer des Teiches blieb er stehen. Eine ältere Frau saß schon da, doch die beiden fanden noch Platz genug.

Volkmann legte den Ring auf die flache Hand und sah Lieselotte an.

„Es ist das Beste, ich werfe ihn doch ins Wasser, Lieselotte!"

„Wenn du es für richtig hältst, dann tu's!"

„Was, einen Ring ins Wasser werfen!" fuhr die ältere Frau auf. „Verdienen Sie Ihr Geld so leicht, junger Mann?! Auch Sie, Fräulein könnten etwas mehr ans Sparen denken. Heben Sie ihn lieber auf und lassen Sie sich später einmal eine Goldplombe daraus machen!"

Mit diesen Worten stand die ältere Frau auf und seufzte ärgerlich: „Diese jungen Leute .....!"

„Sie hat recht!" sagte Lieselotte leise, „die Götter begehren kein Opfer nicht, Herbert und eine Goldkrone lassen wir aus dem Ring des Polykrates auch nicht machen, dafür werde ich ihn in Ehren tragen!"

Sie streifte den schmalen Reif an den Finger und lachte ihn an.

Am Abend war Langner bei Hübners eingeladen.

„Damit du es weißt, Oswald!" rief Lieselotte, „ich trage den Ring des Polykrates, aber von mir bekommt ihn Herbert nie und nimmer wieder. Diesmal hat er den letzten Platz gefunden ....!"

Und das stimmte auch. Selbst Lieselottes erwachsene Söhne und Töchter durften sich noch über diesen „geschmacklosen" Ring wundern, den ihre Mutter unablässig neben dem Trauring trug und den sie tags und nachts nicht ablegte .....

Neue Bücher

* „Nationalsozialistische Staatskunde", Dr. Johann von Leers und Dr. Willy Becker, Selbstunterrichtsbriefe, herausgegeben vom Rustinschen Lehrinstitut. (Verlag Bonneß & Hachfeld, Potsdam.) Der Verlag Bonneß & Hachfeld, Potsdam, hat sich die Aufgabe gestellt, in einer Reihe von Selbstunterrichtsbriefen die Grundlagen unseres nationalsozialistischen Staates aufzuzeigen. Als Verfasser zeichnen Dr. Johann von Leers, einer der bekanntesten alten Nationalsozialisten, und Dr. Willy Becker, ein junger Vorkämpfer des deutschen Sozialismus. Von den geplanten Heften: 1. Grundlagen des Staates — 2. Träger des nationalsozialistischen Staates — 3. Wirtschaft und Geldwesen — 4. Der Staatsaufbau — 5. Außenpolitik — 6. Völkische Kultur — ist das erste soeben erschienen. In ihm gibt Dr. Becker als Auftakt mit wenigen, aber klaren Strichen einen Grundriß vom Werden der deutschen Volksgemeinschaft durch das Wirken der drei großen Männer: Stein — Bismarck — Hitler. Anschließend umreißt er Hitlers Grundanschauung als den Bauplan des Dritten Reiches und deckt dabei auf Grund umfassender Geschichtskenntnis den Unterschied auf zu den vorausgegangenen Staatsformen. Durch Stellung von zahlreichen Übungsfragen und Übungsaufgaben in den einzelnen Kapiteln erhält der dargebotene Wissensstoff die Form eines Lehrganges, der in vorbildlicher Weise und mit größter Gründlichkeit die äußerst wertvollen Kenntnisse vermittelt.

* „Weibliche Erziehung im NSLB." Vorträge der ersten Erzieherinnentagung des NSLB. in Alexisbad am 1., 2. und 3. Juni 1934. Herausgegeben von Dr. Auguste Reder-Gruber. (Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin 1934.) In diesen Vorträgen wird erstmalig klar und eindrucksvoll die große Aufgabe der im NSLB. geeinigten Erzieherinnenschaft Deutschlands umrissen. Ziel und Richtung der hierfür erforderlichen, im einzelnen geplanten Fachschaftsarbeit zeigt sich am deutlichsten in den Themen der verschiedenen Vorträge, die sich mit der nationalsozialistischen Mädchenerziehung in allen Schulgattungen sowie mit Fragen, deren Lösung zur Zeit im Vordergrund steht, befaßten. Ferner finden die Fragen der körperlichen Ertüchtigung der weiblichen Jugend, der hauswirtschaftlichen Bildung, der [illegible] und der Kindererziehung, der Rassenkunde und Rassenpflege eingehende Würdigung. Der Überblick, der hier über alle Sonderfragen weiblicher Bildung im Lichte nationalsozialistischer Erziehungsarbeit gegeben wird, ist für die Arbeit jeder verantwortungsbewußten Erzieherin von unschätzbarem Wert. H. R.

* „Familie/Rasse/Volk." Grundlagen und Aufgaben der Volksstippenforschung. Von Dr. H. Banniza von Bazan. (Verlag von B. G. Teubner, Leipzig.) Der Verfasser deutet auf dem mühsamen Weg des Sippenforschers durch Personenstandsakten, Kirchenbücher und Archivbestände bis zum bäuerlichen Ursprung seines Erdstammes die Familienkunde als Weistum von Blut und Boden. Wie das Geschlecht im Stammbaum seinen genealogischen Ausdruck findet, so der einzelne in der Ahnentafel. Deren Geheimnisse vermag nur zu erschließen, wer um die Zusammenhänge von Volk und Rasse weiß.

* Frances Külpe: „Eine Kindheit". (Rotapfel-Verlag, Leipzig.) Frances Külpe läßt den Lebenserinnerungen, die sie vor drei Jahren veröffentlicht hat, nunmehr die Erinnerungen an ihre Kindheit folgen. Aufs neue verstehen wir, da wir mit seinen Augen sehen, den unbeirrbaren Ernst der Fragen des Kindes über das seltsame Leben der Erwachsenen.

* Harold Effberg: „Ihr englischer Onkel", Roman. (Verlag A. H. Payne, Leipzig W. 31.) Von neuem erweist sich in diesem Roman Harold Effbergs Fähigkeit, Menschenschicksale zu gestalten und das Leben der großen Welt zu schildern. Das Buch läßt an Spannung nichts zu wünschen übrig und macht uns mit dem Leben der feudalen englischen Gesellschaft bekannt, die in einer uns vielfach vorsintflutlich anmutenden Beharrlichkeit an alten Sitten festhält.

* Gottfried Röttgen: „Am Quell der Kraft". (Verlag von Velhagen & Klasing, Bielefeld und Leipzig.) Die Altenberger Rundfunkpredigt des Verfassers vom 18. Juni 1933 veranlaßte den Verlag, an ihn mit der Bitte heranzutreten, nach Art jener Ansprache Andachten herauszugeben. Daraus ist dieses Buch geworden. In prächtiger Sprache und markigem Gedankensturm eine Deutung des wirklichen Lebens im Lichte von oben, das Ergebnis stillen Nachdenkens und einer religiösen Ergriffenheit. Im Anschluß an das Kirchenjahr behandelt das Buch im ersten Teil Gottes Wort und in einem zweiten Teil die kurze, kräftige und gläubige Antwort des Menschen. H. R.

* „Praktische Menschenkenntnis und richtige Menschenbehandlung." Neue charakterkundliche Anweisungen mit Bildern und praktischen Beispielen. Von Professor Dr. J. M. Verweyen. (Süddeutsches Verlagshaus, GmbH., Stuttgart-N.) Hier gibt ein Mann, der jahrzehntelang als charakterologischer Berater und Begutachter mit größtem Erfolge tätig ist, alle seine praktischen Erfahrungen zum erstenmal der Öffentlichkeit bekannt. Wir wissen, daß Körperform, Körperhaltung, Bewegung, Gesicht, Mund, Nase, Kopf, Haar, Stimme, Hand, Handlinien, Handschrift in ihrer Vielfältigkeit wichtige charakterologische Geheimnisse umschließen. Der Verfasser hat die Gabe, diese wichtigen Deutungsangaben an Hand vieler praktischer Beispiele klar und deutlich vorzutragen.

* „Wie erhalte ich ein Ehestandsdarlehen?" Von Klaus Schreiber. (Verlag W. Stollfuß, Bonn.) Wer ein Ehestandsdarlehen erhalten kann, wo und wie es zu beantragen ist, wer den Antrag entscheidet, wie und wann das Darlehen gegeben wird, und anderes mehr ist genau geschildert. Ferner erfährt man wie die Bedarfsdeckungsscheine zu verwenden sind, wann die Rückzahlung infolge der Geburt von Kindern erlassen und unterbrochen wird.

* „Illustrierter Nassauischer Heimatkalender für das Jahr 1935." (Verlag C. Ebner, Buch- und Kunstdruckerei, Hachenburg.) Heimatpflege war immer die Parole des Nassauischen Heimatkalenders, und so ist auch die Ausgabe 1935, mit der das volkstümliche Jahrbuch bereits in das zweite Jahrzehnt des Erscheinens tritt, vornehmlich auf den Dienst am heimischen Volkstum eingestellt. Vielseitig und interessant ist der Lesestoff, und der Humor kommt dabei nicht zu kurz.

* Robert Zimmermann: „Wo die Pleiße rauscht!" Ergötzliches und Besinnliches vom sächsischen Gemüt. (Verlag A. Bergmann, Leipzig C. 1.) Dieses lustige und besinnliche Buch ist geboren aus Liebe und Verstehen zum sächsischen Volkstamm. Der Verfasser, ein geborener Sachse, kennt seine Landsleute genau und beschreibt sie in ihren Vorzügen und Fehlern so, wie sie wirklich sind. Neben urwüchsigem Volkshumor enthält das Buch viel Nachdenkliches.

Verantwortlich für die Schriftleitung: F. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 24. Freitag, 25. Januar 1935.

Jagd nach dem Bildnis der Kaiserin Poppäa

Abenteuerlicher Roman von Wilhelm Scheider

2. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Nein, Bettina wohnt nicht oben auf der „Alm", sondern unten im „Schlössel", damit sie dem Baron nach seiner Rückkehr jederzeit zur Hand sein kann, wenn er ihr etwas diktieren will. Jetzt, wo sie im Boot liegt, in der warmen Sonne, schließt sie die Augen und zaubert sich ihr Zimmer wieder hervor, in dem sie haust. Es ist ein kleiner Salon mit verschossener violetter Seidentapete und mit Biedermeiermöbeln. In der Ecke, hinter einem Paravent, steht ihr Bett. Alles einfach märchenhaft! Das Zimmer liegt im Erdgeschoß, vom Fenster aus kann sie zwischen den Bäumen hindurch auf den See hinausblicken, auf den Urz und auf den Maienkogel. Gestern abend hat sie sich an ihren kleinen Sekretär gesetzt und alles genau beschrieben, alles hat sie ihrem Tagebuch anvertraut, viele Seiten lang, damit sie es später schwarz auf weiß besitze, was sie hier erlebte. Nein, sie hat diese Aufzeichnungen nicht hinausgeschoben, denn schließlich ist es möglich, daß der verrückte Baron sie schon in den nächsten Tagen hinauswirft, und dann hätte sie sicher alle Freude daran verloren, es zu schildern und aufzuschreiben. Bis um Mitternacht hat sie so geschrieben, bis ihr schließlich die Augen zugefallen sind. —

Sentimental ist sie nicht, die kleine Bettina. Das Leben hat sie nicht verzogen und verhätschelt; es ist fast immer drüber und drunter gegangen, und dabei hat sie gelernt, das Gewesene als erledigt zu betrachten.

So liegt sie in der Sonne und läßt sich vom Wellenschlag schaukeln. Endlich setzt sie sich auf, um zum Ufer hinüberzuspähen. Und jetzt erst entdeckt sie die beiden Menschen auf den Brettern der Badeanstalt. Es sind Michael Wank und die Schauspielerin. Der Chauffeur Ulrich hat ihr gestern nach dem Mittagessen viel von den beiden erzählt und es ist maßlos interessant gewesen, atemlos hat sie alles in sich aufgenommen. Der Wank und die Wienerin sind seit zehn Jahren Gäste des Barons, Sommer für Sommer. Noch vor fünf Jahren sind die beiden Liebesleute gewesen, aber dann haben sie sich getrennt. Sie sind gleichaltrig, beide gegen vierzig, aber die schnell verblühende Ludhartinger paßte wohl nicht mehr zu dem kraftvollen Wank, der sich von Jahr zu Jahr verjüngte. Das alte Lied! Einen „tollen, etwas verschrobenen Kerl" hatte der Chauffeur den Kunsthändler Wank genannt, und er hatte hinzugesetzt, daß sich alle Damen immer in Wank verliebten, während er sich nicht übermäßig viel aus Frauen mache. Er kenne nur eine einzige Leidenschaft: die Kunst.

Bettinas Gedanken kreisen um Wank. Eine seltsame Situation, als er mit ihr im rasenden Tempo von Helsingör nach Hamburg fuhr! Sehr zartfühlend ist er gewesen, ein taktvoller Kavalier. Dabei hätte er sie gern küssen können auf der Fahrt, sie hätte es ihm sicher nicht verwehrt. Es wäre sogar sehr gut gewesen und eine kleine Rache an dem Menschen, dem sie die größte Folterung ihres Lebens verdankte, aber auch Balsam für die brennende Wunde. Jetzt ist es damit endgültig aus und vorbei . . .

Wie herrlich liegt das kleine gelbe Schlössel drüben in der Sonne. Es ist kurz nach achtzehnhundert erbaut worden, wie ihr der Verwalter erzählt hat. Und gleich über dem lustigen kleinen Schloß mit seinen Balkonen, der Freitreppe und der breiten Terrasse, auf der die bunten Riesenschirme stehen, um die Sonne von den Tischen abzuhalten, gleich darüber, etwa zwanzig Meter den Berg hinauf, dort liegt die „Alm"; ein breites, wuchtiges Bauernhaus, mit einer Galerie um den ersten Stock und Blumenkästen an den Fenstern. Es heißt die Alm, weil dahinter eine saftige Bergwiese liegt, es ist vom Baron erbaut worden, um Gäste unterzubringen, wenn sich allzuviele eingefunden haben. Fast alle wollen sie auf der Alm hausen; es ist so lustig, sich in den Zimmern zu besuchen, man kann jeden Raum von der Galerie aus erreichen.

Dort oben wohnen also augenblicklich der Wank und die Wienerin. Bettina hat noch kaum fünf Worte mit der Ludhartinger gewechselt, sie reißt sich auch nicht darnach. Diese Dame mit den seltsamen Haaren, dem teils hoheitsvollen, teils durschikosen Benehmen und den grellbunten, wehenden, immer ein wenig zu langen Kleidern, ist so gar nicht ihr Geschmack. Und im Grunde ihres Herzens billigt sie sogar, daß Wank ihr den Laufpaß gegeben hat. Tief in Bettina hockt die Grausamkeit der Jugend: wenn man alt wurde, galt es mit Würde abzutreten, es war häßlich, die gotgegebene Frist künstlich zu verlängern. Das Leben war hart, jeder wußte es und mußte sich eben darauf einzurichten trachten.

Die kleine Bettina kuschelt sich von neuem in die Kissen hinein und schließt die Augen. Das Kanoe schaukelt im sanften Wellenschlag und schläfert sie ein, immer wohliger wird ihr, ihre Atemzüge werden lang und ruhig und schon versinkt sie in die Tiefe eines traumlosen Schlafes . . .

Als sie wach wird, weiß sie nicht, wie lange sie geschlafen hat, in Wirklichkeit sind es nur zehn Minuten gewesen. Erschrocken richtet sie sich auf. Irgend ein Ruf liegt ihr im Ohr und sie sieht, wie ein langgestreckter hölzerner Kahn über die glitzernde Fläche des Sees auf sie zugleitet. Ein Mann ragt in die Luft, er bedient das Stehruder; er ist bärtig, trägt kurze Lederhosen, er hat einen verwegenen grünen Hut mit einem Gamsbart auf dem Kopf. Ein gewaltiger Kahn ist es, der da auf sie zukommt, aus rohbearbeiteten Brettern, bunt bemalt mit Rosen und Girlanden. Bettina hat schon mehrere dieser Fahrzeuge hier gesehen: es sind die aus grauer Vorzeit herübergereteten Wasserdroschken des Urling-Sees.

Und diese Droschke kommt mit Fahrgästen daher; mitten im Boot sitzen sie, bequem zurückgelehnt, ein Herr und eine Dame.

Nun ist das Boot nur wenige Meter noch entfernt. Der Bärtige bremst mit dem Stehruder und der große Kahn gleitet dicht neben das kleine Kanoe. Im selben Augenblick erhebt sich der männliche Fahrgast von seinem Sitz, stemmt die Hände in die Hüften und sein

großer, dunkler Blick heftet sich forschend-ernst und verwundert auf Bettina. Es ist ein hochgewachsener, älterer Herr, sehr schlank, sehr elegant wirkend im gutgeschnittenen grauen Flanellanzug. Das hagere, braunverbrannte Gesicht mit der scharfen Adlernase, den buschigen Augenbrauen und der weißen, weich zurückfallenden Welle des Haupthaares wächst in Bettina hinein und erfüllt sie augenblicklich mit dem Glanz und der Größe einer starken Persönlichkeit. Gebannt, mit jäh aufpochendem Herzen, gibt sie den Blick zurück.

„Hallo!", sagt der große Mann — sonor und knarrend liegt sein Organ in der Luft, „das ist doch mein Boot. Was machst du hier? Wer bist du?"

Bettina hat das Gefühl, ein winziger Spatz zu sein und ein riesengroßer Adler schwebe über sie dahin. Nur mit großer Mühe reißt sie sich zusammen. Das ist sicher kein anderer als der Baron. So ein Pech, sich dem hohen Herrn und Gebieter in diesem grasgrünen Aufzug zu präsentieren!

Nur stotternd kommt sie mit der Sprache heraus: „Verzeihung — ich bin die neue Sekretärin — seit zwei Tagen bin ich schon hier — man hat mir gesagt ..."

Weiter bringt sie es nicht. Der Baron hat die buschigen weißen Brauen in die Höhe gezogen und fährt ihr ins Wort: „Wie kann mir der Schafskopf von Wank so ein Kind schicken! Sie sind doch höchstens fünfzehn."

Bettina zwingt sich ein Lächeln ab. „Oh nein, schon einundzwanzig."

„Was?"

Plötzlich lacht der Baron.

Und dann: „Wie heißen Sie denn, Sie kleines Fräulein?"

„Bettina."

„Bettina? Ausgezeichnet. Aber wissen Sie, Bettina, jetzt ist es aus mit der Faulenzerei, wir müssen sofort mit der Arbeit beginnen. Fahren Sie an Land und in einer Viertelstunde da melden Sie sich bei mir, ich muß Ihnen gleich diktieren."

Und zum Schiffer gewandt: „Los, fahren's zur Badeanstalt."

In diesem Augenblick klingt von den Brettern der Badeanstalt wildes Geschrei herüber. Auf dem Sprungbrett steht Michael Wank, hinter ihm die Ludhartinger, sie winken und schreien, um die Aufmerksamkeit des Barons auf sich zu lenken. Der Baron winkt zurück.

Jetzt, wo sich die Urlinger Wasserdroschke wieder in Bewegung setzt, hat Bettina Muße, auch die Dame, die noch immer auf der Bank sitzt, eingehend zu betrachten. Diese Dame macht einen erstaunlich großartigen Eindruck auf sie.

Ein schmaler, feinmodellierter Kopf, ein braunverbranntes Antlitz, ein herrlicher Goldton ist in ihrem Blick, sie lächelt und zeigt eine Perlenreihe schneeweißer Zähne. Sie ist ohne Hut, das kastanienbraune, leicht gewellte Haar trägt sie sanft in der Mitte gescheitelt und hinten zu einem Knoten verschlungen. Sie ist vielleicht fünfundzwanzig, vielleicht auch schon achtundzwanzig Jahre alt, eine reife und sichere Schönheit. Und schlank und biegsam wie eine Gerte, unzweifelhaft eine Dame der ganz großen Welt, obwohl sie sich so schlicht und einfach trägt in ihrem weiß-grünen Leinenkostüm von bäurischem Schnitt; diese Kostüme sind ja unter den Sommerfrischlern in Mode gekommen.

Bettina wirft den Motor an und knattert auf das Ufer zu. Himmelherrgottnochmal, sie ist völlig verzaubert von der großen Persönlichkeit ihres Chefs. Er ist sicher über fünfzig, womöglich noch älter, wenn man sein schneeweißes Haar in Betracht zieht, aber doch herrlich elastisch, spannkräftig und jung. Und mit diesem Manne soll sie täglich zusammen sein? Ob es möglich ist, daß sie sich in ihn verliebt? Warum hatten es ihre beiden Vorgängerinnen in diesem Sommer nicht bei diesem Manne ausgehalten? Seltsam! Unzweifelhaft ist er ein großartiger Mensch. Wie herrlich er lachen konnte, wie ein übermütiger Jüngling.

So, jetzt hat Bettina den Steg erreicht und vertäut das Kanoe. Dabei schweift ihr Blick zur Badeanstalt hinüber. Der Baron ist gerade mit der kastanienbraunen Dame ausgestiegen und stellt ihr Herrn Wank und die Ludhartinger vor.

Also eine Neue, eine ganz Neue! Vielleicht hat der Baron sie jetzt auf der Reise kennengelernt und sie eingeladen, einige Tage auf seinem Landsitz zu verbringen. Bettina hat ja allerlei Geschichten über den Baron gehört — der Verwalter hat sie ihr erzählt —, und aus diesen Geschichten ging klar hervor, daß der Baron ein Frauenfreund war, der vor keinem Abenteuer zurückscheute. Aber nein! Unsinn, diese Dame ist etwas sehr Vornehmes und Gediegenes, die läßt sich nicht ohne weiteres einladen, um die Geliebte eines fremden Mannes zu werden. Nein, die Sache hat bestimmt einen andern Hintergrund — man wird es ja noch erfahren.

Bettina reißt sich von dem Anblick los; es wird höchste Zeit, sich umzuziehen. In einer Viertelstunde muß sie fertig sein. Was wird er ihr diktieren? Der Verwalter hat ihr von einem großen und sehr verrückten Werk erzählt, an dem der Baron täglich arbeite — einem Roman oder so etwas Ähnlichem. Nun, wenn es wirklich so ist, dann wird sie ihm bald in die Seele schauen können.

In rasender Hast wäscht sie sich in ihrem Zimmer und zieht sich um. Sie wählt unter ihren beiden Uniformen — einem hellen Sommerkleid und dem blauen Rock mit dem gelben Jumper — das letztere. Dann bürstet sie heftig ihren blankschwarzen Pagenkopf, pudert sich ein wenig, streicht sich die Lippen nach und verläßt mit pochendem Herzen den Raum.

3.

Das Arbeitszimmer des Barons liegt im Erdgeschoß, zwei große Glastüren gehen auf die Terrasse hinaus, der Verwalter hat es Bettina schon von außen gezeigt und so weiß sie, wo es liegt. Als sie zaghaft an die Tür klopft, rast ihr Herz von neuem los, sie kann kaum atmen vor ängstlicher Beklemmung. Erst beim zweiten Klopfen hört sie sein kräftiges Organ und tritt ins Zimmer.

Es ist ein hoher und großer Raum. Von den Tapeten ist fast nichts zu sehen vor lauter Büchern. Vor einer der beiden Glastüren, die auf die Terrasse gehen, steht ein riesiger Schreibtisch, überladen mit Zeitschriften und Büchern und daneben ein kleiner Tisch mit der Schreibmaschine. Die Türen sind beide verschlossen. Der Baron sitzt am Schreibtisch, raucht eine Zigarette, er hat sich umgewandt und sieht zu ihr herüber.

„Hoppla, Kleine", ruft er ihr zu, „es geht los, kommen Sie, ich hab's eilig. Schreiben Sie das Diktat sofort in die Maschine."

Sie tritt zur Schreibmaschine. Es ist ihr etwas fiebrig zumute: wird sie dem Diktat auch folgen können?

Sie wartet und wartet, tiefe Stille liegt über dem Raum. Der Baron rührt sich nicht und Bettina wagt es nicht, zu ihm hinüberzusehen, sie starrt auf die Tasten.

Minutenlang hockt sie so. Endlich wagt sie doch einen Blick, husch und dann wieder zurück auf die Tasten. Was? Er belauert sie? Er beobachtet sie? Seine Augen sind so seltsam eingekniffen.

Gleich darauf hört sie, wie er sich mit einem Ruck erhebt. Er geht um seinen Schreibtisch herum, bis er vor ihr steht, er bückt sich, seine Hände umkrampfen das Tischchen, das die Maschine trägt. Erschreckt, gebannt starrt sie zu ihm auf. Er blickt ihr in die Augen, groß und schweigend, um tief in sie hineinzusehen, tief und fragend . . .

Und nun beginnt er zu sprechen, leise, gütig, sehr eindringlich.

(Fortsetzung folgt.)

Der Ring des Polykrates.

Von **Hanns Lerch.**

„Und nun erzähle, was du in den ganzen Jahren getan hast?"

„Nichts besonderes ..."

„Alter Schwindler, du als Kandidat der Rechte und Unrechte bist in deinem alten lieben Nest zu Besuch, trinkst in deinem alten Stammlokal dein Bier aus deinem alten Stammseidel und machst dazu ein Gesicht wie eine Flunder, die auf eine Sandbank geraten ist! Herbert da stimmt etwas nicht!"

Langner blinzelte seinen Freund Volkmann an.

Der machte eine unmutige Bewegung.

„Lieber Oswald, die Zeiten sind ernst, man gewöhnt sich vieles ab ..."

„Auch die Frauen?"

„Jawohl, auch die Frauen?"

„Na, da verlernt auch eine Ente das Schwimmen, wenn du ..." Langner unterbrach sich. „Wo hast du übrigens deinen Ring mit dem vierblättrigen Kleeblatt, den du seit Oberprima trugst?"

„Ach, den Ring des Polykrates ..."

„Wieso, Polykrates? War der olle Tyrann von Samos vielleicht dein Urahne?"

„Nein, ich hatte den Ring so getauft, weil ... weil ich ihn immer wieder bekam, wenn ..."

„Wenn du ihn einmal verlieren mußtest, wie?"

„Nein, wenn ich in den ersten Semestern einmal eine nette filia hospitalis hatte, schenkte ich ihr den Ring und wenn die Sache dann aus war, bekam ich ihn jedesmal mit einem ergreifenden Abschiedsbrief wieder ..."

„Und wie oft hast du diesen Ring den filiabus hospitalibus geschenkt?"

„Das geht dich den Deibel an!"

Langner lachte. „Ich warne dich, du kennst es doch: Noch nie sah ich den glücklich enden, auf den mit übervollen Händen ..."

„Die Frauen ihre Liebe freuen", endete Volkmann seufzend.

Langner rüttelte ihn an der Schulter.

„Menschenskind! Ist's denn gar so schlimm?!"

„Womit denn?"

„Mit deiner Verliebtheit! Hoffentlich erscheint das Kleinod recht bald wieder an deinem Finger und bringt dir die gute Laune wieder mit ...!"

„Um Gotteswillen, nein!"

„Also mit Haut und Haaren hinüber!"

„Jawohl!"

In der gleichen Stunde saß Lieselotte Hübner recht nachdenklich in ihrer Mädchenstube und betrachtete lange einen einfachen goldenen Ring, der ein vierblättriges Kleeblatt trug. Also morgen würde Herbert Volkmann hier sein und auch zu den Eltern kommen. Freilich, der alte Herr hatte etwas brummig geäußert, dieser Volkmann sei recht leichte Ware. Als er noch am Orte studiert hätte, wäre es so manches Mädchen gewesen, das er zum Tanz geführt hätte. Die Mutter hatte gutmütig hinzugefügt, vielleicht habe sich der junge Mann in der kleinen Universitätsstadt oben an der Küste geändert und zwei Semester vor dem Examen wäre ohnehin so viel zu tun, daß man sich kaum um solche Sachen kümmern könne. Und Volkmanns Briefe an Lieselotte waren ja auch so echt und ehrlich gewesen, daß Lieselotte nie hatte daran zweifeln können, daß Volkmanns letzte Worte beim Abschied, er werde wieder kommen und sie sich holen, ihm aus dem Herzen gekommen waren. Nun, morgen würde er ja kommen ... Ihr Herz pochte auf einmal wie eine kleine Simsuhr darauf los.

Und dann kam dieser sehnlich erwartete Tag mit heller Spätsommersonne und glitzernden Marienfäden in der Luft.

Schon in aller Herrgottsfrühe klingelte es stürmisch bei Hübners. Nein, Volkmann wars noch nicht, dafür Oswald Langner, der Vetter Lieselottes. Der setzte sich so wie er war an den Kaffeetisch und schwatzte drauf los, daß Volkmann wieder im Lande wäre, er habe ihn gestern abend getroffen. Übrigens müsse er bös verliebt sein ...

Lieselotte errötete, doch Langner schien es gar nicht zu bemerken.

„Neugierig", brummt er, „wen er sich ausgesucht hat. Aber ich werde es schon herauskriegen. Bestimmt trägt seine Auserkorene den Ring des Polykrates ..."

„Was für einen Ring?" fragte Vater Hübner.

„Es ist ein Unsinn!" lachte Langner, „Volkmann nannte seinen Ring nur so ..."

„Weil?" fragte Lieselotte mit zusammengezogenen Augenbrauen ...

„Weil er diesen Ring seinem jeweiligen Mädel schenkte. Lange dauerten seine Bekanntschaften nie und treu und brav bekam er ihn immer wieder zurück, wenn die Geschichte aus war ..."

Lieselottes Hände waren auf einmal nicht mehr zu sehen.

Sie blickte Langner starr an.

„Wie sah denn dieser Ring des Polykrates aus?"

„Es war ein schmaler Goldreifen mit einem vierblättrigen Kleeblatt ..."

„Sehr interessant", sagte Lieselotte, „der Name paßt zu ihm wie die Faust aufs Auge. Herr Volkmann dürfte ihn noch mehr als einmal zurückerhalten."

Mit diesen Worten ging sie.

Auf ihrem Zimmer streifte sie wütend den schmalen Reifen vom Finger, wickelte ihn in Papier und setzte sich an ihren Tisch. Sie kramte Schreibzeug und Tinte herbei ... Nein, den Abschiedsbrief wollte sie sich sparen, diese Genugtuung sollte er nicht haben. Aber wie? Gegen elf Uhr hatte Volkmann versprochen zu kommen. Gut, der Vater war im Amt und mit der Mutter würde sie es schon ausmachen, daß sie allein mit Volkmann war ...

Die Mutter begriff alles. Selbstverständlich, wenn man sich ein Jahr lang nicht gesehen hat, will man ein paar Minuten allein sein ... So ähnlich sagte sie, als Volkmann vor Lieselotte stand. Dann machte sie sich in der Küche zu schaffen.

Lieselotte saß dafür ein wenig steif Volkmann gegenüber, der sich in einem Korbstuhl am offenen Fenster zurückgelehnt hatte.

„Du freust dich recht wenig, Lieselotte!" sagte Volkmann.

Ihre Lippen zuckten.

„Bis heute morgen habe ich mich unmenschlich gefreut!"

„Und dann ..."

Sie kämpfte mit den Tränen. „Mir fiel ein altes Lesebuch in die Hand mit Gedichten, wie man sie in der Schule auswendig lernen muß!"

„Was hat das mit uns beiden zu tun?"

Sie blitzte ihn an.

„Schiller ist doch ein Dichter, der immer wieder unglaublich modern wirkt! Meinst du nicht auch?"

„Ich verstehe dich nicht?"

„Ich las da von einem Herrscher, der ein goldenes Kleinod besaß und es verschenkte, weil er den Göttern, die ihm sein Glück neiden könnten, ein Opfer zu ihrer Besänftigung bringen wollte .."

Volkmann runzelte die Stirn.

„Von Göttinnen war in diesem Gedicht nicht die Rede?"

„Nein!"

„Soviel ich weiß, gehören aber Götter in Sagen und auch diese Geschichte mit dem sagenhaften Ring dürfte ein wenig alt sein, nein, längst überholt!"

„Es wäre gescheiter gewesen von diesem Polykrates", brach sie aus, „er hätte den Ring bei einem Pfandleiher auf Samos versetzt und den Erlös den Armen geschenkt. So mußte er einen großen Fisch bemühen ..." Das brachte sie noch heraus, dann wars mit ihrer Fassung zu Ende. „Hier, Herbert, hast du deinen Ring des Polykrates wieder ... Wirst ihn noch oft verschenken müssen, wenn du dich nicht ändert ...."

Volkmann sah Lieselotte lange an.

„Ich habe dich längst verstanden und sah auch Langner bei euch aus der Haustür herauskommen. Ihm erzählte ich gestern von diesem Ring des Polykrates ... Ist es nicht möglich, Lieselotte, daß ich mich geändert habe?"

Sie warf die Locken zurück. „Und die andern Frauen, bis auch diesen Ring getragen haben?! Bin ich dir mehr als die, wenn du auch mir ihn schenktest?"

Volkmann blickte zu Boden.

„Vielleicht besaß ich kein Geld für einen anderen Ring und wollte dir doch eine Freude machen. Nun kannst du mir glauben oder nicht und ich muß bleiben oder gehen ...!"

Er erhob sich, ging, stand an der Tür. Da war sie an seiner Seite und umhalste ihn. „Entschuldige, Herbert, ich war dumm und eifersüchtig!"

Er streichelte ihr Haar und machte sich los. „Komm, gib den Ring her, der soll uns nicht mehr ärgern!" Nahm den Reifen und warf ihn zum Fenster hinaus.

Minuten vergingen. Da tönte Mutter Hübners Stimme von der Tür und dann eine Männerstimme unter einem Polizeischako ...

„Jawohl, Frau Hübner, ich habe es ganz genau gesehn, aus diesem Fenster fiel der Ring ...!"

Volkmann bot dem Uniformierten eine Zigarre an, bedankte sich schön und war wieder mit Lieselotte allein.

„Er will nicht von uns!" seufzte er. Auf einmal lachte er. „Weißt du, Lieselotte, wir schenken ihn dem ersten besten Menschen, den wir auf der Straße treffen."

Sie gingen. Dieser erste beste Mensch war ein kleines flachsköpfiges Mädel, das glücklich aufjauchzte, als ihr Volkmann den Ring an den Finger steckte.

Doch die beiden kamen nicht weit!

An der Ecke der Kopernikusstraße hörten sie eine aufgeregte Frauenstimme hinter sich.

„Sie, Herr, Sie, warten Sie mal!"

Volkmann fuhr herum. Da sah er das kleine Mädel und eine recht zornige Mutter dazu.

„Sofort gibst du dem Onkel den Ring wieder! Meine Kinder brauchen sich von fremden Leuten keine Ringe schenken zu lassen. Außerdem ist der Ring der Kleinen viel zu weit ....!"

Lieselotte lachte hell auf, Volkmann schwieg ärgerlich.